STADTBIBLIOTHEK DORTMUND

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.

Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Gonnemann, Dortmund.

Nr. 151. | Dortmund, Mittwoch, den 1. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage, zusammen 14 Seiten.

Herr Fuhrmann einst und heute.

Der „Deutsche Kurier" hatte einen Aufsatz zu den Streitereien der nationalliberalen Sonderorganisationen aus der Feder eines „um die Partei hochverdienten Mannes" veröffentlicht. Darauf sprach die „Altmatl. Reichskorr." von einer „unerhörten Anrempelei des bedeutungslosen bauernbündlerischen Organs. Das war sehr unvorsichtig, denn der „Deutsche Kurier", der ewigen Anrempelei überdrüssig, antwortet mit einem scharfen Hieb gegen den Herausgeber der „Altmatl. Reichskorr.", der kaum unbeachtet bleiben kann. Das Berliner Blatt schreibt:

„Um aber unseren Lesern darzutun, mit welchem Recht der Herausgeber der „Altmatl. Reichskorr." sich als Oberzensor nationaler Blätter aufspielt, möchten wir nur einige wenige Sätze aus den Reden anführen, die der Abg. Fuhrmann 1907 im Wahlkreis Stendal gehalten hat. Im „Altmärker" vom 27. Januar 1907 — also just am Geburtstage des Kaisers — steht folgendes zu lesen:

„Redner (Fuhrmann) kam dann eingehender auf seine Stellungnahme zum Zentrum und zur Sozialdemokratie zu sprechen, von denen er das erstere für den gefährlicheren, weil versteckten Feind halte. Man habe schon immer davon gesprochen, die Sozialdemokratie mit Kanonen bekämpfen zu wollen. Herr Himburg (der Gegenkandidat Fuhrmanns), der in den dreizehn Jahren seiner Parlamentstätigkeit nicht viel gelernt haben kann, wolle Bebel, Singer und Genossen auf Schiffe setzen und deportieren . . . (Heiterkeit), das sei einfach kindisch. Wie will man, fuhr Redner fort, eine geistige Bewegung, wie es die Sozialdemokratie nun einmal ist, der zehntausend Führer sofort wieder erstehen würden, wenn man die alten beseitigt, dadurch totmachen, daß man ihr die Polizei auf den Hals schickt?"

Und am 31. Januar, nachdem die Hauptwahl getätigt war, hat sich, nach einem Bericht desselben liberalen „Altmärker", Herr Fuhrmann folgendermaßen ausgesprochen:

„Der Ausfall der Wahlen in Deutschland habe ihn in seiner Ansicht bestärkt, daß der schlimmste Feind, der heimliche Feind, das Zentrum, sei. Der Zentrumssturm sei unerschüttert geblieben. Den offenen Feind, die Sozialdemokratie, fürchte er längst nicht so. Diese werde durch die allmähliche politische Erziehung des Volkes überwunden werden. Nicht die Einschränkung, sondern allmähliche weitere Ausbau der politischen Freiheiten sei die heutige Aufgabe des Politikers. Er hoffe, einmal den Tag zu erleben, wo die deutsche Arbeiterschaft ihre sozialistischen Träumereien aufgeben und in gemeinsamer praktischer Arbeit mit den bürgerlichen Parteien sich zusammenfinden würde. Dieser Tag möge fern sein, aber er müsse kommen, und ihn herbeiführen, sei die große Aufgabe des Liberalismus".

Wenn wir noch hinzufügen, daß Herr Fuhrmann in Beantwortung einer Anfrage aus Handwerkerkreisen die Staatsaufsicht über die großen Syndikate und Kartelle wünschte, so können sich unsere Leser nunmehr selbst ein Urteil bilden über Herrn Fuhrmann einst und jetzt, und ob gerade er dazu geeignet ist, in der Nationalliberalen Partei sich ein Zensoramt zuzulegen."

Diese Auslassungen des Berliner nationalliberalen Blattes sind uns um so interessanter, als Herr Fuhrmann in letzter Zeit mehrfach in Westfalen als Wortführer der Nationalliberalen hervorgetreten ist. So hat er am vergangenen Samstag bei der Bismarck-Feier auf der Hohensyburg, wo er die Festrede hielt, erklärt, „daß keine deutsche Hand sich jemals den Sozialdemokraten zu einer Abrede oder zu einem Bündnis entgegenstrecken dürfe." Herr Fuhrmann scheint also seit 1907 eine starke innere Wandlung durchgemacht zu haben.

Deutsches Reich.

Lerche †.

Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Lerche, der seine Vaterstadt von 1881 bis 1890 im Reichstage und von 1893 bis 1898 im Abgeordnetenhause vertrat und eine angesehene Stellung in der Partei einnahm, ist im Alter von 78 Jahren in Nordhausen gestorben. Am Mittwoch findet die Einäscherung des Verstorbenen in Gotha statt. Die Parteileitung, die Reichstags- und die Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei haben zur Leichenfeier einen Kranz geschickt; namens der Landtagsfraktion wird, wie wir hören, der jetzigen Landtagsabgeordnete für Nordhausen, Pietzker, am Sarge sprechen.

Das klerikale Schnüffelsystem

nimmt manchmal geradezu groteske Formen an. Vor einigen Tagen stand in dem ultramontanen „Bamberger Volksblatt" folgende Briefkastennotiz:

„M. N. Ob S. K. H. Kr. N. den 6. am 7. Juni besucht hat, ist öffentlich hier nicht bekannt. Er kann ja eine Privatkapelle besucht haben."

Die Buchstabenbezeichnung heißt ausgeschrieben: „Ob Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht den Gottesdienst am 7. Juni besucht hat" usw. (Prinz Rupprecht war in jener Zeit zu militärischen Besichtigungen in Bamberg anwesend). Die Prinzen werden also, wie man sieht, von der Zentrumspresse genau daraufhin kontrolliert, ob sie auch regelmäßig in die Kirche gehen, und, wenn dies nicht der Fall ist, so werden sie dafür ans schwarze Brett genagelt. Angenehme Zustände!

Konservative Wühlerei.

In welchem Stille die Konservativen in Labiau-Wehlau arbeiten, ergibt sich u. a. aus einem Artikel der Labiauer Kreiszeitung, in dem unter der Ueberschrift „Rote Vaterlandsverräter" eine Geschichte erzählt wird, wonach ein schweizerischer sozialdemokratischer Abgeordneter als Spion entlarvt und verhaftet worden sei. Und im Anschluß daran heißt es:

„Ein Unterschied zwischen den roten Genossen dieses Landes und der deutschen Sozialdemokratie besteht nicht, nach Aussagen der Parteiführer verbindet sie doch alle das „Solidaritätsgefühl". „Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist", diesen Spruch aber den Freisinnigen in das Stammbuch, den Freisinnigen, die heute öffentlich die Bestrebungen dieser roten Gesellen gutheißen und sogar zur Schwächung der königs- und vaterlandstreuen Parteien ein rotes Präsidium im Reichstage wünschen! Ein Präsidium, das ebenso wie die Schweizer Genossen, verlockt durch gleißendes Gold und durch den den tief eingeprägten Haß gegen Herrscherhaus und Reich, zum größten und gemeinsten Verbrechen, zum Hochverrat an der Heimat, greift!"

Das konservative Pamphlet schließt mit der Parole: „Nieder mit den roten Vaterlandsverrätern und den ihnen gleich gesinnten Freisinnigen!" und einer Empfehlung des konservativen Reichstagskandidaten, des Landtagsabgeordneten Amtsrat Schrewe.

Herr Amtsrat Schrewe wird, wie wir zu seiner Ehre annehmen, nicht ein solcher Parteifanatiker sein, daß er eine Agitation zu seinen Gunsten zuläßt, die sich solcher infamen Mittel bedient, wie sie in obigem Artikel enthalten sind. Man darf von ihm erwarten, daß er öffentlich von der ebenso sinnlosen wie niedrigen Verquickung irgend eines schweizerischen Hochverräters mit den gegnerischen Parteien in seinem Wahlkreise abrückt und sie sich auf das entschiedenste verbittet. Einen welchen Tiefstand der politischen Agitation die „vornehme" konservative Kreisblattpresse einzunehmen vermag, das erkennen wir aus obigem Beispiel mit Schrecken.

Ueber die Tätigkeit der Schiedsmänner

in Preußen berichtet der Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg-Posen in der „Deutschen Juristen-Zeitung". Er stellt dabei mit Bedauern fest, daß die Schiedsmänner als Vergleichsbehörde in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten völlig versagt haben. Die Zahl der vor sie gebrachten Zivilsachen ist ständig zurückgegangen und betrug 1913 nur noch 4087. Auch der Erfolg des Sühneversuchs ist in starkem Sinken und betrug 1913 nur noch 61,8 Prozent. Die Tätigkeit der Schiedsmänner bei Beleidigungen und Körperverletzungen ist natürlich wesentlich lebhafter, weil hier die Inanspruchnahme des Schiedsmannes für die Erhebung der Privatklage gesetzlich notwendig ist, falls beide Parteien in demselben Gemeindebezirk wohnen. Die Zahl dieser Sachen stieg allmählich und belief sich 1913 auf etwa über 224 000. Aber der Anteil der Sachen, in denen beide Teile vor dem Schiedsmann erschienen, und ebenso der Erfolg des Sühneversuchs ist auch hier wesentlich gesunken; es wurden 1913 nur noch 28,7 Prozent aller Sachen durch Vergleich erledigt, Lindenberg hält eine Reform des Instituts der Schiedsmänner für überaus wünschenswert.

Das nationale Rindvieh.

Die „Deutsche Tages-Ztg." klagt über das bedrohliche Anwachsen der Maul- und Klauenseuche. Von Ende April bis jetzt ist nach dem amtlichen Bericht die Zahl der verseuchten Kreise von 68 auf 172, die der verseuchten Gehöfte von 290 auf 1615 gestiegen. In der Tat, ein für die Aussichten unserer Volksernährung sehr bedenkliches Symptom! Aber was folgt daraus? Daß die Grenzsperren, denen wir in der Hauptsache die hohen Fleischpreise verdanken, absolut nicht identisch sind mit Seuchenschutz, sondern daß die schlimmsten Viehseuchen in unseren eigenen Viehbeständen heimisch sind. Die Grenzsperren sind ein untaugliches hygienisches, aber ein taugliches, agrarisches Mittel. Sie schützen nicht, aber sie verteuern. Es ist höchste Zeit, daß wir im Interesse unserer Volksernährung unsere Fleisch- und Viehpolitik revidieren.

Kleine Nachrichten.

Kiel, 1. Juli. Die Marinefliegerabteilung wird mit dem heutigen Tage von Putzig nach Kiel verlegt.

Straßburg, 1. Juli. Der reichsländischen Staatskasse wird in Zukunft ein höherer Anteil als bisher aus den Einnahmen der Reichseisenbahnen zufließen und zwar mindestens 5 Prozent des Gewinnes.

Das neue Konkurrenzklauselgesetz und seine Uebergangsbestimmungen.

Dortmund, 1. Juli.

Im Verbande Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverein Dortmund sprach Herr Friedr. de Longe-Köln am gestrigen Dienstag vor einer gut besuchten Versammlung über die Vorschriften des vor wenigen Wochen angenommenen Konkurrenzklauselgesetzes (Wettbewerbsabrede). Nachdem er in seinen Ausführungen zunächst in eingehender Weise die Bedingungen, unter welchen nach den neuen Vorschriften ab 1. Januar 1915 eine Wettbewerbsabrede abgeschlossen werden kann, geschildert hat, hebt er die wichtigsten Momente der Gesetzesneuerungen hervor und legt den kaufmännischen Angestellten dar, in welcher Weise sie sich nach den neuen Bestimmungen gegenüber ihrem Prinzipal zu verhalten haben. Alsdann geht er über auf die Uebergangsbestimmungen des jetzt bestehenden Gesetzes zu dem Neuen, welche im Augenblicke das allgemeine Interesse erregen und und den in Konkurrenzklauselverträgen stehenden kaufmännischen Angestellten erhebliche Schwierigkeiten bereiten würden. Das Gesetz sage nämlich hierüber sehr wenig und über das Wenige sei man noch recht im Unklaren. Wiederholt seien über diese Vorschriften Zweifel aufgetreten, ob sich dieselben nur auf solche Wettbewerbsabreden beschränkten, die noch mit einem am 1. Januar 1915 bestehenden Dienstverhältnis verknüpft seien, d. h. also auf ruhende Wettbewerbsabreden, und wie es mit den Klauseln stehe, die zwar über den 1. Januar 1915 noch laufen, während das Dienstverhältnis schon längere Zeit gelöst ist, also mit den laufenden Wettbewerbsabreden. Er kommt zu dem Schlusse daß ruhende Konkurrenzklauselverträge bei bestehendem Dienstverhältnis dem neuen Gesetz angepaßt werden können und müssen; würden sie in der vorgesehenen Frist bis 31. März nicht angepaßt, so erlösche die Abrede. Er begründet sodann, daß laufende Konkurrenzklauselvorträge von den neuen Bestimmungen nicht berührt wurden. Wohl aber komme für sie die Verkürzung der Geltungsdauer von 3 auf 2 Jahre in Betracht. Nach diesen Darlegungen geht Redner zu einer Beurteilung der neuen Gesetzesmaßnahmen über. Er sagt, zweifellos habe der Reichstag durch die Erweiterung des Konkurrenzklauselgesetzes eine positive Tat vollendet, und nach jahrelanger Arbeit sei das schwierige Werk über den Berg hinüber. Man könne sagen, daß das, was da geschaffen wurde, immerhin als ein Fortschritt im kaufmännischen Leben anzusehen sei. Die Handlungsgehilfen sähen ihre Wünsche gewiß zum Teil erfüllt. Nach dieser Richtung hin werde das Gebot einer Entschädigung seitens des Prinzipals an seine Angestellten, mit denen er die Konkurrenzklausel vereinbart habe, ohne Zweifel in hohem Maße vorbeugend wirken. Die ganz kleinen Gehälter würden künftighin überhaupt nicht mehr mit der Konkurrenzklausel belastet, so daß eine große Kategorie von Handlungsgehilfen sofort für die Abrede ausfallen werde. Ist Redner auch dieser Vorteile welche die neuen Vorschriften bieten, völlig gewiß, so ist er andererseits jedoch der Ansicht, daß noch immer nicht sämtliche Lücken im Rahmen des Konkurrenzklauselgesetzes, beseitigt, ja, daß dieselben in gewisser Hinsicht gar verschlechtert worden seien. So wäre den Handlungsgehilfen nunmehr durch die Befugnis, daß der Prinzipal bei Uebertretung des vertraglichen Verbotes wählen könne, zwischen einer etwa vereinbarten Vertragsstrafe oder Vertragserfüllung, welche auf dem Wege der Zwangsvollstreckung zu erzwingen sei, außerordentlich harte Bedingungen gestellt. Es komme hinzu, daß der Prinzipal hierneben noch Schadenersatzansprüche an den Gehilfen stellen könne. Der Unternehmer habe also nicht allein das Recht, eine Konventionalstrafe zu verlangen, sondern er könne auch die Aufgabe der neuen Stellung von dem Angestellten erzwingen. Entspreche der Angestellte nicht dem Verlangen des Unternehmers, so werde er ins Gefängnis geworfen. Das neue Gesetz sähe also in Wirklichkeit so aus, daß der Handlungsgehilfe nicht nur seine Arbeitskraft, sondern auch seine persönliche Freiheit verkaufen solle. Dies sei ein Zustand der Sklaverei; jedem Menschen gebühre seine persönliche Freiheit. Mit Recht, so führt er aus, hätten die kaufmännischen Verbände in ihren Petitionen an den Reichstag auf ein völliges Verbot hingewirkt. Die Konkurrenzklausel sei nicht ein „Recht" in dem Sinne, das neu geregelt werden müsse, sondern ein „Unrecht", das noch solange bestände, als überhaupt noch ein bleibender Teil davon vorhanden sei. Sie sei angeblich geschaffen zur Wahrung der Geschäftsgeheimnisse, während sie aber in Wirklichkeit nichts anderes bezwecke, als dem Unternehmertum möglichst billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Leider wären die Bemühungen der kaufmännischen Angestellten, besonders des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig ergebnislos gewesen, und sie müßten sich mit dem, was da immerhin erreicht wurde, wohl oder übel zufrieden geben. Er hofft, daß der neue Gesetzentwurf für viele der kaufmännischen Angestellten, die einen solchen Vortrag mit ihrem Prinzipal eingegangen hätten, eine Rettung aus ihrer peinlichen Lage bedeute. Herr de Longe wird schließlich optimistisch in seinen Behauptungen und ist überzeugt, daß die künftigen Erfahrungen und Ergebnisse des neuen Gesetzes die Allgemeinheit von dem Uebel solcher Maßnahmen überzeugen und die Regierung zu einem völligen Verbot der Konkurrenzklauselverträge veranlassen würde. Auch unsere Handlungsgehilfen müßten einmal das erzielen, was die ausländischen Standeskollegen schon längst voraus hätten, solle nicht die wirtschaftliche Lage des deutschen Handels und der deutschen Industrie gegenüber anderen Ländern aufs Höchste gefährdet werden.

Reicher Beifall lohnte die vorzüglichen und klaren Ausführungen, denen sich eine recht lebhafte Aussprache anschloß.

Rosa Luxemburg vor Gericht.

Berlin, 30 Juni. Der heutige zweite Verhandlungstag in dem Prozeß gegen Rosa Luxemburg wurde fast ganz gefüllt durch die umfangreichen Beweisanträge, die die beiden Verteidiger stellten für die Wahrheit der von der Angeklagten aufgestellten Behauptung: „Was auch in Metz passiert ist, eins ist klar, es ist sicher eines jener Dramen, die tagaus tagein in den Kasernen sich abspielen, und bei denen das Stöhnen der Beteiligten nur selten an unsere Ohren gelangt." Zunächst wird der Antrag gestellt, eine große Reihe von Zeugen, die in Berlin wohnen, und die für Freitag geladen sind, zu vernehmen, die Bekundungen über Mißhandlungen während ihrer Militärzeit machen sollen. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld verliest eine Reihe weiterer Beweisanträge, in denen die in Frage kommenden Vorgänge bis ins kleinste wiedergegeben werden. Als Dr. Rosenfeld auch die Vernehmung eines Zeugen über Mißhandlungen in dem Sächsischen Infanterieregiment 107 beantragt, äußert der Erste Staatsanwalt Hagemann Bedenken, diese Beweisanträge entgegenzunehmen, da nur die Fälle Gegenstand der Beweisaufnahme sein dürften, auf die sich der Strafantrag des preußischen Kriegsministers erstreckt.

Vorsitzender: Zurzeit handelt es sich lediglich um Stellung der Beweisanträge. Das Befinden darüber ist eine andere Sache.

Der Staatsanwalt bittet um einen Gerichtsbeschluß.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Es ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen, und ganz unbegreiflich, daß der Staatsanwalt nun schon beanstandet, daß Anträge der Verteidigung entgegengenommen werden sollen. Das ist völlig ungewöhnlich und steht im Widerspruch mit Recht und Gesetz.

Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung: Es liegt zurzeit kein Anlaß vor, die fraglichen Beweisanträge nicht entgegenzunehmen.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld setzt die Verlesung der Vorgänge fort, über die die geladenen Zeugen Bekundungen machen sollen. Fälle, die zum Teil in die 80er und 90er Jahre, zum Teil aber auch in die neuere Zeit fallen. Rechtsanwalt Dr. Levi (Frankfurt a. M.) trägt die zweite Hälfte der Beweisanträge vor. Diese beziehen sich wieder auf zahlreiche Einzelfälle, in denen Soldaten, insbesondere Rekruten, gequält und gröblich mißhandelt worden sein sollen, sowohl von alten Leuten als auch von Unteroffizieren. Nach weiteren Erörterungen wird die Verhandlung hierauf auf Freitag 9 Uhr vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 1. Juli.

—: Bei der Kreis-Sparkasse, Dortmund, Ostenhellweg 36/38 — betrugen die Spareinlagen im 2. Vierteljahr 1914 Mark 1 306 244, die Rückzahlungen Mark 654 544, mithin die Mehreinzahlungen Mark 651 700. Der Gesamteinlagenbestand belief sich Ende Juni 1914 auf Mark 8 939 261.

—: Nicht zurückgezogen hat, wie die Dortmunder Zeitung von „zuständiger Seite" erfährt, die Staatsanwaltschaft die Revision in Sachen des Pfarrers Dr. Morgenstern in Hombruch.

—)»(„Sappho, die erste Dichterin" lautete das Thema, das Herr Cand. phil. Schulte-Kemminghausen am Montag im Dortmunder Litteraturverein behandelte. Auf Grund der neuesten Forschungen (so sind früher unbekannte Gedichte Sapphos vor einigen Jahren im Oxyrhynchos aufgefunden worden) gab er eine interessante Charakteristik der Dichterin und prüfte von hier aus auch ihre Behandlung in der neueren Geschichtsschreibung und Litteratur. Die Versammlung war trotz der hohen Temperatur sehr gut besucht. Am nächsten Montag wird Herr Dr. Lütgenau einen Rückblick auf „Die Meininger" werfen.

—: Grävingholz. Von heute, Mittwoch, 1. Juli, ist das Grävingholz dem Publikum für den Verkehr freigegeben.

—: Kirchenkonzert. Am Sonntag, den 5. Juli findet abends achteinhalb Uhr in der Petrikirche ein Kirchenkonzert statt, ausgeführt von Lehrern des Hüttner-Konservatoriums: Gerard Bunk (Orgel) und Kurt Finkgarden (Gesang). Das Programm enthält Werke von Bach, Brahms, Bossi und Gulbins. Näheres siehe Annonce in heutiger Nummer.

—: Die Premiere der Sarrasanischau steht für den heutigen Abend um siebeneinhalb Uhr an. Damit wird eine wochenlange Spannung ihre Lösung finden. Der Einzug der Sarrasani-Schau hat bewiesen, daß Sarrasanis Reklame in Nichts übertrieben hat, und selbst der aufmerksamste Nachzähler konnte bestätigen, daß Sarrasani mehr als zweihundert Pferde nach Dortmund führte, und dazu ganze Herden an exotischen Tieren. Der Riesentroß der Wagen und Fahrzeuge birgt unermeßliche Schätze, und die Anlagen auf dem Platz an der Münsterstraße lassen Riesendimensionen erkennen. Man weiß nun ganz genau, daß Sarrasani die gewaltigste Schau darstellt, die jemals Dortmund aufgesucht hat, und selbst den Vergleichen mit den fast schon sagenhaft gewordenen amerikanischen Riesenunternehmen vermag es standzuhalten. Die Premiere wird die Leistungen dieses Riesenunternehmens offenbaren. Sie findet ihre Einleitung durch ein besonders überwältigendes Schauspiel, durch eine Parade des gesamten Tiermaterials und Personals, schon um dieses Schauspieles willen lohnt es sich, die Premiere zu besuchen, die heute um siebeneinhalb Uhr pünktlich beginnen und um elf Uhr enden wird. Der Vorverkauf, den die Sarrasani-Schau eingerichtet hat, dient einzig und allein der Bequemlichkeit des Publikums, es wird infolgedessen keinerlei Vorverkaufsaufschlag erhoben. Die Tageskasse der Schau ist von 10 Uhr morgens ab ununterbrochen geöffnet, außerdem findet Vorverkauf statt bei F. Mensendieck, Ostenhellweg, Ecke Markt, Burgtor 1, und Burgwall. Auch dort sind sämtliche Karten zu Originalpreisen erhältlich. Wer einen nummerierten Platz wünscht, kann diesen durch das Bureau der Sarrasani-Schau (Telephon 1000) reservieren lassen. Derartig reservierte Karten werden bis eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn reserviert gehalten. Auf jeden Fall tut jeder gut, sich

rechtzeitig die Karten zu sichern, da allem Anscheine nach ein Massenandrang nicht ausbleiben wird. Der zu erwartende Massenbesuch aus der nahen und weiten Umgebung von Dortmund wird offenbar am Sonntag seinen Höhepunkt erreichen. Am Sonntag finden bekanntlich drei Veranstaltungen statt, außer den beiden Vorstellungen am Nachmittag und Abend eine Tierschau am Vormittag zwischen zehneinhalb und elfeinhalb Uhr, verbunden mit Doppelkonzert, zu den populären Eintrittspreisen von 50 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder.

—: Freiwillig gestellt. Der seit 1912 von der Königlichen Staatsanwaltschaft Dortmund wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Postbotenhelfer Fritz Fl. stellte sich gestern nach längerem Aufenthalt im Auslande freiwillig der hiesigen Kriminalpolizei.

—: Zu einer schweren Messerstecherei kam es gestern abend gegen 11 Uhr in der Schwarzen Brüderstraße. Dort wohnt im früheren Standesamt eine Frau Adrian mit ihrer Tochter. Die Frau stand in Beziehungen zu einem Hänoler namens Ullrich, der ihr gestern einen Besuch machte. Bei dieser Gelegenheit packte den Ullrich die Eifersucht, denn er glaubte, Frau Adrian unterhalte auch zu einem in der Nähe beschäftigten jungen Mann ein Verhältnis. Er machte der Frau Adrian deswegen Vorwürfe und es kam schließlich gegen 9 Uhr zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf Ullrich mit Stühlen und sonstigem Hausgerät um sich schlug. Eine im Hause wohnende Frau, die das Aufsichtsrecht hat, verbot dem Krakehler daraufhin das Haus. Er ging auch fort, jedoch in verschiedene Wirtschaften, um sich Mut anzutrinken. Gegen 11 Uhr kehrte Ullrich zurück und begehrte von neuem Einlaß. Zu dieser Zeit war der Schwiegersohn der Hauswirtin, der Arbeiter Heuwinkel, mit seiner Frau anwesend. Heuwinkel trat dem Ullrich entgegen. In dem sich nun entspinnenden Streit zog Ullrich sein Messer und versetzte dem Heuwinkel einen Stich in die Brust in unmittelbarer Nähe der Lunge und einen zweiten Stich unterhalb des Auges. Der Gestochene brach sofort blutüberströmt zusammen. Frau Heuwinkel und Frau Adrian wollten die beiden Kämpfenden auseinanderbringen, doch sie kamen dabei sehr schlecht weg. Frau Adrian erhielt einen Stich ins Bein und die Frau Heuwinkel einen in den Unterarm. Letztere wurde zunächst zur Polizeistation gebracht und dort notdürftig verbunden. Sie begab sich darauf selbst ins städtische Krankenhaus. Heuwinkel und Frau Adrian wurden mit dem städtischen Krankenwagen ins Luisenhospital gebracht, wo Heuwinkel schwer krank darniederliegt. Der Messerstecher wurde von einem handfesten Zivilisten gepackt und der Polizei übergeben.

—: Ertrunken. Am 29. d. M. gegen 5 Uhr nachmittags ist, wie uns zu der gestrigen Notiz ergänzend gemeldet wird, der Zechenarbeiter Eugen Kunkel aus Dorstfeld, in dem alten Emscherbett oberhalb des Leierwegs, das mit Grundwasser gefüllt ist, beim Baden ertrunken. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des südwestlichen Friedhofes gebracht.

—: Geisteskrank. In vorvergangener Nacht fanden die Bewohner des Hauses Bornstraße Nr. 12 in dem Kellereingang den Kellner Otto Ladensuk vollständig entkleidet und laut stöhnend vor. Er wurde zur Beobachtung mit dem städtischen Krankenwagen dem Luisenhospital zugeführt.

—: Unfall. Am 29. d. Mts. gegen 7 Uhr abends wurde auf der Gronaustraße der Fuhrmann Georg Groß, Körnerhellweg 41 wohnhaft, von seinem Fuhrwerk überfahren und an beiden Füßen schwer verletzt. Er wurde mittels städtischen Krankenwagens dem Luisenhospital zugeführt.

—: Festgenommen und ins hiesige Polizeigefängnis eingeliefert wurden vom 29. bis 30. Juni 12 Personen und zwar drei wegen Gewerbsunzucht, je zwei wegen Zuhälterei und Betrugs und je eine wegen Unterschlagung, Diebstahls, Umhertreibens, auf Grund Steckbriefs und auf Grund Haftbefehls. Außerdem wurden zwei Personen in Schutzhaft genommen.

—: Wegen Diebstahls von Bleirohren in der Gartenstadt am Westfalendamm wurde der Arbeiter Valentin Trüßniach aus Hörde festgenommen und dem Königlichen Amtsgericht vorgeführt.

—: Diebstahl. In einem Hause an der Schützenstraße wurde ein Portemonnaie mit 125 Mark Inhalt gestohlen.

—: Einbrüche. In der Ardeystraße, Hüttenmannstraße und Kielstraße wurden Einbruchsdiebstähle verübt. In der Ardeystraße erbeuteten die Diebe ein Damenkostüm, einen Revolver, Zigarren und sonstige Sachen im Gesamtwerte von etwa 100 Mark; in der Hüttenmannstraße eine silberne Remontoiruhr, ein Taschenmesser, Strümpfe und ein Portemonnaie mit 27 Mark Inhalt und in der Kielstraße ein Jackenkleid und eine Bluse.

—: Wer ist der Eigentümer? Im Mai d. Js. wurde auf einem Grundstück an der Glückaufstraße ein Sack mit etwa 10 Pfund Wallnüssen gefunden, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Wahrscheinlich rühren sie aus einem Diebstahle her. Die Nüsse können von dem Verehrigten auf dem städtischen Fundbureau in Empfang genommen werden.

- Hörde, 1. Juli. Auf dem hiesigen Phönix drang dem Walzer H. Reoigkeit, der in der Abteilung Feinwalzwerk mit Walzen von Rundeisen beschäftigt war, ein glühender Stab in den Unterleib. Schwer verletzt wurde der Bedauernswerte dem Krankenhause zugeführt.

- Bövinghausen, 1. Juli. Der Bergmann Rudolf Deborek mißhandelte dieser Tage in betrunkenem Zustande seine Frau, als sie ihm wegen Trinkens Vorhaltungen machte, derart, daß sie erhebliche Verletzungen davontrug. Deborek flüchtete aus Furcht vor Strafe nach Holland.

- Schwerte, 1. Juli. Der Kriminalbeamte Balks aus Berlin, der sich bei seinen hier an der Kötterbachstraße wohnenden Eltern zu Besuch aufhielt, wurde durch einen Kriminalkommissar aus Berlin verhaftet. Es soll sich um geldliche Unregelmäßigkeiten handeln.

- Hagen, 29. Juni. Den Tod in der Ruhr gesucht und gefunden haben in der Nacht von Freitag auf Samstag bei Wetter zwei Dienstmädchen, die zusammen hier in Hagen in Stellung waren. Die etwa 20jährigen Mädchen, von denen das eine aus Boelerheide, das andere aus Herdecke stammt, hatten sich am Freitag abend ohne Erlaubnis entfernt. Abends sind sie noch in einem Lokale in Wetter mit jungen Leuten eines Fußballvereins lustig und fröhlich gewesen. In der Nacht haben sie dann ihre unselige Absicht, aus dem Leben zu scheiden, ausgeführt, indem sie in der Nähe des Spielplatzes sich ins Wasser stürzten. Am Ufer ließen sie ihre Sachen sowie einen Brief an ihre unglücklichen Verwandten zurück. Die Leiche des einen Mädchens wurde schon am Samstag morgen vor der Turbine von Harkort u. Sohn gefunden; nach der anderen hat man bisher vergeblich gesucht.

- Plettenberg, 1. Juli. Vorgestern Nachmittag erwürgte ein Kutscher in Plettenberg eine allein stehende Witwe, als sie ihrer Tochter, seiner Braut, kein Geld geben wollte. Er raubte ein Sparkassenbuch und flüchtete. Die Tochter wurde gestern morgen verhaftet, als sie auf der Sparkasse das Geld abheben wollte.

- Essen, 1. Juli. In einem Kornfelde in Essen-Rüttenscheid wurde gestern Mittag die Leiche eines 13jährigen Mädchens aufgefunden. Alle Umstände lassen auf einen Lustmord schließen. Die Untersuchung ist im Gange.

- Duisburg, 30. Juni. Im neuen Hafenbecken stieß ein mit Kohlen beladener Schleppkahn gegen den dort vor Anker liegenden Schraubendampfer Karl Schrörs, der ein großes Leck erhielt und sofort sank. Auch der Schleppkahn wurde stark beschädigt. Die Besatzung konnte gerettet werden.

- Duisburg, 30. Juni. Auf dem Hahnschen Werk stürzte ein Generatorenofen um und überschüttete fünf Arbeiter mit seinem glühenden Inhalt. Zwei Arbeiter wurden tötlich, zwei schwer und einer leicht verletzt.

- Düsseldorf, 1. Juli. Der Monteur Prange verschluckte sich beim Mittagessen. Er starb, bevor der Arzt eintraf.

Kölner Opern-Festspiele.

Köln, 30. Juni 1914.

Am vierten Abend wurde vor ausverkauftem Hause Richard Wagners verdeutschtes und volkstümlichstes Werk „Die Meistersinger von Nürnberg" gegeben. Für die musikalische Leitung war der Leipziger Operndirektor Otto Lohse gewonnen, der aus seiner früheren mehrjährigen Tätigkeit als erster Kapellmeister der Kölner Oper bei uns noch im besten Angedenken steht und schon bei seinem Erscheinen durch lautes Händeklatschen begrüßt wurde. Die Vorstellung nahm einen sehr genußreichen Verlauf, wenn sie auch die Linie der auch sonst auf hoher künstlerischer Stufe stehenden Kölner Meistersinger-Aufführungen nicht wesentlich zu überschreiten vermochte. Die Chöre waren verstärkt durch den a capella-Damenchor und den Kölner Liederkranz, was den Volksszenen auf der Festwiese besonders zu statten kam. Die Hand des Regisseurs Professor Fuchs aus München war deutlich in ihrer Wirkung sichtbar. Von den Solisten nenne ich zuerst Lotte Lehmann, Hamburg, welche sowohl gesanglich wie auch darstellerisch das Evchen in idealer Weise verkörperte. Fritz Vogelstrom von der Dresdener Hofoper erfüllte nicht ganz die hohen Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hatte. Gewiß, er besitzt einen sehr schönen, etwas schlanken Tenor, doch fehlte es der Stimme an Breite und Durchschlagskraft, um den Stolzing so dominierend zu gestalten, wie wir es gewohnt sind. Dies gelang in hohem Maße Fritz Feinhals, der den Sachs, klug durchdacht, zu überragender geistigen Bedeutung brachte. Leider fehlte es seinem kraftvollen Bariton an den lyrischen Stellen an Schmelz. Carl Braun, Berlin, vermochte als Pogner nicht besonders zu fesseln. Die Stimme klang etwas hausbacken und ebenso war auch sein Spiel. Der Beckmesser von Geis, München, ist wohl — wenigstens darstellerisch — der beste Vertreter dieser Rolle, den wir heute haben. Sein Ständchen war ein wahres Kabinettsstück. Dr. Paul Kuhn, München, wußte mit seiner schönen, nur in der Höhe etwas mühsam klingenden Tenorstimme, den David ungewohnlich wirksam zu gestalten. Die kleineren Rollen waren durch einheimische Kräfte glücklich besetzt und wären da noch Liszewski als Kothner und vom Scheidt als Nachtwächter besonders zu erwähnen. Das berühmte Quintett, unter der siegreichen Führung Lotte Lehmanns, klang außergewöhnlich schön. Unser Orchester fühlte sich unter Lohses bewährten Leitung offenbar sehr wohl und spielte hinreißend schön. Alles in Allem ein überaus genußreicher Abend, wofür das begeisterte Publikum durch nicht endenwollenden Beifall und viele Hervorrufe dankte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 30. Juni.

Heute begann die fünfte Tagung des Schwurgerichts für 1914. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsdirektor Wanjura. Wegen versuchten Betrugs hatte sich der Bergmann Heinrich Jürgenlimke aus Oberaden zu verantworten. Der Angeklagte will die strafbaren Handlungen aus Not begangen haben, in die er durch Krankheit gekommen sein will. Um sich Mittel zu verschaffen, versuchte er zunächst bei dem Kaufmann Schaper, auf Grund eines gefälschten Erbscheines ein Fahrrad zu erschwindeln. Herr Schaper ließ sich nicht darauf ein, gab ihm aber ein Rad mietweise für kurze Zeit. Dann begab sich Jürgenlimke in das Geschäft von Rahfuß, stellte sich als Metzgermeister Karl Meier aus Herne vor und kaufte eine Schreibmaschine für 400 Mark. Geld hatte der Angeklagte nicht, er versprach, ein Sparkassenbuch zu deponieren und am anderen Tage wiederzukommen, um die Schreibmaschine in Empfang zu nehmen. Jürgenlimke begab sich am selben Tage nach Unna und zahlte eine Mark ein. Das über diesen Betrag lautende Sparkassenbuch fälschte er, indem er vor die Ziffer 1 eine 10 setzte, sodaß seine Spareinlage fälschlich über 101 Mark lautete. Jürgenlimke fälschte aber noch weiter, er trug Beträge über 500, 600 und 700 Mark als eingezahlt in das Buch unter der Jahreszahl 1912 und 1913 ein und kritzelte den Namenszug des Sparkassenbeamten nach. Mit diesem Sparbuch begab sich der Angeklagte in das Ruhfuß'sche Geschäft. Die Fälschung war aber derart plump und auffällig, daß der Kaufmann Günther, dem Jürgenlimke das Buch überreichte, die Fälschung sofort erkannte und den Angeklagten sofort von der benachrichtigten Kriminalpolizei verhaften ließ. Jürgenlimke ist in vollem Umfange geständig, er beabsichtigte die Maschine zu versetzen um sich Mittel zu verschaffen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der schweren Urkundenfälschung in zwei Fällen schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis; 3 Monate wurden ihm auf erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Strafkammer.

Dortmund, 30. Juni.

Aus dem Verkauf der Deputatkohlen versuchte der Bergmann Karl Baum aus Eving ein Gewerbe zu machen. Er verkaufte nicht nur die ihm zustehenden Kohlen, sondern fälschte auch das Kohlenbuch, indem er selbst oder durch einen anderen eine Anweisung auf Kohlen in dasselbe eintragen ließ. Der Schwindel wurde aber an der Abnahme entdeckt. B., der bereits wegen Betruges vorbestraft ist, wurde von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, drei Monate und eine Woche wurden ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Wegen einer Messerstecherei hatte sich der Bergmann Karl Glaczinski aus Brambauer vor der Strafkammer zu verantworten. Kürzlich mußte ihn der Wirt Fehrige in Brambauer mehrmals gewaltsam aus seinem Lokal tun, wobei ihm der Bergmann Nicolett behülflich war. Glaczinski wurde darüber erbost, nahm sein Messer aus der Tasche und stach es dem Nicolett in die Brust. Glücklicherweise war die Verletzung nicht gefährlich, sodaß die Strafkammer unter den Satz für Messerhelden leichten Strafrahmen gehen konnte. Immerhin lautete das Urteil auf 9 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Die in der Sache mitangeklagten Bergleute Franz Braun und Heinrich Balz erhielten wegen Hausfriedensbruchs je 30 Mark Geldstrafe.

Ein schlimmer Geselle ist der in Hildesheim geborene Arbeiter Karl Artmann aus Hamm, der einige Zeit in der Herberge zur Heimat sein Domizil aufgeschlagen hatte. Am 4. Dezember 1913 betrug sich Artmann ungezogen, sodaß der Herbergsgehülfe Krause einschreiten mußte, dabei zog Artmann ein Messer und brachte dem Krause eine Stichverletzung bei, die glücklicherweise nicht besonders schlimm war. Den Polizeibeamten Becker, Geyer und Müller, die hinzugerufen wurden, um den renitenten Gesellen zu bändigen, setzte Artmann Widerstand entgegen und trat die Beamten mit Füßen. Die Dortmunder Strafkammer verurteilte Artmann wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstands zu neun Monaten Gefängnis.

Der Redakteur der hiesigen Arbeiter-Zeitung, Fr. Hensler, hatte sich wegen Vergehens gegen das Preßgesetz zu verantworten. In Nr. 63 der Arb.-Ztg. vom 18. März d. J. veröffentlichte der Angeklagte einen Teil der Anklageschrift über einen Prozeß, der am selben Tage vor der Strafkammer in Elberfeld verhandelt wurde. Da die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, und gegen das ergangene Urteil Revision eingelegt wurde, war das Verfahren nicht beendet und Hensler beging durch die vorzeitige Veröffentlichung einen Verstoß gegen die Paragraphen 17, 18 und 20 des Preßgesetzes. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen, weil der Zweck der Veröffentlichung lediglich der gewesen sei, die strafbaren Stellen einer Broschüre noch einmal auf diese Weise in die Oeffentlichkeit zu bringen. Das Gericht ließ es aber bei einer Geldstrafe von 100 Mark, an deren Stelle für je 10 Mark ein Tag Gefängnis tritt, bewenden.

Leipzig, 30. Juni. Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs des „Vorwärts", Ernst Meyer, den das Landgericht Berlin I wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte, verworfen.

Deutscher Zollbeamtenverbandstag.

Der an 15 000 Mitglieder zählende große deutsche Zollbeamtenverband, der „Reichsverband deutscher Zollaufseher, -assistenten und -sekretäre", e. V., hielt vom 25. bis 27. Juni in Breslau seinen diesjährigen (14.) Reichsverbandstag ab. Im Reichsverbande sind vertreten die Zoll- und Steuerbeamten von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Thüringische Staaten, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, Elsaß-Lothringen usw., sowie dem zum deutschen Zollverein gehörenden Großherzogtum Luxemburg. Auf ein an den Kaiser gesandtes Huldigungstelegramm, in dem die Zollbeamten ihre unwandelbare Treue zu Kaiser und Reich aufs neue bekundeten, ging ein Danktelegramm des Kaisers ein. Antworten und Begrüßungstelegramme gingen ferner ein von Reichsschatzsekretär Exzellenz Kühn, Generaldirektoren und von mehreren Präsidenten der Zollverwaltungen in den Bundesstaaten, vom Oberbürgermeister in Breslau, von höheren Vorgesetzten und den Landesverbänden und Zweigvereinen usw.

Nach gründlicher Beratung der Anträge und Vorlagen nahm der Verbandstag zum Schluß folgende, seine Bestrebungen und Wünsche zusammenfassende Entschließung an:

„Der „Reichsverband deutscher Zollaufseher, -assistenten und -sekretäre" hält es zur gesunden Fortentwicklung der auf hoher Stufe stehenden deutschen Zoll- und Steuerverwaltung für dringend notwendig, daß die fast ausschließlich für das Reichsinteresse wirkenden bundesstaatlichen Zollbeamten gemäß dem Zollvereinigungsvertrage von 1867 einheitlich besoldet werden und in ihrem Einkommen den ihnen auch früher gleichgestellten Beamtengruppen wieder nachrücken. Der Verbandstag bittet die Zoll- und Steuerverwaltungen, die Zollaufseher entsprechend den erhöhten Anforderungen im Rangezuheben und ihnen den vollen mittleren Beamtenrang zu verleihen. Der Verbandstag erkennt an, daß einige Verwaltungen sich bemüht haben, die erbetenen Ausbildungsmöglichkeiten zu erweitern und hofft, daß diese im Interesse der Verwaltung und des wirtschaftlichen Lebens liegende Einrichtung weiter ausgebaut werde. Der Verbandstag bittet, in mehreren Bundesstaaten die Gehaltsstufen der Zollassistenten und Zollsekretäre in Uebereinstimmung mit denen der Beamten gleichen Ranges im Reiche und in Preußen zu bringen. Der Verbandstag spricht ferner die Bitte aus, die bundesstaatlichen Verwaltungen möchten gemeinsam eine Reihe weiterer Wünsche wohlwollend prüfen. Es sind dies in erster Reihe: 1. Gleichmäßige Dauer der Grenzdienstzeit vor dem Uebertritt in den inneren und Abfertigungsdienst. 2. Erleichterung des Nachtdienstes für ältere Beamte und anderthalbfache Anrechnung des Nachtdienstes, wie bei der Reichspost. 3. Verjährung geringfügiger Strafen in den Personalakten und Abschaffung der geheimen Personalakten. 4. Verbesserung des Beamtenrechts. Der Reichsverband setzt das Vertrauen in die Zollbehörden und Parlamente, daß sie ihre Aufmerksamkeit der Lage der Zollbeamten zuwenden, damit diese nicht ohne Grund hinter den übrigen Beamtenklassen zurückstehen müssen."

Als Ort der nächsten Tagung wurde Wiesbaden gewählt; die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Kieler Woche.

Kiel, 30. Juni. Von den Jachten der Sonderklasse war „Resi 5" Siegerin im ersten Rennen um den Kronprinzenpokal. Der „Elisabeth" des Prinzen Eitel Friedrich, die im zweiten Rennen als erste durchs Ziel ging, wurde der Armourpokal zugesprochen. Die Preisverteilung für die Regatta der Kriegsschiffsboote erfolgte bereits gestern abend durch den Prinzen Heinrich.

An dem Festessen des Kaiserlichen Jachtklubs, das am Nachmittage stattfand, nahmen u. a. teil der englische und der amerikanische Botschafter und der englische Admiral Warender. Der englische Botschafter saß rechts vom Prinzen Heinrich. Heute morgen um 7 Uhr gingen die drei englischen Kreuzer durch den Kanal nach der Nordsee ab. Bald darauf fuhren auch die vier englischen Schlachtschiffe, die um Stagen herumfuhren, ab.

Kiel-Eckernförde.

Um 10 Uhr heute vormittag starteten die Klassen der großen und mittleren Jachten zur Seewettfahrt und zum Handikap von Kiel nach Eckernförde.

Das große Dortmunder Juli-Meeting am 5., 8. und 12. Juli verspricht eine Attraktion ersten Ranges zu werden. Die vom Rennverein ausgeworfenen Preise im Gesamtbetrage von ca. 100 000 Mk. werden natürlich eine große Bewerberschar aus dem ganzen Reiche heranlocken. Sind doch nicht weniger als 400 Nennungen eingelaufen, wovon allein 92 auf Berlin entfallen. Aus diesem Grunde hat sich der Verein veranlaßt gesehen, am 6. und 10. Juli von Berlin nach Dortmund und zurück einen Pferdesonderzug einzulegen. Am ersten Juli-Tage wird das wertvolle Hürden-Rennen der Dreijährigen das meiste Interesse beanspruchen. Hier finden wir die Elite unserer jüngeren Inländer versammelt, von denen 22 aller Voraussicht nach am Start erscheinen werden. Unter diesen ragen Saint George, Lepidus, Hochdruck und Cervus besonders hervor. Der zweite Tag stellt das Dortmunder Handicap, ebenfalls ein 10 000 Mark-Rennen in den Vordergrund. Diese Prüfung wird allein 17 Berliner Pferde an den Pfosten vereinigen, von denen Einwandfrei, Nettle, Markus, Maimorgen und Hoffnungsstrahl Erwähnung verdienen. Der dritte Tag endlich beschert uns den mit 20 000 Mark und zwei Ehrenpreisen ausgestatteten Großen Preis von Dortmund. Für dieses Rennen wurden allein 49 Unterschriften abgegeben, während für 23 Pferde der letzte Einsatz gezahlt wurde. Hier sind es besonders Scipio, Africanus, Sankt Theobald, Pilgrim, Courin, Nicht doch und Fatum, die unter den übrigen hervorragen.

Luftschiffahrt.

Ein Unglück des Militärluftschiffes „Z. 6".

Dresden, 30. Juni. Als das Militärluftschiff „Z. 6" heute vormittag gegen 11 Uhr auf seiner Rückfahrt von der sächsischen Schweiz Strehlen in großer Höhe überflog, löste sich einer der hinteren Propeller und fiel mit großer Wucht in den Hof der Strehlener Bezirksschule, wo er sich tief in die Erde einbohrte. „Z. 6" wurde vom Winde abgetrieben, es gelang ihm aber, mit den beiden vorderen Propellern arbeitend, den Flugplatz zu erreichen.

Berlin—Sofia.

Budapest, 1. Juli. Hier sind gestern die deutschen Flieger Schüler mit Fluggast Oberleutnant Seekatz gelandet. Sie kamen von Berlin und hatten unterwegs nur eine Zwischenlandung vorgenommen. Sie fliegen von hier nach Sofia weiter.

Ein neuer Weltrekord.

Kiew, 30. Juni. Der Flieger Sikorsky, der gestern mit vier Fahrgästen die 611 Werst lange Strecke Petersburg-Orscha in acht Stunden zurückgelegt hat und damit einen neuen Weltrekord aufstellte, landete heute morgen hier mit seinen vier Fahrgästen. Er legte die 450 Kilometer lange Strecke Orscha-Kiew in strömendem Regen in einer Höhe von über 1200 Meter in 6½ Stunden zurück.

Vermischtes.

Interessante Zahlen. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat seit seinem Bestehen bis Ende 1913 im Ganzen 10 408 113 Personen befördert. Diese Ziffer entspricht der Summe der Einwohnerzahlen von Newyork (4einhalb Mill.), Berlin 3einhalb Mill., und Paris (2dreiviertel Mill.) oder der Gesamteinwohnerzahl des Königsreichs Bayern (7 Mill.) und des Königreichs Sachsen (3einhalb Mill.). Wie gewaltig die Auswanderung aus Europa ist, mag man daraus ersehen, daß der Norddeutsche Lloyd in den ersten fünf Monaten des Jahres 1914 zusammen 67 426 Auswanderer nach fernen Landen befördert hat, also die Einwohnerzahl einer deutschen Mittelstadt, wie etwa Harburg oder Potsdam. Die im Jahre 1913 von Lloyddampfern zurückgelegten Entfernungen würden ausreichen, den Erdumfang etwa 292 mal zu umspannen oder etwa 30 mal größer sein, als die Entfernung von der Erde zum Monde. Die Flotte des Norddeutschen Lloyd besteht aus 494 Fahrzeugen mit einem Raumgehalt von 982 591 Bruttoregistertons und einer Maschinenstärke von 722 095 Pferdestärken, ihr Gesamtbuchwert beziffert sich auf 151 724 630 Mark. Wie gewaltig hat sich dieses riesige Schiffahrtsunternehmen seit dem Jahre 1857 entwickelt, als es mit einem Kapital von 3 Millionen Taler Gold gegründet wurde!

* Die Einführung von Schreibmaschinenabteilen in den D-Zügen, die von verschiedenen Interessenverbänden gefordert worden war, hat das Eisenbahnzentralamt in Berlin abgelehnt. Schreibecken sind vielfach schon in den Speisewagen eingerichtet, bei der Einführung von Schreibmaschinen scheut die Bahnverwaltung wahrscheinlich die Kosten.

** Strandung eines Ozeandampfers. Der Dampfer „California" der Anchor-Linie ist am Sonntag bei starkem Nebel auf die Riffe der felsigen Tory-Insel an der Nordküste von Irland, ungefähr fünf Kilometer von der Donegalküste entfernt, aufgelaufen. Der Dampfer sandte drahtlose Hilferufe aus, und zwei Kanonenboote gingen von Londonderry zur Unglücksstelle ab, um die mehr als tausend Passagiere der „California" abzuholen. Am Montag morgen 8 Uhr 30 Minuten waren sämtliche 1016 Passagiere wohlbehalten an Bord des Dampfers „Cassandra" in Sicherheit gebracht. Die Besatzung ist an Bord geblieben. Die „California", ein Personendampfer von 8600 Tonnen, fuhr am 20. d. M. von Neuyork nach Schottland ab. Die Tory-Insel ist eine gefährliche, schwer zugängliche Klippeninsel. An dieser Stelle scheiterte auch im Jahre 1884 das Kanonenboot „Wasp", wobei 52 Mann der Besatzung ertranken. Die Insel ist 4½ Kilometer lang. Sie wird von etwa 70 Fischerfamilien bewohnt.

* * *

Geschichtchen aus der Münchener „Jugend".

Eine kleine Gesellschaft macht einen Landausflug und besichtigt dabei ein königliches Gut, welches als Musterwirtschaft eingerichtet ist und als solche betrieben wird. Zwei Damen bewundern restlos alles, jedoch nur einzig und allein darum, weil es „königlich" ist.

Als man an den Geflügelhof gelangt, stolziert gerade ein Pfau radschlagend über den Platz. Da flüstert die eine Dame der anderen überwältigt zu: „Wundervoll diese elegante Gans."

Letzte Telegramme.

Schlimmer Ausgang eines Studentenkrawalles.

Karlsruhe, 30. Juni. In der letzten Nacht gegen einhalb3 Uhr kam es an der Ecke der Ludwig- und Rudolfstraße zu einem schweren Zusammenstoß zwischen etwa zwanzig Studenten, die von der Namensfeier eines Kommilitonen zurückkehrten, und einem Schutzmann. Die Studenten, die durch Schreien und Umherwerfen einer Blechbüchse Ruhestörungen verursachten, wurden von einem Schutzmann angehalten, der auch den Namen eines der Beteiligten notieren wollte. Dabei wurde der Schutzmann von mehreren Studenten tätlich angegriffen. Sie rissen



dem Beamten das Notizbuch aus der Hand, versetzten ihm mehrere Faustschläge und schlugen ihm mehrere Zähne ein. Der Schutzmann wehrte die Angreifer zunächst mit dem Arme ab, als jedoch immer wieder einige Studenten auf ihn einschlugen und einer ihn sogar am Halse würgte, machte er von seinem Säbel Gebrauch, bis ihm diese Waffe entfiel. Von den Studenten wurden ihm dann Uniform und Hemd zerrissen, sowie Helm und Säbel beschädigt. Nachdem der Angegriffene wiederholt gedroht hatte, er mache von seiner Waffe Gebrauch und als ihn der 24 Jahre alte Student Karl Borckbüchler würgte, gab er drei Revolverschüsse auf seinen Angreifer ab, der so schwer verletzt wurde, daß er, nach kurzer Zeit im Krankenhause starb. Unter den Ruhestörern befanden sich mehrere Russen, gegen die das Ausweisungsverfahren wohl sofort eingeleitet werden wird.

Aus dem Reich der Lüfte.

Malmö, 30. Juni. Als der schwedische Flieger Sundstedt heute nachmittag mit seiner Frau von dem Flugplatze bei Limhamn nach Jägersro fliegen wollte, stürzte der Apparat aus einer Höhe von 50 Meter ab. Der Flieger erlitt eine Gehirnerschütterung, seine Frau eine Verletzung am Arm.

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Beileidsäußerungen.

München, 30. Juni. Die Kammer der Abgeordneten veranstaltete in ihrer heutigen Sitzung vor Eintritt in die Tagesordnung eine Trauerkundgebung für den ermordeten österreichischen Thronfolger und dessen Gemahlin, wobei Präsident Dr. von Orterer die Teilnahme des Hauses für Kaiser Franz Josef und das österreichische Volk aussprach.

Paris, 30. Juni. Zu Beginn der Kammersitzung gab Ministerpräsident Viviani wie gestern im Senat den Gefühlen des Beileids und der achtungsvollsten Sympathie gegenüber dem Kaiser Franz Josef Ausdruck. Kammerpräsident Deschanell schloß sich namens der Versammelten den Worten des Ministerpräsidenten an.

Wien, 30. Juni. Die Korrespondenz Wilhelm meldet aus Chlumetza: Im Laufe des Tages langten bei den drei Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand und an die Gräfin Chotek hunderte von Beileidstelegrammen, darunter von fast allen Mitgliedern des Kaiserhauses an. Das deutsche Kaiserpaar hat der Fürstin Sophie von Hohenberg, dem ältesten Kinde des Erzherzogs, folgendes Telegramm gesandt: Wir können kaum Worte finden, um Euch Kindern auszusprechen, wie unsere Herzen bluten in dem Gedanken an Euren namenlosen Jammer. Noch vor 14 Tagen bei Euch so schöne Stunden mit Euren Eltern verlebt und nun Euch in diesem unermeßlichen Kummer zu wissen. Gott stehe Euch bei und gebe Euch Kraft, diesen Schlag zu ertragen. Der Segen der Eltern geht über das Grab hinaus. Wilhelm J. R. Viktoria.

Der Dank des Kaisers.

Serajewo, 30. Juni. Der Kaiser ließ den im Landtagspräsidium sitzenden Vertretern der Muselmanen Kroaten und Serben für ihre Beleidstelegramme durch die Landesregierung seinen Dank aussprechen.

Rußland und England in Persien.

London, 30. Juni. Anknüpfend an die Ausführungen und Interpellationen der Abgeordneten Buxton und Scott Robertson gab Sir Edward Grey bemerkenswerte Erklärungen über das englisch-russische Abkommen über Persien von 1907 ab. Er sagte, er wünsche nicht, daß dieses Abkommen ein Mittel würde, die Integrität und Unabhängkeit Persiens weiter zu verringern. Falls Ereignisse einträten, die augenscheinlich eine Beeinträchtigung der Unabhängigkeit Persiens bewirken würden, sollten freundschaftliche Besprechungen zwischen der englischen und russischen Regierung stattfinden. Die Regierung habe keine Aenderung des englisch-russischen Abkommens vorgeschlagen, sie habe nur eine Besprechung der Lage vorgeschlagen, die sich in gewisser Hinsicht zum Nachteil Englands entwickelt habe. Grey wandte sich dann der englisch-persischen Oelfrage zu und bestritt, daß die Tätigkeit der Regierung hierin eine Abweichung von der Politik bedeute, die vor einigen Jahren festgelegt worden sei. England erhalte als Ergebnis jenes Arrangements kein einziges Recht, das nicht schon im englisch-russischen Abkommen bestanden hätte.

Die Lage in Albanien.

Durazzo, 30. Juni. Der Tag ist ruhig verlaufen. Es heißt, die Aufständischen würden Durazzo in der Nacht angreifen. Es wurden daher alle Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen. Die epirotischen Banden, bei denen sich auch griechische Truppen zu befinden scheinen, haben Tepeleni genommen. Die Banden eroberten 16 Geschütze. Von Prenk Bibdoda ist keine Nachricht eingetroffen. Der Fürst, die Generale, die Admirale und die Nationalitäten begaben sich zur österreichischen Gesandtschaft, um ihr Beileid zum Tode des Thronfolgers und seiner Gemahlin auszusprechen.

Eine schwere Niederlage der Spanier.

Madrid, 30. Juni. Nach Meldungen aus Algeciras sollen die Verluste der Spanier im letzten Kampfe bei dem Ueberfall auf einen Lebensmitteltransport, der bei Kudia Federich in der Umgebung von Ceuta stattfand, 300—400 Tote und Verwundete betragen. Eine Bestätigung der Gerüchte steht noch aus. — Aus Tazza wird gemeldet: Die Kolonne Gourands vertrieb die Aufständischen, die die Posten bei Kudiatalbab beunruhigten, aus ihren Stellungen. Senegalschützen machten mehrere Bajonettangriffe gegen den Feind, der völlig in die Flucht geschlagen wurde und seine Waffen zurückließ. Die Franzosen hatten 8 Tote und 20 Verwundete.

Vergnügungspark Freoenbaum. Heute Nachmittag konzertiert die verstärkte Kapelle Hubert unter Leitung des Königl. Musikdirigenten A. Hubert. Das Programm enthält die hervorragendsten Musikwerke unserer Tondichter. Außer diesem großes Abendkonzert und Riesen-Leuchtfontäne. — In allen Unternehmungen finden heute große Fremden- u. Familienvorstellungen statt. Im Somalidorf wird ein interessanter Umzug vorgeführt, aus dem die afrikanischen alten Sitten zu erkennen sind. Weiter sind Weltreisen im Pullman Expreß und Belustigungen in allen Unternehmungen. — Wie schon mitgeteilt, konzertiert am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags und abends 8 Uhr das beliebte Musikkorps des 2. Kaiserlichen Seebataillons aus Wilhelmshaven am Fredenbaum, unter persönlicher Leitung des Kaiserlichen Obermusikmeisters R. Rothe. Mit diesem Konzert sind besondere Veranstaltungen verknüpft; wir nennen u. a. die bei Eintritt der Dunkelheit einsetzende italienische Nacht; zu der Riesenillumination werden über 10 000 der schönsten japanischen Lampions und elektrischen Glühbirnen verwendet. Um 10 Uhr und 11,30 Uhr Riesen-Leuchtfontäne. Ueber das weitere Programm werden wir noch näher berichten.

Bestimmungen

zum Schutze der Anlagen des Grävingholzes.

§ 1.

Der Aufenthalt im Grävingholz ist vom 1. April bis 31. Oktober von morgens 5 Uhr und vom 1. November bis 31. März morgens 7 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit gestattet.

§ 2.

Es ist untersagt:

a) den Wald und die Anlagen außerhalb des Wege zu betreten,

b) die Anpflanzungen durch Ausreißen, Abbrechen, Abhauen oder Abschneiden von Pflanzen und Pflanzenteilen oder auf sonstige Weise zu beschädigen,

c) die Tische, Bänke und sonstigen Gegenstände, die Umzäunungen sowie Baulichkeiten auf irgend eine Art zu beschreiben, zu beschädigen oder zu verunreinigen,

d) den Vögeln nachzustellen, ihre Nester aufzusuchen, Eier oder Junge auszunehmen,

e) der Aufenthalt in einem anstößigen Anzuge,

f) den Verkehr durch übermäßig lautes Rufen, durch Lärmen oder Singen zu belästigen oder zu stören, sowie irgend eine Handlung vorzunehmen, die geeignet ist, Aergernis zu erregen,

g) das Befahren der Wege mit Fuhrwerken, Kraftfahrzeugen und Fahrrädern, sowie das Einfahren von Gespannen und das Einreiten von Pferden,

h) in dem Walde und den Anlagen Waren oder Getränke feilzubieten, oder zum Zwecke des Feilbietens umherzutragen,

i) solche Wege und Anlagen, deren Benutzung durch Anschlag verboten ist, zu betreten,

k) die Anlagen zu verunreinigen, Papier-, Speise- oder Obstreste oder dergleichen fortzuwerfen.

§ 3.

Hunde müssen an einer kurzen Leine geführt werden.

§ 4.

Wer es unterlassen hat, die seiner Aufsicht unterstellten Kinder von Uebertretungen der vorstehend aufgeführten Art abzuhalten, ist in gleicher Weise, wie der Täter selbst, strafbar.

§ 5.

Den zur Ausführung dieser Bestimmungen seitens der Aufsichtsbeamten ergehenden Aufforderungen ist unweigerlich Folge zu leisten.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insofern nach den allgemeinen Gesetzen oder sonstigen Polizei-Verordnungen keine höhere Strafe eintritt, mit einer Geldstrafe bis zu Mark 30.— geahndet.

Dortmund, den 1. Juli 1914.

Der Magistrat:

Besondere Notizen:

Beginn von
Rosenthal's
Betten- und Federn-Ausverkauf!
Nie wiederkehrende Einkaufs-Gelegenheit!
Münsterstrasse 28 a. 8913

JULI
1
Mittwoch

Heute Mittwoch
beginnt unser
Saison-Ausverkauf
mit
ganz bedeutender Preisermässigung!!

Es liegen aus:
ca. 500 Mtr. Kostümstoffe
130 cm breit in schönen hellen Dessins, für Sportkostüme, Röcke, auch für die Reise geeignet, eingeteilt in 3 Serien:

Serie I	Serie II	Serie III
Meter 95 Pfg.	1.95	2.95

— Der reguläre Wert ist bis 4.50 —

Weiße und farbige **Crepons** für Kleider und Blusen Meter 42 Pf.

120 cm breite Frottés in Ia. Qualitäten, in farbig u. weiß, auch in Resten für Jackenkleider und Röcke Sonst. Preis bis 4.50, Meter 1.15

Einmaliges Angebot. 130 cm breite elegante **Mantelstoffe** imprägniert und solide im Tragen, in großer Auswahl Meter 3.50, 2.75, 1.65
Hiervon genügen 3 Meter zum Mantel. Der sonstige Preis ist bis 5.50

Für Knaben-Anzüge und Kinderkleider 130 und 140 cm breite blaue reinwoll. **Cheviots** in guter solider Qualität, Meter 1.95 bis 1.35
Ueberzeugen Sie sich von der Billigkeit dieses Angebots.

Sämtliche Waschstoffe wie: Kattun, Mousseline, Voile, Crepons
um damit zu räumen bis 50 Prozent im Preise ermäßigt.

Große Posten 120 cm breit **Weisse Voile Stickereistoffe** 120 cm breite **Batist-Stickereistoffe** f. Blusen u. Kinderkleider 1.95 1.25

Für Knabenanzüge und Hosen 3930 **Ein Posten Buxkinreste** gute, solide Stoffe in schönen Dessins . . . . Meter 1.65, 1.25
Die Reste sind bis 2½ Meter lang.

Baumwollwaren
140 cm breite **Schürzendrucke** . . . . Meter 69 Pf.
140 cm breite **Schürzenstamosen** . . . Meter 65 Pf.
160 cm breiter **roter Bettdamast** . . . . Meter 95 Pf.
160 cm breiter **Elsäss. Bettuchnessel** . . Meter 68 Pf.

Gardinenn
Zum Umzug verkaufen wir einen Posten **Vorhänge**
Restbestände von 1—8 Fenster. sowie abgepaßte **Rouleaux, Rolostoffe, Scheibengardinen, Brises-Bises,** weit unter Preis.

Unsere **Modezeitungen für Juli** sind eingetroffen. Verlangen Sie dieselben an der Kasse gratis.

Etagen-Geschäft **Gebr. Bär** Reste-Lager.
nur I. Etage
Brückstrasse 7 Dortmund Friedhof-Ecke.

Nach **Amerika**
mit den großen Doppelschrauben-Schnell- und Salonpostdampfern des
Norddeutschen Lloyd
Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen
Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksachen durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen
In Dortmund: Norddeutscher Lloyd Hauptvertretung Dortmund: Reisebüro Müller, Markt 4.

HERREN KLEIDUNG NACH MAASS
Das Neueste in Stoff und Schnitt
ROSE & Co
DORTMUND

PATENTE Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland,
Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Broschüre.
Patentwissenschaft, kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge.

Ich warne Jeden, meinem in Dortmund, Sunderweg No. 107½, wohnenden Sohne **Silvester Orzechowski** etwas auf meinen Namen zu leihen, weil derselbe kein Erbteil einstweilen von mir zu erhalten hat und ich für dessen Schulden nicht aufkomme.
Johann Orzechowski.
3904 Rontlog.

Möbliertes 5860 **Wohn- und Schlafzimmer** zu vermieten.
Münsterstraße 24 II.

Parterre-Etage, 5 Räume, mit allen Zubehör, an ruhige Leute per 1. Okt. zu vm. Hüttemannstr. 59, p.

Grosse Auktion
Am Mittwoch den 1. Juli 10 Uhr und folgende Tage werde ich im Auftrage der **Firma H. Limke** in deren Geschäftslokal **Westenhellweg 49** wegen vollständiger Geschäftsaufgabe das gesamte Warenlager bestehend aus **Luxus, Lederwaren, Cristalle, Metallwaren, Bijouterien, Säulen, Figuren, Porzellane, Beleuchtungskörper, 1 Registrierkasse,** (elektr.) **Ladeneinrichtungsgegenstände** etc. **öffentlich meistbietend freiwillig** gegen Barzahlung verkaufen.
Die Besichtigung der Waren kann eine Stunde vorher erfolgen. 3912
Birkel
Gerichtsvollzieher

Unbedingt tüchtiger und zuverlässiger 0809
Heizer und Maschinist
gesucht zum möglichst baldigen Antritt und bei hohem Lohn.
Grevenbroicher **Mühlenwerke** G. m. b. H., **Grevenbroich.**

Maurer
die bereits im Gasofenbau gearbeitet haben und sich hierüber ausweisen können für auswärtige Baustelle **gesucht.** 3917
Polier Schmidt
Dortmund, Brüsselerstraße 2

Zum sofortigen Eintritt tüch
Dreher
gesucht.
Oestertaler Röhrenindustrie G. m. b. H., Oesterau. 29.

Tüchtiger
Mechaniker
für Schaltapparate per sof. ges.
Elektrotechnische Fabrik, Max Storch & Cie., Rheidt.

Gesucht nach Rußland, Ostseeprovinzen tüchtigen 9201
Kaltpresser,
welcher mögl. gelernter Schlosser und mit Calow-Pressen vertraut sein soll. Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe von Familienverhältnissen u. Gehaltsansprüchen zu richten unter L. 23. 7674 an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Für kleinen herrschaftlichen Haushalt für sofort
Köchin
gesucht, welche die bürgerliche Küche, sowie Einmachen selbständig versteht und Hausarbeit übernimmt. Briefe an
Frau **Carl Biertz, Viersen** R. Rathhausstraße 4.

Zum 15. Juli evgl. christlich gesinntes 3916
Mädchen
für Küche und Hausarbeit ohne große Wäsche bei Fam.-Anschl. gesucht.
Frau **H. Depke Gelsenkirchen** Bochumerstraße 70.

Herrschaftliche I. Etage,
Neubau Melanchtonstr., 5 Zimm. Bad, Diele u. Mansarden zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Roonstraße 44. I. Etg.

Herrsch. Parterre-Wohnung
modern, 6 Zimmer u. Zubehör Süden, 1. Oktober zu vermiet. Näh. Wittekindstraße 26, I.

Herrsch. 2. Etage
6 Zimmer, Wintergarten und Zubehör zum 1. Oktober zu vm. Dresdenerstraße 44.

Herrschaftliche 1. Etage,
bestehend aus 6 Räumen, Küche, Badezimmer, Veranda und Zubehör zum 1. Oktober zu verm. Mietspreis 1100 Mark p. Jahr. Näh. Dresdenerstraße 7, p.

Geld in jeder Höhe gegen mtl. Ratenrückzahlung. Ueber 1 Million ausgezahlt. **Wagner,** Rondel 2 I., Am Körnerplatz. Z. Hause 9—1, 3—

Wer schriftl. Nebenverdienst etc. sucht sende sofort seine Adresse an **J. Breuer Hamburg, Linkoinstr.**

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik,** Suhl in Th. 330

Alleinsteh. Frln. 20 J. alt **200.000 Mark Vermögen** hübsch. Aeußere, w. Heirat mit anstricht. charaktervollen Herrn, w. ohne Vermögen. „Fides" Berlin Elisabethstr. 66. 106

Althoff

Heute beginnt mein grosser

Saison-Ausverkauf

Sämtliche zum Ausverkauf gestellten Sommerwaren, ganz besonders die der Mode unterworfenen Saison-Artikel, sollen radikal geräumt werden.

Bei den herabgesetzten Waren ist der frühere und jetzige Preis auf den Etiketts deutlich vermerkt. - - - - - - - - -

Die Preise sind so scharf herabgesetzt, daß ein Einkauf zu diesen außergewöhnlich billigen Preisen unbedingt zu empfehlen ist. . . . .

Kleiderstoffe

Serie I Reinwollene, ca. 70 cm breite Woll-Crêpes, moderne Streifen und Fantasie-Muster, für Blusen und Morgenröcke, regul. Preis Mtr. bis 1.80 jetzt Meter **1.25**

Serie II Reinwollene, ca. 105 cm breite Crêpons, gute Qual., in mod. großen Farben-Sortimenten, reinwoll. ca. 70 cm breite Crêpe imprimés, hochaparte Muster, regul Preis Meter bis 2.50 jetzt Meter **1.50**

Serie III Frottés, ca. 120 cm breit, in weiss, uni und mod. Fantasiegeweben, reinwollene ca. 105 cm brt. Woll-Crêpes, mit dezenten Seidenstreif. ca. 110 cm breite Crêpes u. Crêpons, in uni u. gestreift, regul. Preis Mtr. bis 4.50 jetzt Meter **1.65**

Serie IV Halbseidene, ca. 100 cm breite Eoliennes-Ramages, hochmod. Gewebe in aparten Farben, ca. 110 cm breite Mohair-Grenadines, in schwarz, ca. 120 cm breite Frottés, in weiß u. farbig, regul. Preis Mtr. bis 4.75 jetzt Meter **1.95**

Serie V Kostüm- u. Rockstoffe, ca. 130 cm breit, speziell graue Melangen u. Streifen, ca. 130 cm breite Lodenstoffe, in grau u. grün, regulärer Preis bis Meter 3.50 . . . . jetzt Meter **2.25**

Waschstoffe

Woll-Musseline in nur neuen Dessins

Serie I Regulärer Preis bis 65 Pf. Meter **45 Pf.**
Serie II Regulärer Preis bis 1.20 Meter **65 Pf.**
Serie III Regulärer Preis bis 1.75 Meter **90 Pf.**

Voiles, Crépe-Voiles u. Crêpons
nur hellgrundige, kleine Blumenmuster

Serie I Regulärer Preis bis 1.00 Meter **50 Pf.**
Serie II Regulärer Preis bis 1.40 Meter **75 Pf.**
Serie III Regulärer Preis bis 1.90 Meter **95 Pf.**

Ein Posten Foulards (imit.)
dunkle Streifen u. Tupfen-Dessins, Regulärer Preis bis 1.00 . . . . . Meter **68 Pf.**

Ein Posten weiße Wasch-Voiles
80 cm breit, vorzügliche Qualität, regulärer Preis bis 1.00 . . . . . Meter **68 Pf.**

Ein Posten Rips Ia. Qualitäten, für Blusen und Röcke besonders geeignet

Serie I Regulärer Preis bis 1.00 Meter **50 Pf.**
Serie II Regulärer Preis bis 1.50 Meter **75 Pf.**
Serie III Regulärer Preis bis 2.25 Meter **95 Pf.**

Strümpfe

Damenstrümpfe
schwarz, englisch lang, Baumwolle, Fuß ohne Naht . . . . . Paar **28, 48, 55, 75 Pf.**

Ca. 6000 Paar Kinder-Söckchen
zum größten Teil mit Wollrand, nicht rutschend

für das Alter von	1—4	4—7	7—12 Jahren
Paar	28 Pf.	38 Pf.	48 Pf.

Ca. 5000 Paar Kinder-Strümpfe
glatt, vorzügl. Macco, Fuß ohne Nath, schwarz oder lederfarbig, englisch lang

für das Alter von	1—4	4—7	7- 12 Jahren
Paar	35 Pf.	48 Pf.	58 Pf.

Handschuhe

Damen-Handschuhe
glatt, solide Qual., 2 Druckknöpfe, farbig . . . . . Paar **48, 65 Pf.**

Damen-Halbhandschuhe
halblang, moderne Muster, weiß und schwarz . . Paar **55, 65, 85 Pf.**

Damen-Fingerhandschuhe
lang, Filet- und Raschelmuster, weiß u. schwarz, ... Paar **1.25**

Damen-Konfektion

3 Serien weisse Blusen

aus vorzüglichem Voile und Marquisette, mit Einsätzen, sowie aus gesticktem Voile, nur neue Formen

Serie I **3.90** Serie II **5.75** Serie III **6.75**

4 Serien Jackenkleider

aus modernen Stoffen

Serie I **14,50** Serie II **22.50** Serie III **28.50** Serie IV **38.50**

Modelle in Jackenkleidern für die Hälfte des früheren Preises.

Seidene Taillenkleider aus Eolienne, Moiré, Taffet etc. **45.00 58.00**

4 Serien Popeline-Jacken

aus feinfädigem reinwollenem Popeline, nur Ia. Ware, zum Teil mit seidenem Kragen und Gürtel

Serie I **8.75** Serie II **11.50** Serie III **13.50** Serie IV **15.00**

Popeline-Mäntel aus Ia. Popeline, lange Schalform, mit seidenen Besätzen Serie I **19.50** Serie II **26.50**

4 Serien Kostüm-Röcke

aus reinwollenem marine Twill und Kammgarn, sowie aus Stoffen englischer Art

Serie I **3.90** Serie II **5.75** Serie III **7.50** Serie IV **8.75**

Mädchen-Konfektion

Bunte Waschkleider aus Zephyr, Frotté u. Crépon-Stoffen, modern. Fassons

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
2.90	3.90	4.90	6.00	7.50	8.75	10.00	12.50

Auf sämtl. weisse und farbige Woll- Mousseline-Kleider **10 % Rabatt.**

Knaben-Konfektion

Knaben-Bluse
aus hellem und dunkel gestreift. Cretonne, hochgeschlossen und mit Krawatte . . . . . Größe 0 **35 Pf.**
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr.

Knaben-Bluse
aus hellem und dunkel gestreift. Cretonne, Kragen rot-weiß gepaspelt . . . . . Größe 0 **50 Pf.**
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr.

Spielanzüge aus dunklem und modefarbigem Satin, gute Qualität, alle Grössen . . . . . **95 Pf.**

Spielanzüge aus modefarbigem Leinen, gute Qualität, mit blauer Tresse besetzt **1.50**

Knabenhosen aus bestem, blauem Satindrell . . Grösse 0 **1.25**
Jede weitere Größe 25 Pf. mehr.

Damen-Putz

Garnierte Damenhüte				Ungarnierte Damenhüte			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4.90	7.50	9.75	12.50	75 Pf.	1.50	2.50	3.50

Hutblumen, Ranken durchweg für die Hälfte des früheren Preises

Schürzen

Blusenschürzen
blau-weiss getupft, mit Blenden garniert . . . . . **65 Pf.**

Blusenschürzen
aus hell- und dunkel gestreiftem Siamosen oder doppelseitigem Cretonne, mit Blenden, Knöpfen und Paspeln reich garniert . . . **1.10**

Kleiderschürzen
mit und ohne Aermel, aus gutem doppelseitigem Cretonne, oder dunkelgestreiftem Siamosen, mit Kragen und Paspeln garniert 1.90 **1.45**

Ein Posten Kinderschürzen
farbig und schwarz. einzelne Collektionsteile, oder weiss, aus gutem uni gestreiftem oder getupften Batist

Serie I **95 Pf.** Serie II **1.25**

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe
Lack, Chevreaux braun, Boxcalf und Chevreaux, nicht sortierte Größen, zum Teil Goodyear-Welt 8.50, 7.50, 6.50, **5.75**

Damen-Stiefel
mit Lackbesatz, braun Chevreaux, Boxcalf etc., größtenteils Goodyear-Welt, nicht sortierte Größen 10.50, 9.50, 8.50, **7.50**

Herren-Stiefel und -Halbschuhe
Lack, Chevreaux- u. Boxcalf-Leder Restposten, nicht sortiert, größtenteils Goodyear-Welt, ... 10.50 **8.50**

Kinder-Stiefel
Wildbox-Leder, Ia. Fabrikat
Grösse 27—30 **4.90** 31- 35 **5.50**

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuche solide, starkfädige Qualitäten

80 cm breit		80/82 cm breit	
Meter	**24, 32 Pf.**	Meter	**42, 55 Pf.**

Imit. Maccotuche u. Renforcé
gute Elsässer Qualitäten, 82/84 cm breit . . . . . Meter **39 Pf 48 .**

Hemdentuche vorzügliche, starkfädige Qualitäten

130 cm brt.		160 cm brt.	
Meter	**58, 85 Pf.**	Mtr.	**68, 95 Pf.**

Bettdamaste solide, seidenglänzende Qualitäten

130 cm breit		160 cm breit	
Meter	**65 Pf.**	Meter	**78 Pf.**

Bettuch-Halbleinen vorzügliche Qualität, 150 cm breit . . . . . Meter **1.15**

Handtuchgebild solide Gerstenkorn-Qualität

50 cm breit		60 cm breit	
Meter	**20 Pf.**	Meter	**24 Pf**

Handtuchgebild 60 cm breit, solide, halbleinene Qualität . . . . . Meter **38 Pf.**

Wischtuchgebild 60 cm breit, solide Qualität . . . . . Meter **30 Pf.**
vorzügliche halbleinene Qualität . . Meter **40 Pf.**

Damen-Wäsche

Damenhemden Achselschluss, Herzpasse mit Languette u. viereckigem Ausschnitt, Schalpasse oder Vorderschluss-Fasson **95 Pf. 1.25**

Damenhemden Reform-Fasson, Achselschluss, mit Feston-An- und Einsatz, aus Renforcé oder starkfädigem Hemdentuch, solide, Verarbeitung
1.45 1.75 1.95 2.25 bis ~~3.75~~

Damen-Beinkleider Knie-Fasson, mit breitem Feston, zum Teil mit An- u. Einsatz
95 Pf. 1.25 1.45 1.75 bis **3.50**

Damen-Nachtjacken aus Croisé-Barchent mit Umlegekragen
95 Pf. 1.45 1.65 1.95 2.95

Damen-Untertaillen mit Feston-An- und Einsatz u. Rücken-Garnitur
95 Pf. 1.25 1.45 1.75 1.95

Damen-Feston-Röcke in verschiedenen Ausführungen, mit Feston-An- und Einsatz
2.90 3.50 3.90 4.50 5.75

Einzelne Kinderwäsche
wie Hemden, Beinkleider, Nachtröckchen, sowie Baby-Wäsche, leicht angestaubt
im Preise bedeutend ermäßigt.

Gardinen

3 Serien Engl. Tüll-Gardinen
weiß, crême und elfenbein, in modernen Mustern, nur gute Qualitäten,
Fenster = 2 Flügel **3.25 4.75 6.00**

Restbestände in Erbstüll Halbstores
mit reicher Handarbeit, 1 bis 3 Fenster

früher	21.00	28.00	32.00	45.00	48.00
jetzt	**16.50**	**22.00**	**25.00**	**35.00**	**38.00**

Erbstüll-Gardinen mit Klöppel- und Filet-Durchsätzen

früher	19.50	27.00	36.00	47.00	65.00
jetzt	**14.00**	**22.00**	**28.00**	**38.00**	**50.00**

Eleg. Fenster und Tür-Ueberdekorationen
Kochelleinen, Gobelin- und Fantasie-Gewebe, Garnitur = 2 Schals, 1 Lambrequin

früher	21.00	31.00	36.00	48.00
jetzt	**15.00**	**18.00**	**28.00**	**32.00**

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 151. | Dortmund, Mittwoch, den 1. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Die großserbische Propaganda.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter der „L. N. N.", der seit 25 Jahren Bosnien und die Herzegowina bereist hat und zwar zu Fuß, so daß er das Volk wirklich kennen lernte, schreibt dem Blatt:

„Um die heutigen Verhältnisse der großserbischen Propaganda richtig zu verstehen, muß man bis in die achtziger Jahre zurückgreifen. — Damals war Benjamin v. Kalley als k. u. k. Finanzminister für gemeinsame Angelegenheiten zugleich oberster Verwaltungschef des damaligen Okkupationsgebietes Bosnien und die Herzegowina, welche Stellung er bis zu seinem 1903 erfolgten Tode auch beibehielt. — Kalley, welcher von Hause aus mehr Journalist als Berufsdiplomat war, hatte als österreichisch-ungarischer Bevollmächtigter in Belgrad die beste Gelegenheit, Land und Leute in Serbien zu studieren und es ist wohl zweifellos, daß gerade seine damals gesammelten Beobachtungen grundlegend für seine spätere Politik in Bosnien wurden. Kalley war großzügig, ein feiner Menschenkenner, und verstand die Reklametrommel für Bosnien durch wissenschaftliche Kongresse, durch Beteiligung an großen Ausstellungen, durch Unterstützung und Subventionierung allerhand Publikationen sehr geschickt zu schlagen. War doch selbst Virchow 1894 und 1895 zu beiden internationalen anthropologischen Versammlungen in Serajewo zugegen.

Aber auch der Beamtenkörper in Bosnien hatte zu seiner Zeit alle Vorzüge aufzuweisen und wenn Kalley auch rücksichtslos streng war, so vertrat er dafür auch in jeder Hinsicht die Interessen seiner Beamten. Chef und Beamte waren eins und an der Spitze der einzelnen Sektionen standen vorwiegend Deutsche. Beamte, auf die er sich nicht verlassen konnte, wurden kaltgestellt und konnten nach Belieben wissenschaftlich dilettantieren oder Karte spielen. Eine fest disziplinierte Gendarmerie sorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande und wie vom Erdboden verschwunden, hörte das Räuberunwesen auf. 1889 fand der letzte durch über die Grenze herübergekommene Türken ausgeführte Raubüberfall statt. Diese feste Disziplin hielt damals alle großserbischen Sonderbestrebungen zurück, die auch anfangs keine so offenkundige offizielle Unterstützung aus dem benachbarten Königreiche Serbien fand. 1903 starb Kalley und zugleich ging auch der militärische Landeschef Baron Appel in Pension.

An ihre Stellen traten Baron Burian als Finanzminister und als militärischer Landeschef kam Albori. Die unglückliche Hand, welche Burian als Generalkonsul in Sofia und Athen für die Monarchie hatte, leitete auch seine Dispositionen als Verwaltungschef in Bosnien. Die serbische Propaganda erstarkte und erreichte 1905 den ersten greifbaren Erfolg. Jetzt erfolgten seitens Burians Fehler auf Fehler; die Serben, denen der Finger gereicht worden war, ergriffen die ganze Hand und begannen Burian Forderungen der blödesten Art zu diktieren. All diese Forderungen aber gipfelten in möglichster Beseitigung aller Beamten nichtbosnischer Herkunft. Burian scheute sich nicht, die treuen, erprobten Beamten offiziell kurzweg als „Importierte" zu bezeichnen und so die Nichtachtung der bosnischen Bevölkerung gegen den Oesterreicher noch weiter zu dokumentieren. Die großserbische Propaganda nahm Formen an, die ausgesprochen hochverräterisch waren, und nur dem energischen Eingreifen schneidiger Militärs war es zu verdanken, daß einige Verurteilungen stattfanden, die allerdings durch die Gnade des greisen und gütigen Monarchen heute schon längst aufgehoben sind. Eine besondere Methode konnte man auch in dem schnellen Wechsel der militärischen Chefs, die zugleich Landeschefs von Bosnien waren, beobachten. 1908 erfolgte die Annektion, und nach einer momentanen Bestürzung der Serben erreichte deren Frechheit den Höhepunkt, als sie sahen, daß Oesterreich seine Leute an der Drina zusammenschießen ließ, ohne sofort mit der Kriegserklärung gegen Serbien zu antworten.

Langsam, vielleicht zu langsam vollzog sich der Aufmarsch der Truppen, an deren Spitze kurz vor dem erwarteten Ausbruch der Feindseligkeiten der Feldzeugmeister Varesanin berufen wurde. Er gilt wohl heute in militärischen Kreisen als bester Kenner der südslawischen Länder. Infolge der festen Haltung Deutschlands unterblieb der Krieg mit Serbien, und Varesanins Tätigkeit konnte sich nur auf den berühmten Kaiserbesuch 1910 in Bosnien beschränken, eine Initiative, die anscheinend sehr zur Befestigung der Verhältnisse beitragen konnte und die Varesanin mit einem glücklich verlaufenen Attentat auf seine Person seitens eines Serben quittieren mußte. Das Attentat geschah gelegentlich der Proklamierung der Verfassung, den Minister Burian aber zu stürzen, gelang ihm nicht, im Gegenteil, er mußte das Feld räumen und das Beiseiteschieben Burians einem

Mein grosser Saison-Ausverkauf

beginnt heute Mittwoch, den 1. Juli.

Es ist mein feststehendes Prinzip, nach Schluß der Saison auf alle Fälle auszuverkaufen, damit ich stets mit frischen Waren dienen kann. — Ich führe den Grundsatz der absoluten Räumung mit allen Mitteln: Preisermäßigung bis zu und bedeutend unter Einkaufswert. Durch die daher gebotenen aussergewöhnlichen Vorteile sind meine Ausverkäufe, die nur zweimal im Jahre stattfinden, so

populär geworden.

Jede Dame sollte sich im eigensten Interesse von meiner gewaltigen Leistungsfähigkeit, kolossalen Auswahl, die seit vielen Jahren weit über die Grenzen Dortmunds bekannt ist, selbst überzeugen.

Grosser reeller Jackenkleider-Verkauf
Weiss, Leinen, Cheviot und Frotté

Serie I	früher bis 33.50	Einheitspreis	7.75
Serie II	früher bis 48.50	Einheitspreis	15.50
Serie III	früher bis 58.50	Einheitspreis	19.50
Serie IV	früher bis 65.50	Einheitspreis	22.50

Grosser reeller Taillenkleider-Verkauf
in Musseline, Popeline, Voile, Seide

Serie I	früher bis 45.50	Einheitspreis	6.75
Serie II	früher bis 75.50	Einheitspreis	9.75
Serie III	früher bis 85.50	Einheitspreis	15.75
Serie IV	früher bis 138.00	Einheitspreis	24.50

Grosser reeller Blusen-Verkauf

Ein Posten Batist-Blusen		Einheitspreis	75 Pf.
Ein Posten Voile-Blusen		Einheitspreis	1.25
Ein Posten Crepon-Blusen		Einheitspreis	1.75
Ein Eosten Voile-Blusen	mit farb. Krawatte	Einheitspreis	2.50

Ein Posten Musselin-Blusen
Serie I früher 7.50 jetzt 3.75 Serie II früher 8.75 jetzt 3.90 Serie III früher 9.75 jetzt 4.45

Grosser reeller Jackenkleider-Verkauf
Blau Kammgarn, Twill-Cottele, Seide

Serie I	früher bis 69.50	Einheitspreis	12.75
Serie II	früher bis 79.50	Einheitspreis	17.50
Serie III	früher bis 98.00	Einheitspreis	24.50
Serie IV	früher bis 125.00	Einheitspreis	39.50
Serie V	früher bis 125.00 u. 148.00	Einheitspreis	59.50

Grosser reeller weisser Kleider-Verkauf
in Batist, Voile auch in farbig

Serie I	früher bis 39.50	Einheitspreis	5.50
Serie II		Einheitspreis	9.75
Serie III		Einheitspreis	12.75
Serie IV		Einheitspreis	17.50

Grosser reeller Strassenröcke-Verkauf

Ein Posten schwarz-weisse Röcke	früher 3.75	jetzt	1.95
Ein Posten farbige Röcke	früher 6.75	jetzt	2.90
Ein Posten blau Kammgarn-Röcke	früher 3.90	jetzt	2.50
Ein Posten Schotten-Röcke	mit Tunika, 6.75	jetzt	4.50
Ein Posten schwarz-weiße Röcke	mit Tunika, früher 8.75	jetzt	5.25

Ein grosser Posten Moiré-Jacken
Serie I früher 15.50 jetzt 9.75 Serie II früher 27.50 jetzt 15.50

Grosser reeller Jackenkleider-Verkauf
in uni farbigen, schwarz-weissen und englischen Stoffen

Serie I	früher bis 65.50	Einheitspreis	9.75
Serie II	früher bis 75.50	Einheitspreis	15.50
Serie III	früher bis 89.50	Einheitspreis	19.50
Serie IV	früher bis 148.00	Einheitspreis	24.50
Serie V	früher bis 175.00	Einheitspreis	39.50

Grosser reeller Paletot-Verkauf
in Popeline und Alpacca

Serie I	früher 15.50	Einheitspreis	8.50
Serie II	früher 22.50	Einheitspreis	9.75
Serie III	früher 24.50	Einheitspreis	12.50
Serie IV	früher 27.50	Einheitspreis	15.50
Serie V	früher 29.50	Einheitspreis	18.50

Grosser reeller Strassenröcke-Verkauf

Ein Posten uni-farb. Röcke	früher 9.75	jetzt	4.90
Ein Posten uni-farb. Röcke	früher 15.50	jetzt	8.75
Ein Posten Leinen-Röcke	mit Durchsatz früher 6.75	jetzt	3.50
Ein Posten Frotté-Röcke	mit Tunika früher 15.50	jetzt	7.75
Ein Posten grosskarierte Frotté-Röcke	mit Tunika früher 15.50	jetzt	7.50

Sämtliche Konfektion ist auf Extra-Ständern gehängt und befindet sich der Ausverkaufspreis auf jedem Stück mit Blaustift verzeichnet.

Dortmund 18 Brückstrasse 18 **Alex Mendelsohn** Dortmund 18 Brückstrasse 18

Erstes und größtes Spezial-Geschäft in Westfalen.

anderen überlassen. Burian ging 1911; — leider war aber die Karre bereits soweit verfahren, daß wohl schwerlich e bessere Zustände in Bosnien eintreten werden, ohne daß das jetzige Regime mit dem Militärregime vertauscht wird. Der Fremdenhaß (dort kurz „Schwabahaß" genannt) hat sich weiterentwickelt.

Dies die chronologische Entwickelung. Wer ist nun die sogenannte großserbische Propaganda — was sind das für Leute, die sich zu den Führern bekennen. Der Bauer ist es nicht, mehr als anderswo ist er in Bosnien froh, daß er sein Dasein fristen kann; aber die Halbgebildeten (denn von einer geschlossenen Bildung kann man bei den Serben in Bosnien nicht sprechen) sind es. In der Hauptsache stützt sich diese großserbische Propaganda auf die Landgeistlichkeit, auf die Besten, soweit sie nicht der Monarchie entstammen, und auf die Kaufleute, nicht zum wenigsten aber auch auf die Professoren der Gymnasien. Der Beweis für diese Behauptung kann jederzeit geführt werden. Die persönliche Feigheit so mancher Führer läßt sich der leicht zu verführenden Jugend zur Ausführung der Verlangen bedienen. — Systematisch wird diese, in erster Linie die Gymnasiasten, schon von ihrem zehnten Lebensjahre an zum Widerstand gegen die Behörden und zum Fremdenhaß erzogen. Und die Folgen? Wir haben sie jetzt, der Schreckenstag von Serajewo zeigt, was unter der Oberfläche für Kräfte lebendig sind."

Die letzte Fahrt des ermordeten Thronfolgerpaares.

Metkowitz, 30. Juni. Aus Anlaß der Ankunft der Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg hatte die Bevölkerung des dalmatinischen Narentagebietes schon gestern die Vorbereitungen für die würdevolle stille Trauerkundgebung getroffen. In der Stadt Metkowitz sind alle Häuser schwarz beflaggt. Die Straßenlaternen sind umflort, und die Fahrzeuge und Dampfer führen zum Zeichen der Trauer die Flagge halbmast. Heute morgen 6 Uhr langten die Leichen mittels Sonderzuges aus Serajewo hier an. Mit dem gleichen Zuge war auch der ganze Hofstaat der Verblichenen eingetroffen. Am Bahnhof hatte sich außer einer Ehrenkompagnie und einer Abteilung Kriegsmarinemannschaften eingefunden: der Statthalter, sämtliche Beamte der städtischen Behörden, Offiziere, Geistliche beider Konfessionen, Vertreter der Gemeinden, Schuljugend und die gesamte Bevölkerung von Metkowitz. Beide Särge wurden von Matrosen der Kriegsmarine aufgehoben, von dem katholischen Geistlichen von Metkowitz unter dem Geläute aller Glocken eingesegnet und sodann unter gedämpftem Trommelwirbel der Ehrenkompagnie auf die Kriegsjacht „Dalmat" getragen. Der Sarg des Erzherzogs wurde mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte, der Sarg der Herzogin von Hohenberg mit der Kriegsflagge bedeckt. Statthalter Graf Attems legte an der Bahre des Erzherzogs einen Lorbeerkranz mit Palmen nieder, an der Bahre der Herzogin ein Blumengewinde. Die Bewohner von Metkowitz, die Offiziere des 16. Armeekorps sowie die Staatsbeamten legten an den Särgen Kränze nieder. Hierauf wurden zahllose Blumenspenden aus dem Hofzug herübergetragen und die Kriegsjacht mit ihnen bedeckt. Unter Abfeuerung eine Generalsalve der Ehrenkompagnie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. An Bord der Jacht hatte sich außer dem Hofstaat der Statthalter begeben, der die Leichen durch das dalmatinische Gebiet bis an die Landesgrenze begleitet.

Die Beisetzung des Thronfolgerpaares.

Wien, 1. Juli. Die Beisetzung der Leichen des Thronfolgerpaares findet am Samstag in Artstetten statt. Die Beisetzung erfolgt dort in der Familiengruft auf den wiederholt geäußerten Wunsch des Thronfolgers. An der Trauerfeierlichkeit in Wien werden von fremden Fürstlichkeiten Kaiser Wilhelm und der König von Bayern teilnehmen. Die übrigen Fürsten werden durch Botschafter und Gesandte vertreten sein. Dies geschieht mit Rücksicht auf den greisen Kaiser Franz Josef, der durch die Anwesenheit vieler fremder Fürstlichkeiten zu sehr in Anspruch genommen würde, was ihm gesundheitlich schaden könnte. Wahrscheinlich wird auch der militärische Kondukt bei dem Leichenbegängnis ausfallen. Zu den Einsegnungsfeierlichkeiten in der Hofburgkapelle werden die gesamte Generalität und alle dienstfreien Offiziere erscheinen.

Wien, 1. Juli. Das Begräbnis des Thronfolgerpaares findet im engsten Familienkreise statt. Kein Mitglied des Kaiserhauses wird daran teilnehmen.

Berlin, 30. Juni. Kaiser Wilhelm hat seine Ankunft in Wien für Freitag mittag angekündigt. Er bleibt nur einige Stunden in Wien, fährt nach Schönbrunn und wohnt der Einsegnung der Leichen in der Hofkapelle bei, nach der er sofort nach Berlin zurückkehrt.

Der neue Thronfolger beim Kaiser.

Wien, 30. Juni. Der Kaiser empfing heute morgen 8 Uhr den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef in besonderer Audienz, später die Ministerpräsidenten Tisza und Graf Stürgkh und um 1 Uhr den Grafen Berchtold.

Zusammentritt des österreichischen Gesamtministeriums.

Wien, 30. Juni. Heute vormittag trat ein gemeinsamer Ministerrat zusammen, um über die Ermordung des Thronfolgers und die damit im Zusammenhang stehende politische Frage der nächsten Zukunft zu sprechen. Es sind auch zunächst über den Wirkungskreis des neuen Thronfolgers Bestimmungen getroffen worden, durch die die Lücke, welche durch den Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand in zahlreichen Regierungsgeschäften geschaffen worden ist, geschlossen werden soll.

Die Oeffnung des Testaments.

Wien, 1. Juli. Das Testament des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand wurde gestern im Oberhofmeisteramt in Gegenwart eines Notars und des langjährigen Rechtsanwalts des Thronfolgers, Dr. Tonder, geöffnet. Dr. Tonder hatte das Testament von Prag und Wien gebracht. Erzherzog Franz Ferdinand hat seine Kinder zu einzigen Erben eingesetzt. Das Vermögen besteht aus den Herrschaften Konopischt, Chlumetz und Artstetten. Konopischt repräsentiert etwa einen Wert von 10 Millionen Kronen, den gleichen Wert hat das Gut Chlumetz, während Artstetten einen bedeutend geringeren Wert hat. An Barvermögen ist nur wenig vorhanden. Die Schlösser Belvedere und Miramare sind kaiserliche Krongüter.

Die Kinder des Erzherzogpaares.

Aus Wien wird Berliner Blättern gemeldet: Von unbeschreiblich ergreifender Tragik war der Augenblick, in dem die ärmsten, so plötzlich zu Waisen gewordenen Kinder des ermordeten Thronfolgerpaares von ihrer Tante, der Gräfin Chotek, von dem furchtbaren Geschick benachrichtigt wurden, das über sie so plötzlich hereingebrochen ist. Schon am Sonntagnachmittag wurde den arglosen Kindern mitgeteilt, es sei eine Nachricht nach Wien gelangt, wonach die hohen Eltern von einem Unfall, wahrscheinlich einem Automobilunfall, auf ihrer Reise betroffen worden seien. Schon der Schrecken, mit dem diese Nachricht von seiten der Kinder, die in unendlicher Liebe an ihren Eltern gehangen haben, aufgenommen ist, ließ es Gräfin Chotek ratsam erscheinen, vorläufig nicht mehr zu berichten. Abends beteten noch die Kinder, der liebe Gott möge alles zum Guten wenden und die Eltern wieder gesunden lassen. Indessen konnte Gräfin Chotek die ganze Wahrheit um so weniger länger verschweigen, als die Kinder, insbesondere die dreizehnjährige Fürstin Sophie, von hoher Intelligenz sind. Auch sich sich das furchtbare Schandtat schon im Hinblick auf die zahlreiche Dienerschaft im Schlosse nicht weiter verheimlichen. So mußte denn Gräfin Chotek in den gestrigen Morgenstunden den armen Kindern die ganze Wahrheit sagen. Das Entsetzen der Bedauernswerten war beispiellos. Nur mit Mühe gelang es, die älteren Kinder so weit zu beruhigen, daß wenigstens Schlimmstes vermieden wurde. Sie sind sich der ganzen Größe des auf sie hereingebrochenen Unheils vollständig bewußt. Jetzt sollen sie ruhig sein und im Kreise der hohen Angehörigen ihrer Mutter still vor sich hinweinen. Auch Erzherzogin Josepha läßt es nicht an Tröstungen der armen Kinder fehlen.

Die Kundgebungen in Serajewo.

Serajewo, 30. Juni. Bei der von der kroatischen und mosiemitischen Jugend veranstalteten Kundgebung für das Habsburgische Haus spielten sich herzbewegende Szenen ab. In langer großer Prozession unter Vorantragung von schwarzen Fahnen, den Bildern des Kaisers, des Erzherzogs und seiner Gemahlin zogen die Manifestanten, denen sich immer größere Volksmengen anschlossen, durch die Stadt, wobei abwechselnd die Volkshymne, Zivioruse auf den Kaiser und Slavarufe auf den Erzherzog und die Erzherzogin von Hohenberg ertönten. Begeisterte patriotische Reden wurden an den Stellen gehalten, wo die Attentate verübt wurden. Am Kirchplatze kniete die Menge nieder und betete für den Kaiser und das Seelenheil für den Erzherzog und dessen Gemahlin. In die Gebete mischte sich lautes Weinen und Schluchzen. Die furchtbare Erregung, welche alle Gemüter ob der ruchlosen Tat durchzitterte, hatte später auch leider die gemeldeten neuerlichen Ausschreitungen gegen das serbische Element veranlaßt. Der Einzug der Truppen und die Proklamierung des Standrechts wurde von der Menge mit begeisterten Hochrufen auf den Kaiser aufgenommen. Als eine Abteilung heranmarschierte, welche stürmisch begrüßt wurde, rief der Oberst den Manifestanten zu: „Wenn ihr den Kaiser lieb habt, dann geht jetzt ruhig auseinander." Die Menge leistete dieser Aufforderung sofort Folge. — Gestern mittag hat der Oberstbrigadier Schmarda im Einvernehmen mit dem Regierungskommissar das Kommando über die Stadt übernommen. Die Militärbehörden werden Hand in Hand mit dem Regierungskommissariat den Sicherheitsdienst in der Stadt versehen.

Wien, 30. Juni. Nach einer Privatmeldung aus Serajewo wurden der Hauptschriftleiter Radoluvic des serbisch-radikalen Blattes „Narod" wegen des Verbrechens der Aufreizung der Bevölkerung verhaftet, ebenso der Führer des gesamten serbischen politischen Lebens in Bosnien, Landtagsmitglied Jesanovic in Serajewo an der serbischen Grenze bei Visegard. Das Bestehen einer Verschwörung zur Ermordung des Thronfolgers sei durch das zynische Geständnis der beiden Verbrecher vollkommen erwiesen. Es steht fest, daß sich unter der Menge noch Genossen der Verbrecher befanden, die ebenfalls mit Bomben und Revolvern ausgerüstet waren. Die von den Mördern verwendeten Bomben seien sogenannte serbische Militärbomben gewesen.

Ein Aufruf des bosnischen Landtagspräsidiums.

Serajewo, 30. Juni. Das Landtagspräsidium richtete an die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina einen Aufruf, der überall angeschlagen worden ist. Der Aufruf macht zunächst von der unmenschlichen, ruchlosen und niederträchtigen Verbrechertat Mitteilung und gibt dann der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina unwandelbar neben dem Thron Seiner Majestät und dem Erzhause stehe und bereit sei, bedingungslos alles für das Wohlergehen und das Glück des Habsburgischen Hauses zu opfern, sowie dieses überaus scheußliche Verbrechen zu verurteilen und die gewissenlosen Agitatoren und niederträchtigen Verführer der unreifen Jugend zu brandmarken und aus der Mitte der Bevölkerung auszumerzen. Der Aufruf wendet sich schließlich an die Bevölkerung mit der Aufforderung, zum Zeichen der unerschütterlichen Anhänglichkeit und Treue gegenüber dem Monarchen und dem Erzhause dahin zu wirken, daß in Zukunft jeder Gedanke, jede Erscheinung und jedes Unterfangen, das zu ähnlichen Verbrechen führen könnte, im Keime erstickt werde. Die Bevölkerung habe die Pflicht, Sorge zu tragen, daß die Jugend vor den gefährlichen Einflüssen gewissenloser Verführer bewahrt werde. Der Aufruf fordert alle Eltern auf, ihre Kinder vor gewissenlosen Agitatoren zu schützen, die ihre Söhne mit zersetzenden, anarchistischen Ideen vergiften und schließt mit der Mahnung, das Volk solle seine Pflicht erfüllen, sonst werde es seine Heimat in unabwendbares Verderben stürzen und alle Hoffnungen auf eine schöne Zukunft zerstören, die ihm durch den augenscheinlichen Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unter dem machtvollen Zepter des Habsburgischen Hauses bereitet werden.

Lärmszenen im kroatischen Landtage.

Budapest, 30. Juni. In der heutigen Sitzung des kroatischen Landtages, die dem Andenken des Thronfolgerpaares gewidmet sein sollte, war der Schauplatz wüster Szenen, die durch gegenseitige Beschimpfung der serbenfreundlichen und antiserbischen Gruppen hervorgerufen wurden. Präsident Medakovitsch, Mitglied der kroatisch-serbischen Koalition, bestieg die Estrade und wollte einen Nachruf sprechen, als von der antiserbischen Gruppe laute Protestrufe erschallten, die von den serbenfreundlichen Parteien zurückgewiesen wurden.

Agram, 30. Juni. Die Trauerkundgebung des kroatischen Landtages wurde durch heftige Lärmszenen unterbrochen. Während der Rede des Präsidenten riefen Mitglieder der Rechtspartei, gegen die Koalition gewendet: „Habt Ihr Bomben mitgebracht? Nieder mit den Mördern! Das ist das Werk einer Belgrader Hand." Die Rechtspartei ist die nationalistische kroatische Partei, die das Zusammengehen von katholischen Kroaten und orthodoxen Serben mißbilligt. Der Präsident sah sich genötigt, die Sitzung zu unterbrechen.

Sturm auf ein Kaffeehaus.

Agram, 1. Juli. Gestern abend kam es hier zu außerordentlich ernsten Demonstrationen und Ausschreitungen gegen die Serben. Eine große Anzahl von Demonstranten zog mit kroatischen Fahnen und einem umflorten Bild des ermordeten Thronfolgers vor das Nationalcafé, in dem die serbischen Politiker verkehren. Es kam hier zu einer stürmischen Kundgebung, die Menge schrie: „Nieder mit Serbien, nieder mit den Meuchelmördern, Tod dem König Peter!" Schließlich veranstaltete man einen Sturm auf das Kaffeehaus. Im Nu waren alle Fenster und Einrichtungsgegenstände in Trümmer geschlagen. Polizei und Militär wurde zur Hilfe geholt, aber das Einschreiten des Militärs blieb, da man nicht allzustreng vorging, ohne Erfolg. Die Demonstrationen dauern fort, so daß sie einen großen Umfang annehmen werden. In der Stadt herrscht Panik.

Die Belgrader Gifthöhle.

Ein höherer österreichischer Offizier gibt in der Wiener „Reichspost" die Stimmung der Armee in folgender Weise wieder: „Wir haben versäumt, die Belgrader Gifthöhle rechtzeitig auszuräuchern. Jetzt ist die furchtbarste Provokation erfolgt, die Ermordung des Thronfolgers durch Meuchelmörder, die in Belgrad studiert und gearbeitet haben. Der Moment ist gut gewählt. Rußland steht heute kriegsbereit da; es hat seine Armee durch ein unerklärlich fieberhafte Rüstungs- und Mobilisierungstätigkeit gerade für diesen Sommer bereitgestellt, als ob man dort gewußt hätte, daß ein Ereignis eintreten würde, das selbst dem langmütigen Oesterreich die Waffe in die Hand drücken könnte." — Man ist sich natürlich in der österreichisch-ungarischen Armee völlig darüber klar, aus welchen Quellen die großserbische Propaganda immer von neuem wieder gespeist worden ist.

Ritter v. Bielinski in Ungnade.

Wien, 1. Juli. Die österreichisch-ungarische Korrespondenz meldet von besonderer Seite: Der gemeinsame Finanzminister Ritter v. Bielinski wurde gestern vom Kaiser Franz Josef in fast einstündiger Audienz empfangen. Der Empfang war äußerst ungnädig, der Kaiser ließ den Minister nicht in Zweifel darüber, daß er für den tragischen Abschluß der Reise des Thronfolgers nach Serajewo zumindest moralisch verantwortlich sei. Der Minister mußte wenig schmeichelhafte Worte anhören, mit denen der Monarch das System der Verwaltung in Bosnien einer scharfen Kritik unterzog. Die Sorglosigkeit der Polizei erfuhr durch den Kaiser die schärfste Verurteilung, zumal die Militärbehörden der Polizei für den Besuch des Thronfolgers den gesamten militärischen Apparat zur Verfügung gestellt hätten.

Weitere Einzelheiten von der Tat.

Ueber das Attentat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder schoß aus unmittelbarer Nähe, was die unheilvolle Wirkung der beiden wohlgezielten Schüsse erklärt. Obwohl der Landeschef Potiorek den Eindruck hatte, daß nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter keinen Umständen fortsetzen und befahl dem Chauffeur, zum Konak zu fahren. Die Herzogin sank gegen ihren Gemahl hin, und zwar gegen seinen rechten Arm. Der Landeschef glaubte, daß die Herzogin infolge eines Nervenschocks in Ohnmacht falle, und wurde

Nach dem Drama von Sarajewo.



Das Drama von Sarajewo lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf die bosnische Hauptstadt, die in den verflossenen Jahrhunderten schon so oft der Schauplatz blutiger Ereignisse war. Das 450 Meter über dem Meere gelegene Sarajewo ist eine der schönsten und reichsten der ehemals türkischen Städte. Sarajewo war ursprünglich eine römische Militärstation, wurde 1763 von den Türken erobert, deren Herrschaft hier 415 Jahre dauerte. Erst am 18. August 1878 wurde die Stadt von den Oesterreichern erobert.

Während in Sarajewo die Verhängung des Standrechtes Ruhe zu schaffen vermochte, hat die Erbitterung über das fluchwürdige Attentat sich in furchtbarer Weise Luft gemacht. In Mostar haben die Moslims und Kroaten unter den Serben ein Blutbad angerichtet; man spricht von zweihundert Toten. Die Stadt steht in Flammen. Sämtliche serbische Geschäftsladen und Institute sind total vernichtet.

Mostar ist die freundlichste Stadt der Herzegowina und liegt malerisch längs der Felsabhänge des Podvelez und Ham im engen Tale der Narenta, über die eine um 1500 erbaute imposante Steinbrücke (slaw. Stari Most, daher der Name Mostar) mit einem einzigen Bogen von 19 Meter innere Höhe und die neue Franz Joseph-Brücke führen.

In unserem beistehenden Tableau zeigen wir außer den beiden genannten bosnischen Städten auch das Schloß Arstetten, bei welchem sich die letzte Ruhestätte des ermordeten Thronfolgerpaares befindet, im Bilde. Schloß Arstetten liegt an der Donau beim Wallfahrtsort Maria Taferl. Das Schloß mit seinen vier Türmen ist ein hübscher Renaissancebau, in einem wohlgepflegten Park gelegen und sehr hübsch eingerichtet.

Nach dem Serben-Attentat in Sarajewo.



Das furchtbare Attentat von Sarajewo stellt sich immer mehr als eine Folge der maßlosen großserbischen Propaganda heraus. Unseren Lesern dürfte daher eine statistische Darstellung über die Verbreitung der Serben in Oesterreich-Ungarn willkommen sein. Daß die großserbische Propaganda sich fast nur gegen Oesterreich-Ungarn richtet, wird man verstehen, wenn man erfährt, daß die Mehrzahl aller Serben, welche zusammen 8 500 000 zählen, in der Donaumonarchie leben, nämlich ca. 5 000 000. Die Bevölkerung der Stadt Sarajewo weist 95 Prozent Serbokroaten auf; bemerkenswert ist auch die religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina, es leben dort 43 Prozent griechisch-katholische, 35 Prozent mohammedanische und 21,3 Prozent römisch-katholische Einwohner. Bei den gegenwärtig gegen die Serben stattfindenden Verfolgungen ist besonders bemerkenswert, daß die stammesverwandten Kroaten fast durchweg von ihnen abrücken.

Ein neues Sauerstoffpräparat, einzig bisher bekanntes, anerkannt wirksamstes Mittel gegen alle Magen- und Darmbeschwerden.

Die glänzenden Erfolge, die bei der Behandlung selbst hartnäckigster Fälle von Magen-, Leber- und Darmbeschwerden mit dem neuen Ozon-Präparat Stomoxygen erzielt wurden, machten dieses Mittel in kurzer Zeit außerordentlich berühmt in der ganzen Welt und in Tausenden von Familien als Hausmittel unentbehrlich. Durch das Stomoxygen werden dem Organismus die nötigen Sauerstoffmengen zugeführt, die zur Vernichtung aller schädlichen Keime, welche häufig Ursache schwerer Erkrankungen sind, beitragen. Zu gleicher Zeit aber wird dadurch die Verdauung geregelt, der Appetit gefördert und die Lebenskraft gehoben. Bei akutem und chronischem Magenkatarrh, nervösen Verdauungsstörungen, Magenerweiterung, Darmerkrankungen, Stuhlverstopfung sowie bei Leber- und Nierenleiden erwies sich Stomoxygen als ein außerordentlich wirksames, zuverlässiges und rasch wirkendes Mittel. Der Sauerstoff, durch die stärkenden und ernährenden Stoffe, die im Stomoxygen außerdem enthalten sind, unterstützt, bringt auch in die verborgensten Falten der Verdauungsorgane ein und bewirkt in Kürze vollkommene Herstellung auch jener Patienten, die durch längere Krankheit ziemlich herabgekommen und geschwächt worden sind. Wenn Sie daher an irgend einem Magen- oder Darmleiden laborieren, so sorgen Sie sich sofort in der Apotheke eine Schachtel Stomoxygen und Sie werden sich von dessen Wirksamkeit in Kürze überzeugen. 8599

in dieser Meinung dadurch bestärkt, daß der Erzherzog und die Erzherzogin leise einige Worte miteinander wechselten. Erst als der Landeschef, der den des Orts nicht kundigen Chauffeur dirigieren mußte, sich den Hoheiten wieder zukehrte, bemerkte er in dem offenen Munde des noch immer aufrechtsitzenden Erzherzogs Blut. Als das Automobil vor dem Konak hielt, war die Herzogin vollständig bewußtlos. Als sie aus dem Automobil gehoben wurde, sank auch der Erzherzog im Automobil zusammen. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle, aber vergeblich. Beim Erzherzog wurde nach ungefähr einer Viertelstunde der eingetretene Tod festgestellt; wenige Minuten später starb auch die Herzogin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Bei der Einbalsamierung zeigte sich, daß beim Erzherzog die rechte Schlagader und die Luftröhre vollkommen zerstört waren; bei der Herzogin war die große Bauchhöhlenvene vollkommen zerrissen. Der Tod ist bei beiden durch Verblutung innerhalb kürzester Zeit erfolgt. Bei der Herzogin wurde das unversehrt gebliebene Geschoß in der Bauchhöhle vorgefunden; es wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Beim Erzherzog fand man kein Geschoß, es ist wahrscheinlich in der Halswirbelsäule stecken geblieben.

Das Vorleben der Mörder.

Das Belgrader Blatt „Balcane" macht über die beiden Urheber des Attentats folgende Angaben: Nedjelko Gabrinovitsch, von Beruf Buchdrucker, war von anarchistischen Ideen erfüllt und als unruhiger Geist bekannt. Er weilte bis vor zwanzig Tagen in Belgrad, wohin er nach dem Kriege kam und wo er in der Staatsdruckerei beschäftigt war. Vor seiner Abreise erklärte er, daß er sich nach Triest begebe, wo er in einer neuen Druckerei Arbeit bekommen werde.

Princip weilte auch in Belgrad. Während des Krieges hatte er sich als Freiwilliger gemeldet, wurde aber nicht angenommen, weshalb er Belgrad verließ. Er kehrte jedoch zu Weihnachten des vorigen Jahres nach Belgrad zurück, besuchte dann eine Zeitlang das Gymnasium und verließ dann Belgrad fast zu gleicher Zeit wie Gabrinovitsch, aber auf anderem Wege als dieser. Princip war schweigsam, nervös, lernte gut, verkehrte mit einigen gleichfalls aus Bosnien und der Herzegowina stammenden Schülern und in letzter Zeit auch mit Gabrinovitsch. Er neigte sozialistischen Ideen zu, obwohl er ursprünglich der fortschrittlichen Jugend angehörte. Princip und Gabrinovitsch hatten Serbien verlassen, weil sie dort, obwohl sie sich für begeisterte Serben ausgaben, nicht die erhoffte Aufnahme gefunden hatten.

Die Haltung der Börse.

Der tragische Tod des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin hat, wie nicht anders zu erwarten war, an sämtlichen Börsen eine starke Erregung hervorgerufen, die bei dem erheblichen finanziellen Interesse des Auslandes an der österreichisch-ungarischen Monarchie nur zu begreiflich ist. Bei dem Eindruck, den das Ereignis auf die Börsen ausübte, wog jedoch fast überall das rein menschliche Mitgefühl über ungünstige politische Folgerungen vor. Wenn auch an den meisten Börsenplätzen eine Abschwächung zu konstatieren war, so blieben sie doch fast überall von überstürzten Kursrückgängen frei. Es war vielleicht ein glücklicher Zufall, daß die am stärksten interessierte Wiener Börse wegen eines hohen katholischen Feiertags geschlossen war, so daß Zeit für eine ruhigere Auffassung gewonnen wurde. Aber auch im freien Privatverkehr in Wien und Budapest trat, nachdem der erste Schrecken überwunden war, eine beruhigtere Auffassung zutage. Die deutschen Börsen bewahrten fast insgesamt ihre Fassung.

Trauerkundgebungen.

Ein Marinebefehl Kaiser Wilhelms.

Kiel, 30. Juni. Der Kaiser hat folgenden Marinebefehl erlassen:

„Um das Andenken des zu meinem tiefen Schmerze so jäh aus dem Leben geschiedenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand von Oesterreich-Este Kaiserlicher und Königlicher Hoheit zu ehren, bestimme ich: 1. Die Offiziere meiner Marine legen auf fünf Tage Trauer an, 2. Halbstocksflaggen; der Trauersalut findet gemäß meiner bereits telegraphisch getroffenen Bestimmung statt, 3. die in österreichisch-ungarischen Häfen oder mit österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen zusammenliegenden Schiffe schließen sich dem österreichischen Zeremoniell an, 4. am Beisetzungstage haben alle Schiffe in der Heimat unter Setzen der Toppflaggen wiederum halbstocks zu flaggen und die österreichisch-ungarische Flagge im Großtopp. Zu der noch mitzuteilenden Beisetzungsstunde ist ein Trauersalut von 21 Schuß zu beginnen. Mit dem Abschluß des Trauersaluts ist die Flaggentrauer beendet. Die Flagge ist wieder vorzuhissen, 5. wegen Entsendung einer Abordnung zu den Beisetzungsfeierlichkeiten behalte ich mir weitere Bestimmungen vor."

Berlin, 30. Juni. Der Präsident des Reichstages richtete unter dem 29. Juni folgende Beileidsdrahtung an den österreichischen Botschafter: Tief erschüttert von der Nachricht über das fluchwürdige, verbrecherische Attentat, welchem der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind, spreche ich Eurer Exzellenz im Namen des zurzeit nicht versammelten deutschen Reichstages die Gefühle des tiefsten Schmerzes und wärmster Anteilnahme aus, indem ich Eurer Exzellenz es anheimstelle, diese Kundgebung zur Kenntnis Kaiser Franz Josefs bringen zu wollen.

Berlin, 30. Juni. Der Präsident des Herrenhauses hat drahtlich dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin das Beileid des preußischen Herrenhauses aus Anlaß der Freveltat in Serajewo ausgedrückt.

Ein Brief des Herzogs Georg II.

Das Ableben des greisen Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen ruft einen interessanten Brief aus der Werdezeit des Deutschen Reichs in die Erinnerung zurück, den der nunmehr Verblichene am 22. Dezember 1866 von Meiningen aus an den damaligen Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar richtete, und der für alle Zeiten ein wertvolles Dokument bleiben wird von der großen und edeln Denkungsart und dem weitschauenden Blick des Fürsten. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Meiningen, den 22. Dezember 1866. Mittlerweile sind wir in den Besitz des Verfassungsentwurfes für den Norddeutschen Bund gekommen und scheint mir jetzt der Zeitpunkt gekommen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht wir Fürsten uns verabreden sollten, gemeinschaftlich dem König von Preußen die erbliche Kaiserkrone anzutragen. Die Landeshoheit würden wir behalten, wie zu Zeiten des Deutschen Reichs; unsere fürstliche Stellung würde eine Aenderung gegen den Verfassungsentwurf dadurch nicht erfahren, wohl stünden wir aber einem Kaiser von Deutschland würdiger gegenüber als dem König von Preußen als dem „Präsidium des Bundes". Mit dem Kaiser würde nach und nach auf sehr natürlichem Wege das spezifische Preußentum gebrochen, d. h. in seinem überwiegenden, ausbeutenden Einfluß auf den Gang der Dinge gebrochen. Die Hausmacht des Kaisers ist so bedeutend, daß das Reich ein Anwachsen bis an die Grenze deutscher Zunge verträgt, ohne daß der Kaiser Bedacht darauf nehmen muß, seine Hausmacht zu vergrößern. Mit dem Kaiser würden wir die Süddeutschen gewinnen und rascher an uns heranziehen als jetzt, wo besonders in Bayern die Aversion gegen das Preußentum groß ist. Der Kaiser wird Interesse haben für die Wohlfahrt auch derjenigen seines Reiches, die nicht innerhalb seiner Erbstaaten wohnen, während der König von Preußen unmöglich das Interesse haben kann und daher die Tendenz ihm und seiner Regierung naheliegen muß, unsere Vasallenstaaten zum Vorteil von Preußen auszubeuten. Diese Erwägungen erlaube ich mir, Dir ans Herz zu legen. In dem Verfassungsentwurf würde man nur „Kaiser" statt „Präsidium" zu sagen brauchen! . . ."

Verband westf. Tierschutzvereine.

Bielefeld, 29. Juni.

Der Verband westdeutscher Tierschutzvereine hielt am vergangenen Sonntag in Bielefeld seinen 13. Verbandstag ab. Aus dem vom ersten Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Eickhoff-Hamm, erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu erwähnen: Den Vereinen wurden folgende Gegenstände zur Bearbeitung empfohlen: 1. Maßnahmen zur Verhinderung der Mißbräuche bei der Jagd. 2. Maßnahmen gegen die Einstellung kupierter Pferde im städtischen Dienste. 3. Der Kampf gegen das Halten einheimischer Singvögel. Die Antworten der Regierungen des Verbandsbezirks betr. die Mitführung von Hunden in den Straßenbahnwagen lauten dahin, daß im einzelnen Freiheit besteht, aber eine allgemeine Vorschrift, alle Hunde zuzulassen, nicht erlassen werden kann. Die Gewinnung neuer Kreise und Vereine für den Verband wurde stets im Auge behalten. — Nach dem vom Kassenführer Ungerath-Hagen erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme des Verbandes 2254 M., die Ausgabe 1530 M., so daß ein Ueberschuß von 724 M. bleibt. Neu aufgenommen wurde der Verein Bückeburg mit 200 Mitgliedern. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Fritz Westphal-Düsseldorf als stellvertretender Vorsitzender und Brück-Bochum als Schriftführer wurden wiedergewählt.

Im Anschluß an den Jahresbericht berichteten die einzelnen Vereine, daß überall gegen das Kupieren der Pferde vorgegangen sei, ebenso wurde das Halten einheimischer Singvögel bekämpft. Als sehr erfreulich konnte berichtet werden, daß Mißhandlungen von Grubenpferden, über die auf früheren Verbandstagen so viel geklagt wurde und gegen das vorgegangen war, fast ganz aufgehört haben. Auch dadurch ist eine Besserung erzielt, daß an Stelle der Grubenpferde immer mehr die elektrische Kraft tritt. Im Dortmunder Bezirk allein sind im Mai d. J. 1200 Grubenpferde außer Dienst gestellt. Kranenberg vom Verein Boppard berichtet über Mißbräuche beim Weiterverkauf der zum Schlachten verkauften Pferde. Der Verband beschließt, dahin vorstellig zu werden, daß die Reichsgewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß Roßschlachter nur mit tierärztlicher Genehmigung Schlachtpferde als Arbeitstiere verkaufen können.

Oberlehrer Michaelis berichtet über die Bestrebungen zum Schutze der Vogelwelt. Der Verband beschloß, an zuständiger Stelle vorstellig zu werden, daß die Böschungen der Kanäle bepflanzt werden. Auf Anregung des Vereins Bückeburg ist die Bepflanzung des Mittellandkanals in Schaumburg-Lippe bereits erfolgt. Ferner beschloß der Verband, die Eisenbahndirektion um Errichtung von Tränkestellen zu bitten, auch das Reichsbahnamt zu ersuchen, daß die Versender angewiesen werden, die Tiere vor der Versendung auf der Verladestelle zu tränken. Gewerbeschuldirektor Meller-Bielefeld behandelte die Erteilung von Fahrunterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule. Erstrebt wird der Befähigungsnachweis für Geschirrführer.

Der Verbandstag beschloß, sich gemeinsam mit dem Rheinisch-Westfälischen Verband an der Ausstellung 1915 in Düsseldorf mit einer Tierschutzabteilung zu beteiligen. Als Ort der nächsten Tagung 1915 wurde Düsseldorf gewählt. — Westphal-Düsseldorf sprach über „die Ausbreitung des Tierschutzgedankens". Zur Verbreitung des Tierschutzes empfahl er die Mitarbeit der Presse im Sinne des Tierschutzes, Verteilung von Flugschriften und guten Tierschutzschriften, Veranstaltung von Vorträgen, besonders solcher mit Lichtbildern. Der Verbandstag beschloß entsprechend dem Antrage des Vorstandes den Ankauf einer größeren Lichtbilderreihe, die an die Einzelvereine gegen geringe Entschädigung verliehen werden sollten.

Dem Förderer der Tierschutzbewegung, dem langjährigen Vorsitzenden des Württemberger Verbandes, Grafen Zeppelin, wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Handel und Industrie.

Berlin, 30. Juni. Tendenzbericht. Die heutige Börse eröffnete in allgemein festerer Haltung auf die beruhigtere politische Auffassung und namentlich auf die festeren Meldungen von der heutigen Wiener Vorbörse. Auch die aus Bosnien gemeldeten Ausschreitungen gegen die Serben scheinen zum größten Teile übertrieben zu sein. Der Verkehr war auch heute ziemlich eng begrenzt. Die Auslandsmärkte waren lustlos und zum Teil schwächer gehalten. Das Hauptinteresse der Spekulation war auf Hansa-Aktien gerichtet, die ihre Kurssteigerung fortsetzten und über 2 Prozent höher notierten. Eine Erholung hatten auch türkische Werte zu verzeichnen, die gestern gedrückt waren. Türkische Tabakaktien besserten ihren Kurs um 1 Prozent, Türkenlose gewannen ¾ Prozent. Naphtha-Nobel waren erholt und 2½ Prozent höher. Russische Banken dagegen wenig verändert, ebenso heimische Banken. Oesterreichische Kreditanteile waren in Uebereinstimmung mit Wien ½ Prozent höher. Am Montanmarkt herrschte wenig Geschäft bei fast unveränderten Kursen. Laura-Aktien wiesen eine Abschwächung von 1½ Prozent auf. Von Transportwerten stiegen Kanada um ¾ Prozent, Orientbahn um ⅝ Prozent, dagegen Baltimore eine Kleinigkeit niedriger. Elektrowerte waren, soweit überhaupt eine erste Notiz zustande kam, schwächer, namentlich Schuckert. Am Schiffahrtsaktienmarkt lagen, wie schon erwähnt, Hansa lebhafter und höher. Für Paket und Lloyd kam eine erste Notiz nicht zustande. Infolge der Steigerung der Hansa-Aktien machte sich weiterhin in diesem Papier etwas Kauflust zu höherem Kurse bemerkbar. Späterhin hielt die Geschäftsstille an, die Kurse hatten wenig Veränderungen aufzuweisen. Nur die Aktien der Deutschen Bank notierten niedriger. Privatdiskont 3 à 2¾ Prozent.

In der Zentralausschußsitzung der Reichsbank führte gestern Präsident Havenstein aus, am deutschen Geldmarkte bestehe eine große Geldflüssigkeit; weiter sei der Stand der Reichsbank befriedigend. Die Devisenkurse seien hoch. Am 23. Juni habe noch eine Ueberdeckung der Noten von 11 Millionen bestanden. Bis zum 25. Juni seien folgende Aenderungen eingetreten: Die Anlagen sind um 35 gegen 68 Millionen i. V. gestiegen; der Metallbestand hat um eine Million abgenommen, im Vorjahre hatte er um 8 Millionen zugenommen. Die fremden Gelder hätten sich um 18 gegen 104 Millionen i. V. vermehrt. Die ungedeckten Noten hätten am 25. Juni 6 Millionen betragen gegen 272 Millionen i. V. Der Stand ist also diesjährig um 266 Millionen besser. Im Verhältnis zum Vorjahre sei aber gegen den 23. Juni eine kleine Verschlechterung eingetreten, denn damals hätte die Besserung 295 Millionen betragen.

Phönix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde. Die gesamte Anlage des Hochofenwerks Phönix in Kupferdreh wurde von der Eisengroßhandlung M. Cossmann in Essen-Ruhr erworben.

* **Schweinemarkt in Altenessen.** Amtlicher Marktbericht für Dienstag, den 30. Juni. Gesamtauftrieb 3671 Stück. Es wurden gezahlt im Engroshandel für Ferkel von 6 bis 8 Wochen von 8 bis 12 M., für Ferkel von 8 bis 12 Wochen von 12 bis 18 M., für Ferkel von 12 bis 15 Wochen von 18 bis 27 M., für Faselschweine über 15 Wochen von 27 bis 45 M., für magere Sauen von 65 bis 100 M. Verlauf des Marktes: Ferkel und Läufer schlecht, größerer Ueberstand.

Neuß, 30. Juni. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 20.70, IIa 19.70 M. Roggen neuer Ia 18.00, IIa 17.00 M. Hafer neuer Ia 18.00, IIa 17.00, Wintergerste, Ia —.— M. IIa —.— für 100 kg. Kartoffeln 4.50—5.00 M. Heu neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.50—5.00 M für 50 kg. Krumm- und Preßstroh 13.00, Dreschmaschinenstroh 14.00, Roggenrichtstroh 15.00 M. für 600 kg. Riele 6.00 M für 50 kg.

Neuß, 30. Juni. Rübsl 67.00 M. faßweise 69.00 M., gereinigtes 70.00 M., für 100 Rindviehhäuten, große 98.00, kleine 102.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 30. Juni. Rübsl (in Posten von 5000 kg) 70.00 B. Okt. —.— B. —.— G.

Berlin, 30. Juni. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 208, Juli 205,75, Sept. 194, Okt. 194,25, Dez. 194,75. Roggen, vorrätig, 181 bis 182, Juli 177,50, Sept. 165,50, Okt. 165,50, Dez. 165,50. Hafer, fein 182 bis 193, mittel 177 bis 181. Gerste, inl. Futter-, mittel u. geringe 156 bis 164, gute 165 bis 172, russ. u. Donau-, leichte 144 bis 147, schwere 148 bis 152. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 178 bis 188, feine und Tauben- 189 bis 210. Weizenmehl 24,50 bis 27,50. Roggenmehl 23,30 bis 24,80. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 11 bis 11,50 M.

Hamburg, 30. Juni, 10 Uhr. Kaffee behauptet, Sept 47¾, Dez. 48¾, März 49¼, Mai 49¼.

Hamburg, 30. Juni, 10 Uhr. Zucker stetig, Juni 9,35 Juli 9,35, Aug. 9,52½, Okt.-Dez. 9,60, Jan.-März 9,75 Mai 9,95.

Sarrasanis Ankunft.

So ist denn das langerwartete Ereignis Wirklichkeit geworden und Sarrasani ist in Dortmund eingetroffen. Gestern Vormittag liefen seine Züge auf dem Dortmunder Hauptbahnhof ein, und Hunderte, ja Tausende waren gekommen, den einwandernden Troß der Riesenschau zu bewundern. Alsbald begann ein lebhaftes Treiben. Es dauerte nicht lange, so waren die ersten poſigelb leuchtenden Wagen entladen, sie wurden teils mit starken Pferden, teils mit Straßenlokomotiven bespannt, und so ging von morgens bis spät nachmittags der Massentransport nach dem Platz an der Münsterstraße, wo seit Tagen bereits die Vorarbeiten im Gange sind. Schon an dieser Auffahrt konnte man die gesunde Ordnung, die straffe Organisation dieses schnell zu ungewöhnlichen Dimensionen angewachsenen Unternehmens bewundern. Und dann kamen die Tiere! Ohne jede Ausstattung, gleichsam im Reisekleide, ging der Zug daher, und es war um so imponierender. Denn er gab einen mathematisch korekten Beweis für die Reklame der Sarrasani-Schau, die mit imponierenden Zahlen auftritt, hinter denen aber auch eine imponierende Wirklichkeit steht. 224 Pferde gingen an der Spitze, blanke, feurige, elegante Tiere aller Rassen, sorgsam nach Farben geordnet, und diese Fülle verhieß ohne alle Aufdringlichkeit, das großartigste an echt circensischen Leistungen, was Dortmund je erlebt hat. Dann folgten die Esel, die Maulesel, und die niedlichen Ponys, dann wiederum die seltenen und wilden Zebras, dann eine ganze Herde von allerlei Rindern und Büffeln, dann Kamele, mehr als 30 Kamele jeglicher Herkunft, jeglicher Form. Und schließlich die Elefanten. Zwei Mammutriesen wurden angeführt von einem possierlichen amerikanischen Zwergelefanten, einer Kuriosität, die auf der Welt nur einmal existiert, und die ein gewaltiges Aufsehen erregte. Insgesamt zählte man nicht weniger als 17 Elefanten, eine wahrhaft pompöse Herde! Alle jene Tiere aber, die die Kultur einer mitteleuropäischen Straßenordnung nicht anerkennen, rollten in wohlverschlossenen Gitterwagen einher, und nur mitunter ließ ein Tigerfauchen oder ein Löwenbrüllen die Ahnung von unheimlichen Gästen wachwerden. Da gab es auch zwei Bassinwagen mit plätschernden Nilpferden. Es gab einen Wagen voller Känguruhs und Schabrackentapieren, es gab Wagen mit Affen und mit Hundemeuten! Im Laufe des Nachmittags traf der gesamte Zug auf dem Platz an der Münsterstraße ein, und es entfaltete sich alsbald das denkbar lebhafteste Treiben. Was sind nur alles für Menschen in diesem Troß: Leib- und wahrhaftige Indianer schlugen schnell ihre Wigwams auf und brechen dann auf, um durch Dortmund einen Spaziergang zu machen. Es sind hochaufgerichtete, schlanke und schöne Kriegergestalten mit Falkenaugen und Habichtsnasen, ihre Tracht ist von geschmackvoller Farbenfreude und ihre Gesichter in grotesker Weise buntgeschminkt. Und all die, die in den Anblick dieser wirklich seltsamen Menschen versunken sind, vergessen darüber fast ganz, daß es da auch noch Beduinen und Araber, Chinesen und Japaner und Tscherkessen gibt und Cowboys und Cowgirls! Hunderte von Arabern rüsten die Zeltstadt der Sarrasani-Schau zur heutigen Premiere, es gibt da keinen Fleck im weiten Areal, auf dem nicht irgend etwas gearbeitet wird, sogar die Schreibmaschinen ticken schon. Die Zelte erheben sich alles überragend, die Fassade entfaltet ihre prunkvolle Architektur. Alles ist wohl vorbereitet, sodaß am heutigen Abend die Premiere einen vollen Erfolg garantiert.

Olympiatheater. Das altbekannte und beliebte Original-Kölner Volkstheater Millowitsch beginnt heute sein Gastspiel mit der großen Ausstattungsposse „Die Reise um die Erde in 80 Tagen".



Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Altbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Vertreter Heinr. Hünnemann, Dortmund, Amalienstrasse 28½. Tel. 1770.

ROSE & CO.
DORTMUND

Mittwoch, den 1. Juli, Donnerstag, den 2. Juli

Reste-Verkauf.

Dieser Verkauf findet alljährlich nur zweimal statt und bietet besondere Gelegenheit zum Einkauf nachstehender Artikel zu ganz **ausserordentlich billigen** Preisen.

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Farbige Kleiderstoff-Reste darunter Stoffe im Preise bis zu Mk. 7.50 . . per Meter	75 Pf.	1.00	1.25	1.50	1.75
Musselin- u. Waschstoff-Reste früherer Preis bis Mk. 2.50 . . . . . per Meter	25 Pf.	45 Pf.	65 Pf.	75 Pf.	95 Pf.

Herrenstoffe — Gardinen — Seiden-Reste.

Restbestände in Unterröcken, Schürzen, Korsetts, Herrenwäsche, Strümpfe

Fortsetzung des Serien-Verkaufs in Damen-Konfektion

ca. 2000 Teile: Jackenkleider, Taillenkleider, Blusen, Kostümröcke
Damen-Waschblusen — Backfisch-Kleider — Kinder-Kleider

teils bis ⅓ des früheren Wertes.

SARRASANI-SCHAU

Platz an der Münsterstrasse Telefon 1000

Nur 8 Tage

DORTMUND

HEUTE Mittwoch, 7½ Uhr:

PREMIERE

An allen folgenden Tagen bis einschl. Mittwoch, den 8. Juli:

2 Vorstellungen. 2
3 Uhr Täglich 7½ Uhr

Nachmittags zahlen Kinder unt. 14 Jahr. halbe Preise
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm

Galerie	3. Platz	2. Platz	2. Platz Mitte u. 1. Platz nummeriert
55 Pf.	1.00	1.50	2.00

einschl. Billetsteuer.

1. Platz Mitte	2.50
Sperrsitz .	3.00
„ Mitte	3.50
Loge . . .	4.00
Fremdenloge Mitte .	4.50

Vorverkauf: An der Cirkuskasse ab 10 Uhr vormittags und bei F. Mensendieck, Ostenhellweg, Ecke Markt (Telefon 968), Burgtor 1, Ecke Burgwall. 3958

Nur 8 Tage! Bis 8. Juli einschl.

Vergnügungspark Fredenbaum

Heute:

Grosses Konzert der Kapelle Hubert.

Neue Sehenswürdigkeiten.

10 Uhr:

Riesenleuchtfontäne und Abend-Konzert.

Eintritt: Person 10 Pf. Familienkarten frei.

Vergnügungspark Fredenbaum

Donnerstag den 2. Juli:

nachmittags von 3—7 und abends von 8—11½ Uhr:

Grosses

Marine-Konzert

ausgeführt von dem **Musikkorps des Kaiserl. 2. Seebataillons** aus Wilhelmshaven. Dir.: Kaiserl. Obermusikmeister **R. Rothe.**

Italienische Nacht. **Italienische Nacht.**

Illumination von 10000 elektr. Glühbirnen und japanische Lampions.

Um 10 und 11½ Uhr: **Riesen-Leuchtfontäne**

(Die wunderbaren Wasserlichtspiele)

Eintritt nachmittags: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf. Eintritt abends; Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf. — Familienkarten frei.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester. Dirigent: Georg Hüttner.

Mittwoch, den 1. Juli: Konzert

Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 Pf. Abonnements an der Kasse.

Bei günstiger Witterung:

Volkstüml. Konzert

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Petrikirche.

Sonntag, den 5. Juli cr. abends 8½ Uhr:

Kirchenkonzert

von **Gerard Bunk** (Orgel), **Kurt Finkgarden** (Gesang)

Programme welche zum Eintritt berechtigen, à 50 Pfg., zu haben im Verkehrsverein, Markt beim Küster der Kirche und im Büro des Hüttner Konservatoriums Elisabethstraße 2. 3812

Olympia.

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Gastspiel des Original-Theater

Millowitsch.

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen!“

Neue Filiale

Reusse

Dortmund

Lessingstr. 2

Uhlandstr.-Ecke.

3906

Arolsen. Beliebte Sommerfrische. Nähe Waldecker Talsperre. — Alleen. Hochwald. Keine Fabr. Militär-Konz. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Ausk. kostenl. d. Verkehrsverein.

Wo ist N. Fuchs geblieben ?

Immer noch in Dortmund **Ostenhellweg,** aber

jetzt auf der anderen Seite Nr. 46-48, 1. 2. 3. u. 4. Etg.

vom Markt aus auf der linken Seite, 2 Häuser hinter Böhmer's Schuhwarenhaus, im Hause der Automobil-Gesellschaft, Eingang Ostenhellweg 46-48, nur I. Etage oder Moritzgasse I. Etg. Vollständig **ungeniertes** Kaufen, Niemand weiss wen Sie besuchen. Ebenso ungeniert von der Moritzgasse aus.

Also auf zu N. Fuchs

dem schönsten und grössten Möbel- u. Warenkredithaus.

Für

Jedermann

bedeutet der Ankauf eines

Pianolas

die Ausnützung des Klaviers im eigenen Heim für künstlerische Zwecke und die Steigerung des Kunstgenusses durch eigene Betätigung.

Rud. Ibach Sohn

Barmen, Neuerweg 40

Achtung!

Eingetroffen grosse Posten Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel, sowie Herren- und Knaben-Anzüge usw. zu staunend billigen Preisen.

„Zur billigen Quelle“

Nur Steinstrasse 16.



Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus für Monatsgarderobe

Dortmund, Grübestr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stadthalle Hilberg.

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft

C. Schönfelder

Dortmund

Betenstr. 19 u. Kuckelke 4

Qualitäts-Cigarren renommiert. Hamburger, Bremer etc. Fabriken.

Alleinverkauf der **Brun's Patent-Cigarren** (Nicotin-unschädlich.)

— Fernsprecher 4891. —

Buckskin-Reste

geben wir billig ab 809

A. Eick & Comp.

Modell 1914



Fahrräder

große Auswahl, sehr billige Preise.

Falkenberg & Büsing

Dortmund, Weißenburgerstraße 18.

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.

Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.

Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.

Dr. phil. Mayus

Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei des Dortmunder Tageblattes.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 151. | Dortmund, Mittwoch, den 1. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Groß-Dortmund.

Heute am 1. Juli ist die große Eingemeindung als endgültig vollzogen zu betrachten, durch welche das Dortmunder Stadtgebiet um ein Beträchtliches vergrößert und somit für die nächste Zeit Raum für eine weitere Ausdehnung und gedeihliche Entwickelung geschaffen wird. Etwa 35 000 neue Mitbürger können wir begrüßen und es ist die Zeit nicht fern, in der Dortmund 300 000 Einwohner zählen wird. Dieser ungeahnte Aufschwung muß umsomehr erstaunlich wirken, wenn man bedenkt, daß Dortmund im Jahre 1860 erst 21 000, 1910 aber bereits 210 000 Einwohner zählte, und wenn man berücksichtigt, daß diese gewaltige Bevölkerungszunahme sich fast ausschließlich im Weichbild der Stadt vollzog und nicht etwa das Ergebnis weit ausgedehnter Eingemeindungen darstellte. Sieht man von Körne ab, dessen Eingemeindung im Jahre 1905 lediglich einen Bevölkerungszuwachs von 2500 Seelen brachte, so stellt die gegenwärtige Eingemeindung die erste größere Anstrengung der Stadt dar, die den kraftvoll erstarkten Körper hindernden Fesseln zu sprengen und die jugendfrischen Sehnen zu dehnen und zu weiterer tatkräftiger Arbeit zu stählen, zum Segen unserer Bürgerschaft. Wer hätte sich diesen Aufschwung träumen lassen, als im achtzehnten Jahrhundert die einst so blühende Hansastadt durch Krieg, Einquatierung und Brandschatzung mehr und mehr an Bedeutung verlor und schließlich zu einem kleinen Ackerstädtchen von etwa 4000 Einwohnern zurückging. Es mutet einen wie ein Märchen an: Dortmund hielt seinen Dornröschen-Schlaf. Aber wie in dem Märchen die Prinzessin doch schließlich wieder der Wirklichkeit, dem Leben zurückgegeben wurde, so ward auch in Dortmund die erlösende und zu neuer Entwickelung führende Kraft lebendig, als Ende der 40. Jahre des vorigen Jahrhunderts mit den Bahnbauten begonnen und dadurch die Unterlagen für die großartige Entwickelung der Eisen- und Kohlen-Industrie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet geschaffen wurden. Zahlreiche größere Werke siedelten sich an und entwickelten sich in ungeahnter Weise. An der Spitze der Eisenindustrie stehen zur Zeit die beiden weltbekannten gemischten Werke: das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Aktiengesellschaft und die „Union", eine Abteilung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, beide mit einem riesigen Aktienkapital arbeitend und rund je 10 000 Arbeiter beschäftigend. Zu diesen Riesenbetrieben tritt eine große Anzahl anderer bedeutender Werke, darunter die Maschinenfabriken: Schlichtermann u. Kremer und Deutschland, die Brückenbauanstalten Klönne und Jucho, Hammer- und Eisenwerke, Signalbauanstalten, Schrauben-, Geldschrank-, Drahtseil-, Gitter-, Wagen- und Weichenbaufabriken, Kesselschmieden, Gießereien usw. Ferner ist Dortmund der Sitz der „Harpener-Bergbau-Aktiengesellschaft", sowie der Zechen Tremonia, Kaiserstuhl 1 und 2 mit einer großen Belegschaft. Weiterhin ist Dortmund der Sitz einer weltberühmten Bierindustrie. Nicht weniger als 22 Brauereien sind hier vertreten, die in der Mehrzahl Betriebe von ganz erheblichem Umfange darstellen. Der Gesamtverbrauch an Malz betrug im Jahre 1912 300 000 Doppelzentner. An Bier wurde hergestellt etwa 1,4 Millionen Hektoliter etc. (cf. die Begründung zur Regierungsvorlage betr. das Eingemeindungsgesetz). Seiner Bedeutung entsprechend beherbergt Dortmund in seinen Mauern das Oberbergamt, das Oberversicherungsamt und die Oberpostdirektion.

Mit seiner Industrie wuchs Dortmund, wuchsen seine Aufgaben auf allen Gebieten des kommunalen Lebens. Aus kleinen Anfängen entwickelten sich seine Betriebsanstalten. Das Elektrizitätswerk, das Wasserwerk, der Vieh- und Schlachthof, die Straßenbahn und der Hafen wurden gegründet und geschaffen und nahmen einen großen Aufschwung. Viele hunderte städtische Arbeiter finden dort lohnende Beschäftigung.

Der Aufschwung Dortmunds und seiner Industrie, das rapide Anwachsen seiner Einwohnerzahl und die damit ständig fortschreitende schnelle Bebauung des Stadtgebietes rückte dann mit der Zeit immer mehr die Frage einer Erweiterung der Stadt durch Eingemeindungen in den Vordergrund des Interesses. Das Stadtgebiet war zu eng geworden und es war nicht mehr möglich, den immer fortschreitenden Bevölkerungszuwachs in Dortmund hygienisch und sozial einwandfrei unterzubringen. Zwar war auch damals noch manch unbebautes Gelände in Dortmund vorhanden, aber es hieß sparsam damit haushalten und durch Anlage von Spielplätzen und Grünflächen unserer schwer arbeitenden Bevölkerung ausreichende Gelegenheit zur Erholung zu gewähren. Es konnte daher auch der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in der bedeutsamen Sitzung der Stadtverordnungen vom 12. Juni 1911 unter lebhafter Zustimmung unserer Stadtväter erklären:

„Wir wollen, daß gesündere Geschlechter nach uns kommen, und das erreichen wir nur durch weitgehende Verbesserungen der Wohnungsverhältnisse. Groß sollen die Hofräume werden, ausgedehnt die Gärten, zahlreich die freien Plätze, weit die Wiesen und Wälder. Das schulden wir vor allem den wenig bemittelten Kreisen unserer Bevölkerung."

Neben der Wohnungsfrage waren es aber auch große Verkehrsprojekte, welche zu einer größzügigen Eingemeindung drängten. Es sei hier nur an die fehlende direkte Straßenbahnverbindung einer großen Anzahl verkehrswirtschaftlich von Dortmund in jeder Weise abhängigen Gemeinden erinnert.

Die vorstehend geschilderten Verhältnisse veranlaßten bereits im Jahre 1900 die Dortmunder Stadtverwaltung, größere Eingemeindungen im Landkreise Dortmund ins Auge zu fassen. Damals wurden Verhandlungen mit den Landgemeinden Eving, Lindenhorst und Körne gepflogen, die indessen lediglich zur Eingemeindung der letztgenannten Gemeinde führten (Ges. vom 28. März 1905). 1904 wurden Verhandlungen mit einigen südlich von Dortmund gelegenen Gemeinden, besonders Hörde, und 1907 und 1908 solche mit Dorstfeld, Huckarde, Eving, Deusen, Lindenhorst, Kemminghausen und Wambel gepflogen, jedoch ohne Erfolg. Im Mai 1910 wurden dann erneute Verhandlungen angeknüpft und zwar ging der großzügige Plan des damaligen Oberbürgermeisters Schmieding dahin, alle in Nord und Süd, in Ost und West an die Stadt grenzenden Gemeinden mit ihr zu vereinigen, und so für lange Zeit das Eingemeindungsbedürfnis Dortmunds zu befriedigen.

Dieser Plan konnte jedoch nicht in vollem Umfange verwirklicht werden, da vor allem die Verhandlungen mit den südlichen und östlichen Gemeinden scheiterten. Dagegen waren im Dezember 1911 die Eingemeindungsanträge mit Dorstfeld, Rahm, Wischlingen, Huckarde, Eving, Lindenhorst und Deusen genehmigt, während Kemminghausen erst später hinzu kam. Am 20. Januar 1913 gab die Stadtverordnetenversammlung ihre Zustimmung. Während der Verhandlungen mit der Regierung mußten unsere städtischen Vertretungen noch einmal in Tätigkeit treten, als es galt, einige Vorschriften der Verträge den Wünschen der Regierung entsprechend zu ändern. Es handelte sich hier um die Festlegung des Zeitpunktes für die Gültigkeit der Ortsstatute, Regulative und Gemeindebeschlüsse Dortmunds in den neuen Stadtteilen und die nähere Regelung der Grundsteuerverhältnisse. Der Eingemeindungsvorlage selbst wurde dann am 5. März 1914 vom Abgeordnetenhaus und am 20. Mai vom Herrenhaus zugestimmt.

Wenn nun auch die ursprünglichen Eingemeindungsabsichten Dortmunds nur zum Teil verwirklicht worden sind, so ist dennoch die Bedeutung der gegenwärtigen Gebietserweiterung sowohl für Dortmund als auch für seine neuen Gebiete nicht zu unterschätzen. Es ist zu bedenken, daß Dortmund mit seinen neuen Gebieten in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht auch bisher schon zusammenhing. Die schäftlichen Beziehungen der Gemeinden zu Dortmund waren stets rege. Große leistungsfähige Geschäfte aller Branchen zogen schon früher die Bewohner der Außengemeinden in die Großstadt. Dort besuchten sie das Theater, benutzten sie die Badeanstalten, ihre Kinder besuchten die hiesigen höheren Schulen etc.

Zur Zeit ist man an den maßgeblichen Stellen eifrig damit beschäftigt, die städtische Verwaltung auf die neuen Gebietsteile überzuleiten. Nicht lange mehr wird es währen und man hat sich an die Vergrößerung des Stadtgebietes und die Auflösung der 8 Gemeinden gewöhnt. Immer enger werden die Stadtgebiete in einander verwachsen, nachdem jetzt die hemmenden Schranken gefallen sind, zum Segen unserer lieben Stadt Dortmund.

Saison-Ausverkauf

Beginn:
Heute, Mittwoch, den 1. Juli.

Achten Sie auf unsere Schaufenster-Auslagen!

3904

Dortmund **Sinn & Co.** Dortmund

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stibs. 23

Und so trug sie die Qual still für sich und an jenem Märztag, wo der graue Wolkenhimmel dicht über der Föhrde hing und ein feiner Sprühregen aus demselben niederrieselte, hing sie die dicke, wasserdichte Lodenpelerine um, zog die Kapuze über den blonden Scheitel und ging zu Liese Larsen.

Ein ganz eigenes Gefühl von Scheu und Verlangen drängte sie plötzlich zu diesem Schritt. Sie wollte einmal der Frau ins Antlitz sehen, die so schweres trug — und wie trug? So still und ohne Klage!

Nach etwa zehn Minuten hastigen Gehens stand sie vor der Tür des Häuschens. Vom Wasser her kam ein Windstoß und preßte ihr die Kleider an den Leib, der stärker werdende Regen schlug ihr ins Gesicht; sie mußte einen Moment lang die Augen schließen. Und plötzlich klopfte ihr das Herz. Es hämmerte wie rasend, so schnell, so bang, und ihr wurden die Glieder so schwer.

Sie stand wie eine Verbrecherin vor dem armseligen Häuschen. Was wollte sie hier? Was trieb sie her? — Der Drang zu helfen?

„Ja, ja!" sagte sie ganz laut zu sich selbst, als wenn sie damit die leise, innere Stimme übertäuben wollte, die ihr noch etwas sagte.

„Nein, nein, das ist nicht wahr, nicht wahr!"

Sie preßte die Hände an die Schläfen, ließ sie wieder sinken und stieß die Tür auf.

In dem mit roten Backsteinen gepflasterten kleinen Vorraum war niemand, aber durch die Tür rechts drangen Stimmen. Dort klopfte sie an.

Es erfolgte kein „Herein", doch die Tür wurde geöffnet und Betty schaute heraus. Sie fuhr hastig mit einem Gesicht, auf dem sich Freude und Schrecken zugleich ausprägten, zurück.

„Muding, de leiwe gnädige Fru!" rief sie mit gedämpfter Stimme in die Stube hinein.

Da wurde drinnen hastig ein Stuhl gerückt, Frau Larsen trat auf die Schwelle und sprach: „Bitte, wollen Sie nicht nähertreten? Kann ich Ihnen mit irgend etwas dienen?"

Die Frau sprach jetzt hochdeutsch. „Ich habe Ihnen für so viel zu danken!" Die letzten Worte wurden zögernd gesprochen, sie klangen fast herb.

Lotti öffnete die Pelerine, ließ die Kapuze vom Kopf gleiten und trat ein.

„Zu danken haben Sie mir gar nicht, liebe Frau Larsen! Ich komme jetzt auch nur, um einmal nach Ihnen zu sehen, man erzählte mir so viel von Ihrem Fleiß!"

„So — hat — man das?" murmelte die Frau und sah Lotti an. Es lag unruhiges Forschen in ihrem Blick. Wollte sie fragen: „Da hat man Dir wohl auch das andere erzählt?"

Aber sie sagte nur: „Man tut eben einfach seine Pflicht und das muß ein jeder."

Sie sprach ziemlich leise und als in die Stille hinein nun ein quieckender Laut aus der Stubenecke neben dem Ofen kam, fuhr sie erschrocken zusammen: „Wuld still sin!" Sie drohte mit dem Finger nach der Ecke.

Dort saßen an einem niedrigen Holztisch zwei kleine Kinder und spielten still mit einigen Gegenständen, die dem Anschein nach Puppen vorstellen sollten, wohl aber nur über einen Knäuel gezogene und mit Bindfäden befestigte alte Tücher waren. Sie herzten und küßten diese Dinger und wiegten sie in den mageren Armen.

Lotti sah gerührt auf die beiden kleinen Mädchen, deren schmale Bäckchen sich im Eifer des Spiels gerötet hatten. In den großen, hellen Augen lag noch der Schimmer reinster Kinderwonne. Leid und Kummer hatten ihren Blick noch nicht getrübt. Unwillkürlich ging es Lotti durch den Sinn:

„O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!"

„Was für liebe Kinder Sie haben, Frau Larsen!"

Die Frau antwortete nicht darauf, sondern machte sich an einem Kinderkleid zu schaffen, an welchem sie wohl gearbeitet haben mochte. Einmal warf sie einen angstvollen Blick nach der Kammertür.

Betty hatte für Frau Lotti einen Stuhl hingestellt, sich dann aber wieder auf die Bank neben Hinrichsen gesetzt und ihre Arbeit aufgenommen. Sie nähte wie dieser an Kinderkonfektion.

Die Familie bildete ein Bild des Friedens und der Arbeitsamkeit, das auf Lotti nicht ohne Wirkung blieb.

Ja, warum sollte denn die Frau die Hände in den Schoß legen? Und vielleicht war es auch gar nicht so schlimm mit ihrem Mann? Die Leute übertreiben immer so gern.

Aber die blassen, hohlwangigen Gesichter, die dürftige Kleidung, der ärmliche Hausrat und dann — in den Augen der Frau diese versteinerte Angst.

Auch die beiden älteren Kinder hatten diesen Ausdruck. Sie arbeiteten so lautlos, so emsig. Auch die Kinder in der Ecke gaben keinen Laut von sich, es herrschte ein Schweigen in der kleinen Stube, das Lotti nun mit einem Male fast unheimlich empfand und deshalb mit der Frage unterbrach: „Was bekommen Sie für ein solches Kleidchen?"

„Je nun, das ist verschieden! Es macht doch eins mehr Arbeit als das andere. Ich rechne so den Durchschnittsverdienst auf sechs Pfennige in der Stunde!"

„Aber Frau Larsen, das kann doch nicht möglich sein, das ist doch zu wenig!"

„Nee, das is genug; Ich werde noch ganz gut bezahlt, viele Geschäfte geben weniger als meins, für das ich nun zwölf Jahre arbeite."

„Und wie lange arbeiten Sie denn täglich?"

Frau Larsen warf einen forschenden Blick auf ihren Besuch, besann sich einen Moment und sagte dann ruhig: „Vierzehn Stunden müssen sein und da helfen noch die Kinder mit!"

„Ich bitte Sie, Frau Larsen! Warum müssen Sie vierzehn Stunden arbeiten? Sie brauchen doch nicht allein für sich und Ihre Kinder zu sorgen, Sie —"

Ein lautes Poltern in der Kammer nebenan ließ Lotti jählings verstummen.

Frau Larsen war aufgesprungen und ging rasch hinein. Man hörte sie sprechen; ihre Stimme klang beschwichtigend.

Betty und Hinrichsen sahen ängstlich auf Lotti, die blaß geworden war. Die Kleinen in der Ecke drückten sich wie scheue Küchlein aneinander; sie hatten die Schürzen über die Köpfchen geworfen, wie es Kinder tun, die sich verstecken wollen. Und nun von der Kammer her immer wieder die sanfte, jetzt angstvoll erhöhte Frauenstimme.

Lotti stand auf. „Ich will gehen, Kinder! Grüßt die Mutter, ich komme ein andermal wieder!"

Sie reichte den Kindern die Hand, knöpfte die Pelerine zu und wandte sich zur Tür; alles in einer dumpfen Benommenheit, einem gequälten Horchen nach der Kammer zu.

Jetzt trat Frau Larsen wieder ein, kam hastig zu ihr.

„Gnädige Frau — seien Sie mir nicht böse — bitte — gehen Sie lieber jetzt!"

Sie stieß die Worte förmlich heraus, ihre Brust wogte, als ob sie eben eine furchtbare Anstrengung gehabt hätte — mit jemand gerungen vielleicht?

Lotti preßte die Hände der Frau.

„Ich gehe schon, beruhigen Sie sich nur!" sagte sie warm.

„Ich bin ganz ruhig!" Sie zwang sich, dem Besuch ins Gesicht zu sehen.

Lotti erschrak vor dem Ausdruck in demselben. Mit einem abermaligem Händedruck wollte sie gehen, öffnete schon die Tür zum Vorraum, wandte aber erschrocken den Kopf, als hinter ihr lautes, dröhnendes Sprechen erscholl.

Aus der Kammertür torkelte eine hühnenhafte Männergestalt in die Stube. Lotti sah ein rotes, aufgedunsenes Gesicht, einen Wald von hellblonden Haaren, einen kurz gehaltenen wirren Backenbart.

„In dre Düwels Namen, Dunnerslag, Kaffee her!" Eine mächtige Faust schlug auf die Tischplatte.

„Mußt Du denn ümmer so gräsig fluchen, Vadding? Kumm, gah man ersten beeten sitten, hier!"

Frau Larsen schob dem Mann den Stuhl an den Tisch. Doch dieser torkelte jetzt auf die Ecke beim Ofen zu, wo neben dem Kindertisch ein alter, abgenutzter Rohrsessel stand.

„Oho — wullt wot tann hörn kriegen? Sall ick die tau nichts slahn?" brüllte er und ballte die kräftigen Fäuste gegen die Frau.

Dann sah er die Kinder, die sich noch mehr in die Ecke gedrückt hatten. „Oho, de lütten Görn!" — Er stieß ein grimmiges Lachen aus, packte die Kinder und zog sie hervor. Die Kinder weinten laut vor Angst. Da warf der Mann sie der Mutter vor die Füße: „In dre Düwels Namen, Dunnerslagg, schall ick ju all tau nichts slahn?" 219,18

Gebr. Kaufmann

Dortmund

Heute Mittwoch

beginnt unser bekannt grosser

Sommer-Saison-Ausverkauf

Durch unseren Neu- und Erweiterungsbau sind wir umsomehr auch in unserem jetzigen Verkaufs-Lokal sehr behindert.

Durch ganz bedeutende Preisherabsetzung

wollen wir eine unbedingt bedeutende Verkleinerung unserer grossen Warenvorräte herbeiführen.

Waschstoffe

Kleider-Kattune aus besten, waschechten Qualitäten, helle und dunkele Dessins 70—80 cm breit, früherer Preis bis 55 Pf. . . . . Ausverkaufspreis **19** u. **22** Pf.

Mousseline imit. hell und dunkel, mit und ohne Bordüre, die neuesten Muster, 70—80 cm breit, früherer Preis bis 60 Pf. . . Ausverkaufspreis **28** u. **35** Pf.

Ein Posten **Crepé-Stoffe** prima, waschechte Qualität, nur neueste diesjährige Muster, 70—80 cm breit, früherer Preis bis 80 Pf. . . . . Ausverkaufspreis **45** Pf.

3 Posten Reinwoll. Mousseline

nur gute, teure Qualitäten, 70—80 cm breit, schönste neueste Dessins

Serie I	Serie II	Serie III
48 Pf.	**65** Pf.	**98** Pf.

600 Meter Plumetis Schweizer Stickerei, große u. kleine Tupfen ca. 80 cm breit **48** Pf.

3000 Meter Kleiderstoffe

auf Extra-Tischen ausgelegt

weit unter Preis!

Alpacca gestreift, schwarz mit weiß und blau mit weiß **1.25**
(früher bis 2.75).

Voile einfarbig in 12 Farben, prima Qualität **1.45**
(früher bis 3.25).

130 cm. breite Stoffe

englische Art für Röcke und Costüme, ferner ganz teuere, gestreifte Etamines- und Nadelstreifen, (früher bis 5.75).

Serie I	Serie II	Serie III
1.65	**1.95**	**2.50**

Flanelle für Blusen, neuest. diesjährige Streifen . . . . . **68** Pf.

Flanelle reine Wolle, gestreifte Dessins nur teure Qualität **1.25**
(früher bis 2.75).

Ein Posten Schotten

90 cm. breit, der große begehrte Artickel, blaugraue Karos mit farbigen Durchzügen . . . . . jetzt Meter **68** Pf.

Roben-Volants

Voile-Volant 120 cm breit reich bestickt mit vielen Dessins Meter **1.95** **2.95**

Stickerei-Volant für Kinderkleider, 70 cm breit auf Batist gestickt Meter **95** Pf

Stickerei-Volant für Kinderkleider, 70 cm breit, auf Ia. Madapolam Meter **1.75** **2.25**

Schweizer-Stickereistoffe 120 cm breit in vielen Ausführungen Meter **3.90** **4.90**

Spachtel- und Ratiné-Stoffe für Blusen u. Einsätze weiß und écru Meter **1.95** **2.95** **3.90**

Unterrock-Volant aus Ia. Madapolame Meter **95** Pf.

Weisswaren

Hemdentuch	80 cm breit, starkfädig Ausverkaufspreis Meter	**24** Pf.
Hemdentuch	82 cm breit, kräftige Ware Ausverkaufspreis Meter	**30** Pf.
Hemdentuch	Spezialmarke Ausverkaufspreis Meter	**35** Pf.
Renforcé	feinfädig, für Damenwäsche Ausverkaufspreis Meter	**42** Pf.
Creton	Ia. Elsässer Ware, mittelstark Ausverkaufspreis Meter	**48** Pf.

Spezialmarken

seit Jahren erprobt

— solide und äusserst haltbar —

Geka 2	mittelstark . . . Kupon 10 Meter	**2.95**
Geka 3	mittelstark . . . Kupon 10 Meter	**3.30**
Geka 5	mittelstark . . . Kupon 10 Meter	**3.90**
Geka 6	feinfädig . . . . Kupon 10 Meter	**4.20**
Geka 8	starkfädig . . . Kupon 10 Meter	**4.90**
Geka 12	feinfädig . . . Kupon 10 Meter	**5.40**

Hemdentuch	160 cm breit, Elsässer Ausrüstung . . Ausverkaufspreis	**59** Pf.
Croiséflanell	solide Ware Ausverkaufspreis Meter	**28** Pf.
Finettcroisé	Ia. Elsässer Qualität Ausverkaufspreis Meter	**39** Pf.
Rauhpiqué	75 cm br., schöne Dessins, extra schwer, Ausverkaufspreis Meter	**48** Pf.
Bettdamast	130 cm breit Ausverkaufspreis Meter	**78** Pf.
Bettdamast	160 cm breit, Ausverkaufspreis Meter	**85** Pf.
Bettdamast	160 cm breit, extra Ia. Qual. Ausverkaufspreis	**135** Pf.

Leinenwaren

Bettuchhalbleinen	150 cm breit Ausverkaufspreis Mtr.	**69** Pf.
Bettuchhalbleinen	160 cm breit, Ia. westf. Ware, Ausverk.-Pr. Mtr.	**98** Pf.
Handtuchgebild	bwl., 56 cm breit, Ausverkaufspreis Meter	**20** Pf.
Gerstkorngebild	Baumwolle, 58 cm breit, Ausverkaufspreis Meter	**28** Pf.
Gerstkorn	Ia. Halbleinen, 60 cm breit Ausverkaufspreis Meter	**39** Pf.
Gebild	Ia. rein Leinen, 60 cm breit Ausverkaufspreis	**59** Pf.

2000 Dtz. Küchentücher gesäumt und gebändert

Ausverkaufspreis

56/60	60/70	60/80
14 Pf.	**24 Pf.**	**29 Pf.**

Baumwollwaren

Bettkattun	waschecht, schöne rosa Muster Ausverkaufspreis	**18** Pf.
Bettkattun	schwerer Creton Ausverkaufspreis	**33** Pf.
Roter Damast	160 cm breit, m. Seidenglanz, elegante Ware Ausverkaufspreis	**95** Pf.
Schürzensiamosen	140 cm breit, nur unsere Ia. Ware Ausverkaufspreis	**63** Pf.
Schürzendruck	140 cm breit, nur unsere Ia. Ware Ausverkaufspreis	**69** Pf.
Bettsiamosen	80 cm breit, kräftige Ware Ausverkaufspreis	**33** Pf.
Hemdennessel	75 cm breit, kräftige Ware Ausverkaufspreis	**24** Pf.
Bettuchnessel	156 cm breit, bekannt gute Ware Ausverkaufspreis	**46** Pf.
Bettuchnessel	Ia. süddeutsche Ware, 160 cm breit Ausverkaufspreis	**69** Pf.
Cöper-Flanell	75 cm breit, sehr solide Ausverkaufspreis	**30** Pf.

Tisch- u. Bettwäsche

Tischtuch	schöne Damastmuster, 100/150 cm gross . Ausverkaufspreis	**95** Pf.
Tischtuch	schwere Ware, 110/150 cm gross Ausverkaufspreis	**1.65**
Tischtuch	Ia. Jaquard, 130/200 cm Ausverkaufspreis	**2.95**
Serviette	Jacquard, 55/55 Ausverkaufspr.	**29** Pf.
Serviette	Ia. Qualität 60/60 cm Ausverkaufspreis	**38** Pf.
Kissenbesug	mit imit. Klöppeldurchsatz Ausverkaufspreis	**59** Pf.
Kissenbezug	mit 2 reinleinenen Ecken . .	**95** Pf.
Kissenbezug	mit breitem Feston-Durchsatz	**1.10**
Paradekissen	mit eleganten Feston- und Klöppel-Garnierungen	**3.75** **3.25** **2.65** **1.95**
Ueberschlagslaken	160/250 Glanzgarn-Feston	**2.65**
Bettuch	160/225, Ia. Halbleinen	**3.10** **2.85** **2.25**
Bettbezüge	Ia. Cretton, mit Glanzgarn-Feston 130/200	**3.90** 160/200 **4.40**

Modewaren

Spitzenkragen aus Rips, Batist oder Spachtel in vielen neuen Formen und Ausführungen . . . . . **45** **65** **95** Pf.

Unterziehbluse aus gutem Waschtüll in weiss und créme mit Hohlsaum-Garnitur alle Grössen . . . . . **95** Pf.

Festons

Stickereien auf Ia. Madapolam gestickt in vielen Dessins Madaira-Imitation Stück 4,10 Meter **1.25** **1.45** **2.45**

Stickereien aus Batist u. Madapolam in diversen Ausführungen und Ia. Qulitäten Stück 4,10 u. 4,50 Mtr. **0.75** **0.95** **1.45**

Damenwäsche

Vorderschlusshemd guter Cretton, mit Barmer Festonbogen Ausverkaufspreis **95** Pf. **1.25**

Vorderschlusshemd mit Glanzgarn-Languette od. Madapolam-Feston Ausverkaufspreis **1.30** **1.90** **2.10**

Herzpassenhemd mit Glanzgarn-Languette oder Barmer Bogen Ausverkaufspreis **1.45** **1.75** **2.10**

Schulterschlußhemd Ia. Cretton mit Barmer Feston-Bogen Ausverkaufspreis **95** Pf. **1.45** **1.65**

2000 gestickte Passenhemden

Ausverkaufspreis **95** Pf. **1.25**

Echte Madeirapassen

Ausverkaufspreis **1.25** **1.45** **1.65**

Beinkleider Chiffon, mit breiter Feston-Garnierung Ausverkanfspreis **95** Pf. **1.35** **1.65**

Kniebeinkleider Chiffon, mit breitem Feston Ausverkaufspreis **95** Pf. **1.25** **1.75**

Nachtjacken Croiseflanell mit Feston u. Fältchen Ausverkaufspreis **95** Pf. **1.30** **1.95**

Nachthemden mit reicher Garnierung Ansverkaufspreis **2.65** **2.95** **3.75**

Festonunterröcke mit reichen Ia. Feston-Garnierungen Ausverkaufspreis **2.95** **3.95** **4.50**

Untertaillen mit breitem Festondurchsatz u. Besatz Ausverkaufspreis **95** Pf. **1.45** **1.85**

Unser bekanntes Kinderhemd Schulterschl. m. Barmer Bogen

Länge	40	45	50	55	60
	40 Pf.	**45** Pf.	**50** Pf.	**55** Pf.	**63** Pf.
	65	70	75	80	85
	70 Pf.	**78** Pf.	**85** Pf.	**95** Pf.	**1.05**
	90	95	100		
	1.15	**1.25**	**1.35**		

Mädchenbeinkleid geschlossenes Fasson, mit breiter Festongarnierung

Länge	30	35	40	45	50
	58 Pf.	**66** Pf.	**72** Pf.	**80** Pf.	**88** Pf.
	55	60	65	70	
	95 Pf.	**1.05**	**1.15**	**1.25**	

Tapisserie

Ein Posten **Handarbeiten, Decken, Kissen und Läufer** vorgezeichnet, in modernen Ausführungen Stück **95** Pf.

Ein Posten **Waschtischgarnituren** aus Frottéstoff, in weiss, blau und gold vorgezeichnet . . . . . Stück **1.65**

Weit unter Preis!
Künstlerdecken
3.95 **2.95**
Sonst bis **6.50** Mk.

Weit unter Preis!
600 Kaffeedecken
140 cm bis 160 cm groß
1.95 **1.55** **75** Pf.

Weit unter Preis!
500 Madeira-Taschentücher
Ia. rein Leinen mit Eckenstickerei
98 u. **75** Pf.

Weit unter Preis!
150 große Badetücher
130—250 groß
30 bis **50** % unter Preis!

Weit unter Preis!
400 Wasch-Unterröcke
1.45 **95** Pf.
Sonst bis **2.75** Mk.

Weit unter Preis!
250 elegante leinen u. Satin-Unterröcke
3.95 **2.95** **1.95**
Sonst bis **6.00** Mk.

Weit unter Preis!
1000 Damen-Blusenschürzen
95 **78** **65** Pf.

Weit unter Preis!
600 weiße Servier- und Zierträgerschürzen
1.65 **1.25** **95** Pf.

Militär-Allotria.

Allerlei Erlebnisse im bunten Rock.

Das Leutnants-A-B-C.

Humoreske von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Im Spielzimmer ihres Kasinos saßen bei einer Ananasbowle die jüngeren Jahrgänge des Offizierkorps und erzählten sich vergnügte Geschichten. Natürlich über ihre Herren Vorgesetzten.

„Nicht so laut!“ mahnte der Adjutant, ein Herr von Goldin, mit einem Blick nach dem Nebenzimmer. „Nebenan sitzt Bebe noch bei seinem Bürgerbräu!“

„Bebe“ war der unverheiratete Oberstleutnant, der eigentlich Mollberg hieß und mit einem Bebe nicht die geringste Aehnlichkeit mehr hatte. Denn er war massig in der Figur und eigentlich schon viel zu beleibt für den Frontdienst Seiner Majestät.

„Ach, Bebe is 'n netter Kerl. Der tut keiner Fliege was!“ bemerkte laut und leichtsinnig der jüngste, ein Danziger Kaufmannssprößling.

„Und unser Abbe? Ist das nicht erst recht ein Prachtkerl?“ sagte Paul von der Horst herausfordernd. Er war nämlich in die schöne Georgette, des Abbes jüngste Tochter, vernarrt. Der Abbe aber war der Regimentsoberst, ein wundervoller Wallensteinertyp, der ganz und gar nichts von einem französischen Geistlichen an sich hatte.

„Na, es geht!“ meinte der kleine Lessen kritisch. „Wenn er den verdammten Alarmsparre nicht hätte, wäre ganz gut mit ihm auszukommen!“

„Dann hieß er aber nicht Abbe!“ lachte der Danziger Kaufmannssohn.

„Wieso hat das Zusammenhang?“ erkundigte sich schlichtern der Fähnrich Wieprecht.

„Menschenskind, das wissen Sie noch nicht?“ belehrte man ihn sogleich von drei Seiten. „Abbe ist nur alphabethische Ordnung. Der Sinn liegt tiefer. A — be — heißt Alarmbonze!“

„Ah, jetzt verstehe ich. Sehr guter Witz, haha!“ krähte Wieprecht, beglückt über die Aufklärung. „Und Bebe? Was bedeutet das?“

„Be — be — ist Bierbauch!“

„Großartig!“ konstatierte der Fähnrich. „Aber was hat Cebe für einen Sinn? Cebe ist doch von Rechts wegen Blech!“

„Wenn du erst ein paar Monate im Regiment sein wirst, Kleiner,“ orakelte von der Horst weise, „bist du ganz sicher dahintergekommen, wie genial gerade diese Bezeichnung für den Major ist. Gib dir mal Mühe, vielleicht ratest du's!“

Wieprecht zuckte die Achseln.

„Vielleicht Contra-Baß?“ fragte er unsicher.

„Wohl weil er so fistelt?“ höhnte der kleine Lesser, der selber fistelte, wenn er erregt wurde.

„Wie kann er das raten!“ rief der lange Helmbergen. „Er hat doch noch keine Ahnung von seinen Liebenswürdigkeiten! Ce — be heißt Chikanenberg, lieber Freund! Sie sehn, es ist nur ein sehr liebenswürdiges Epitheton vor das „Ahnenberg“ gekommen. Treuherziger und netter kann man nicht verfahren!“

Es erhob sich ein ziemlich boshaftes Gelächter. Major von Ahnenberg war heftig unbeliebt bei den Herren Offizieren. Und bei den Mannschaften nicht minder. Denn ihm fehlte ein bißchen Großzügigkeit. Er verbiß sich in Nebensachen, war nachtragend und humorlos. Wen er dauf dem Kieker“ hatte, den konnte er jeden Tag mit irgendeinem neuen Vorwurf oder Tadel peinigen. Und er hatte viele „auf dem Kieker“. Ueber die geringste Kleinigkeit geriet er in Wut. Und wenn er je erfahren hätte, welcher Spitzname unter dem geheimnisvollen Cebe steckte, er würde monatelang ungenießbar gewesen sein. . . .

Nebenan rasselte ein Säbel. Gleich darauf stand der Oberstleutnant Mollberg in der Türe.

„'n Tag, meine Herren!“ rief er, und legte die Finger an die Mütze.

„Schon fort, Herr Oberstleutnant?“ fragte artig der Adjutant.

„Sie sind mir zu fidel hier. Ich lese meine Zeitungen zu Hause weiter! . . . Bitte, das soll kein Vorwurf sein. Wir hätten ja die Tür auch schließen können! . . . Aber man denkt nicht gleich daran. Also, auf Wiedersehen heute abend. Sie kommen doch alle?“

Damit ging er, während sie aufsprangen und durch Nicken kundgaben, daß sie den Musikabend im Hause des Herrn Obersten auf keinen Fall versäumen würden.

Weiß der Kuckuck, wie abends nach den musikalischen Vorträgen, als man, froh der überstandenen Tonflut, bei einem Glase Mosel saß, das Thema von den Spitznamen plötzlich auftauchte! Aber es war da!

„Ich weiß, wie Sie Papa nennen,“ wisperte Georgette zu Paul von der Horst hinüber, neben dem der Oberstleutnant saß. „Abbe, stimmt's?“

Der Leutnant machte ein sehr vorsichtiges Gesicht.

„Es stimmt wirklich, Georgette,“ antwortete statt seiner lächelnd Mollberg. „Weißt du aber auch, wie sie mich und den Major Ahnenberg getauft haben?“

„Bebe und Cebe! Aber warum, ist mir bei euch allen dreien räselhaft!“

Die übrigen Gespräche rings waren wie auf Kommando verstummt, als der Oberstleutnant jetzt, nicht eben leise, erklärte:

„Das kannst du von mir erfahren, Georgette. Ich war zufällig heute mittag Zeuge, wie unser jüngster Fähnrich Instruktionsstunde darüber erhielt!“

„Ah, das ist interessant!“ meldete sich der Major mit einem Antlitz wie ein Wolkenhimmel, an dem drei Gewitter auf einander losfahren. An der Tafel saßen die Herren Leutnants mit glühroten oder kreidebleichen Gesichtern, und keiner wagte aufzusehen.

„Also schieß los, alter Freund!“ ermunterte ihn der Oberst. „Ich möchte endlich auch einmal dahinterkommen!“

„Aber, Herr Oberstleutnant!“ klagte Paul von der Horst. Er hauchte es nur. Mollberg ließ sich indes nicht dadurch stören.

„Die Sache ist höchst einfach,“ berichtete er und ließ seine Augen vergnügt über all die armen Sünder wandern. „Es ist gewissermaßen nur alphabethische Ordnung. Der wirkliche Sinn liegt tiefer. „A — be“, um in der Reihenfolge zu beginnen, heißt —“ Er unterbrach sich, während den armen Jungen dicke Schweißtropfen an der Stirn standen — „A — be — ist eine Abkürzung und heißt Angostura-Bitter, nach beinem beliebten Magenschnaps, Eberhard! — „Bebe“ bezieht sich ebenso geistreich auf mein Bürgerbräu —“

„Und „Cebe“?“ forschte unheilbrohend der Major.

„Cebe“ bedeutet nichts als den harmlosen Cherry Brandy, den Sie mitunter zum Kaffee nehmen, lieber Ahnenberg!“ schloß vergnügt der Schalk. „Alles nicht ohne Spiritus, nicht?“ . . .

Ein allgemeines Aufatmen ging durch das Zimmer. Und es wurde hinterher riesig gemütlich. . . .

Auf dem Nachhausewege aber bemerkte der Oberstleutnant, dem vor den ungeahnt kräftigen Händedrucken der Herren Offiziere die Finger schmerzten:

„Den nächsten Fähnrich bitte ich etwas vorsichtiger in die kleinen Chikanen Ihres „A-B-C“ einzuweihen! Angenehme Ruhe, meine Herren!“ . . .

= **Ueber die Entwicklung des Luftfahrtwesens in Deutschland** bemerkte anläßlich der Beratungen des Luftverkehrsgesetzes im Reichstage Ministerialdirektor Dr. Lewald u. a.: „Das Luftfahrwesen ist in erfreulicher Entwicklung begriffen. Im Vorjahre sind 14 000 Personen mit Luftschiffen befördert worden, auf dem größten Flugplatz Deutschlands, in Johannisthal, wurden im vorigen Jahre an 336 Flugtagen 36 000 Flüge ausgeführt und dabei 327 000 Kilometer auf dem Luftwege zurückgelegt. Dabei sind die Unfälle ständig zurückgegangen. Sie betrugen 1911 0,84, 1912 0,61 und 1913 0,31 Prozent der ausgeführten Flüge. Wie sich die deutsche Seeschiffahrt überall das volle Vertrauen erworben hat, so vertrauen wir darauf, daß sich auch die Luftschiffahrt bei der Begeisterung, mit der die deutsche Jugend sich diesem neuen Verkehrsweg widmet, eine gedeihliche Weiterentwicklung erfährt. Und wir wollen wünschen und hoffen, daß es unserer Technik und unserer Wissenschaft gelingen möge, auf der vorhandenen Grundlage bewährte Flugzeuge zu schaffen, auf daß Deutschland auch auf diesem Gebiete in der Welt vorangeht.“

Humoristische Ecke

— **Vom Kasernenhof.** Sergeant: „Kreuzkartätschenhagel — stramm anfassen! . . . Müller, Sie präsentieren das Gewehr wieder mal wie ein Vegetarier die gebratene Gans!“

* * *

— **Die „unmöglich aussehenden“ Soldaten.** Ein Berliner Theaterdirektor kam auf die Bühne, als der Regisseur gerade eine Szene probte, bei der ein Trupp Statisten als Soldaten mitzuspielen hatte. Der Direktor rief den Regisseur: „Lieber Herr, die Sache geht nicht! Ihre Soldaten da oben sehen ja unmöglich aus, können die denn nicht wenigstens ein bißchen echt aussehen!“ — „Die Soldaten?“ sagte der Regisseur, „das sind zehn Mann, die mir das erste Garderegiment geborgt hat!“

* * *

— **Der Sündenbock.** Die Kompagnie ist vom Exerzieren zurückgekehrt. Der Hauptmann reitet die Front ab und sagt: „Leute, ich bin heute mit euch zufrieden gewesen, muß natürlich noch viel, viel besser werden, klappte manches noch nicht — na, aber es ging! — Bis auf den Kerl da, den Heringsbändiger in Zivil, den Brillenhäuptling, den Müller! Alle gaben sich Mühe, alle exerzierten, daß es eine Freude war, — nur dieser Müller machte wieder alles falsch! Aber ich werde mir ihn kaufen, mein Sohn — Grenadier Müller, vortreten!“ — Da tritt der Korporalschaftsführer Müllers vor und sagt: „Melde gehorsamst, der Grenadier Müller liegt seit drei Tagen im Lazarett!“

* * *

— **Ein Schwerenöter.** Backfisch: „Herr Leutnant, führen Sie auch ein Tagebuch?“ — Leutnant: „Nein, mein Fräulein, ich werde Klatsch in Tagebüchern nicht führt!“



In falschem Verdacht.

5)

Ein Kriminalroman von J. D. H. Temme.

(Nachdruck verboten.)

Sollte sie die ganze Nacht in Unruhe, in Tränen gewesen sein?

Sie blickte ihm mit einer unruhigen Spannung entgegen.

„Fräulein von Felsen?“ fragte Dr. Herzberg.

Sein Auftrag gebot ihm Vorsicht.

„Emma von Felsen!“ antwortete sie.

„Gnädiges Fräulein, darf ich annehmen, daß Sie genug von mir gehört haben, um mir Vertrauen schenken zu können?“

„Mein Bruder vertraute Ihnen,“ erwiderte sie.

„Ihr Herr Bruder ist nicht hier?“

„Nein, mein Herr.“

„Er ist verreist?“

Sie besann sich.

„Ja!“ sagte sie dann entschlossen.

Jetzt mußte auch er zu einem Entschluß kommen.

„Ich bin im Auftrage des Herrn Eugen von Dahlheim hier, gnädiges Fräulein.“

Sie flog auf, leichenblaß.

„Dahlheim!“ rief sie. „Wo ist er? Wo sprachen Sie ihn?“

Er antwortete ihr nicht, übergab ihr schweigend den Brief Dahlheims mit der Aufschrift: Emma.

„Der Herr von Dahlheim trug mir auf, denselben Ihnen persönlich zu überreichen, mit der Bitte, Sie möchten ihn sogleich lesen und mir eine mündliche Antwort erteilen.“

Sie hatte den Umschlag schon aufgerissen, mit zitternden, fliegenden Händen.

Auch ihre Augen flogen über die Zeilen seines Inhalts hinweg.

„O mein Gott!“ rief sie auf einmal.

Es war ein furchtbarer Aufschrei eines auf den Tod geängstigten oder zerrissenen Herzens.

Sie fiel auf den Sessel zurück, von dem sie aufgesprungen war.

Sie durchflog wieder den Brief. Sie durchlas ihn langsamer.

Dann verfiel sie in ein heftiges, unaufhaltsames Weinen.

Doch gleich darauf sprang sie wieder auf.

„Mein Herr —!“ Sie konnte vor Schreck und vor Aufregung nicht weiter sprechen.

„Sie haben einen zweiten Brief?“ fragte sie dann rasch.

„Ja!“

Sie kämpfte mit sich über die Antwort, die sie Dr. Herzberg geben sollte; sie mußte ihm sagen, ob er den Brief an ihren Bruder diesem abzugeben oder das Papier zu verbrennen habe.

Sie konnte keinen Entschluß fassen.

„Bis morgen!“ sagte sie. „Seien Sie morgen wieder hier.“

Dann widerrief sie das kaum Gesagte.

„Heute!“ bat sie. „Ich erwarte Sie heute abend im Garten.“

Dann hatte sie sich wieder anders besonnen.

„Ich begleite Sie jetzt gleich.“

Sie ging mit Dr. Herzberg in den Garten. Hier suchte sie einen Platz aus, auf dem sie beide vom Hause her nicht gesehen werden konnten.

Erschöpft und doch in fast fieberhafter Aufregung sank sie auf eine Bank nieder.

„Raten Sie mir, helfen Sie mir. Ich darf Ihnen ja vertrauen. Mein Bruder sagte es; jetzt schreibt es mir auch Dahlheim. Ich bin in einer entsetzlichen Lage. Versagen Sie mir Ihren Beistand nicht.“

Herzberg versprach ihr, was zu tun in seinen Kräften stehe.

Sie teilte ihm mit:

„Ich war die Verlobte Dahlheims. Ich bin es noch. Ich bin ihm treu geblieben, wie er mir. Vor zwölf Jahren mußten wir uns trennen. Der Major von Hake war ermordet. Als der Mörder wurde Eugen Dahlheim genannt, verfolgt. Er war flüchtig geworden. Aus einem französischen Hafen erhielt ich einige Zeilen von ihm; nur wenige. Er werde nie nach Europa zurückkehren; ich dürfe nie mein Schicksal an ein verlorenes Dasein knüpfen; er gebe mir mein Wort zurück. Das war alles. Ich hörte seitdem nichts wieder von ihm, empfing vonihm kein Lebenszeichen. Da bringen Sie mir heute seinen Brief. Er ist schon seit längerer Zeit hier, unter einem fremden Namen. Er war von Amerika gekommen, mich hier aufzusuchen. Er hatte auch dort unter einem fremden Namen gelebt, in unverdächtiger Weise über mich Nachrichten eingezogen und so erfahren, daß ich hier sei. Er habe mich wiedersehen müssen, und er habe mich wiedergesehen. Die Liebe zu mir sei nie aus seinem Herzen entschwunden. Er bietet mir seine Hand wieder an, wenn ich noch Zuneigung zu ihm fühle. Er habe in dem anderen Weltteile sich ein bedeutendes Vermögen erworben, und — er sei nicht der Mörder des Majors von Hake. Seine Hände seien so rein von Blut wie die meinigen. Er müsse nur eins noch beifügen: ich müsse ihm nach Amerika folgen, wo er den Namen beibehalten müsse, unter dem er bisher gelebt habe. Der Name Dahlheim müsse auch jetzt noch, vielleicht noch für längere Zeit, als der des Mörders gelten, für jedermann, auch für meinen Bruder und dessen Gattin; nur Ihnen dürfte ich anvertrauen, daß er kein Mörder sei. Das schreibt er. Und nun, mein Herr, ermessen Sie meine Lage. Meine Schwägerin ist die Tochter des Ermordeten. Sie soll nicht erfahren, daß Dahlheim nicht der Mörder ihres Vaters ist; sie hält Dahlheim nach wie vor für den Mörder. Kann ich ihr sagen: Ich heirate den Mörder Deines Vaters! Kann ich von meinem Bruder mir sagen lassen: Du willst den Mann heiraten, der den Vater meiner Frau ermordet hat? Darf, kann ich ihnen andererseits verschweigen, daß Dahlheim es ist, den ich heirate? Wäre es nicht Falschheit, Verrat gegen meine nächsten Anverwandten? Wissen Sie einen Ausweg für mich?“

Dem Kriminalrichter waren während der Mitteilung des Fräuleins sonderbare Gedanken durch den Kopf gegangen. Er hatte eine Menge von Fragen an die Dame.

Die erste hätte sein können, vielleicht sein sollen, ob sie noch wirklich Zuneigung zu dem Herrn von Dahlheim fühle.

„Mein Fräulein,“ sagte er, „darf ich Sie um offene Beantwortung einiger Fragen bitten?“

„Bin ich sie Ihnen nicht schuldig, wenn ich Ihres Beistandes bedarf?“

„In welchem Falle sollte ich den Brief des Herrn von Dahlheim an Ihren Bruder abgeben?“

„Wenn ich seinen Antrag annehme.“

„Sind Ihnen die näheren Umstände der Ermordung des Majors von Hake bekannt?“

„Vollkommen! Wie oft mußte ich sie hören, sie mir selbst wiederholen!“

„Er wurde in der Nacht auf dem Rückwege aus einer Spielgesellschaft junger Offiziere erstochen.“

„So war es.“

„Hielten Sie den Herrn von Dahlheim für den Mörder? Für einen Raubmörder?“

„Raubmörder?“ fuhr sie auf. „Ah, von einem Raubmorde war nur in der ersten Zeit die Rede. Dem Major von Hake waren seine Barschaft und seine Uhr geraubt Aber nicht der Mörder hatte sie ihm genommen. Die Uhr wurde bald entdeckt. Ein berüchtigter Dieb hatte sie an einen Hehler verkauft. Bei diesem wurde sie gefunden. Der Dieb wurde in Haft genommen. Man fand bei ihm auch noch einen Teil des geraubten Geldes, und der Mensch gestand, die Leiche beraubt zu haben, an der er in früher Morgenzeit vorbeigekommen sei. Daß er der Mörder nicht sein konnte, wurde durch mancherlei Umstände festgestellt. Er konnte nachweisen, wo er die Nacht über gewesen war, und schon in der Nacht mußte der Mord verübt sein. Die tötliche Wunde war durch ein Instrument beigebracht, das nach aller Wahrscheinlichkeit nur ein Offiziersdegen sein konnte.“

Die Dame hatte Dr. Herzberg damit eine Eröffnung gemacht, die ganz eigentümliche Gedanken in ihm erweckte.

Sie fuhr fort:

„Es war mir gleichwohl unbegreiflich, wie Dahlheim der Mörder sein konnte. Aber alles sprach so sehr gegen ihn.“

„Auch alle Welt!“ sagte Herzberg. „Da wird das arglosefte Gemüt befangen.“

Sie schwieg.

„Ihr Bruder war damals Offizier?“

Sie stutzte.

„Ja, mein Herr!“ sagte sie, doch unbefangen.

„War er in der Spielgesellschaft?“

„Ich denke.“

„Sie halten,“ sprach der Kriminalrichter weiter, „den Herrn von Dahlheim jetzt nicht mehr für den Mörder?“

„Nein, mein Herr, rief sie mit einer festen, stolzen Ueberzeugung. „Dahlheim lügt nicht! Gegen mich kann er nicht lügen!“

„Und Ihr Bruder?“

„Mein Bruder?“

„Auch er hatte gespielt, war aufgeregt. Hat er Ihnen nie von der schrecklichen Nacht erzählt?“

Die Bergmannsbraut

mit Kuhmaul, Hans, Hein und Fritz

...rei hus Haus, ...und dem Steik ...pro Monat, du...

Ratalinsbor... verzinslich...

Nr. 1...

Die ...

Am zwei... am 7. Juli entsch... partei mit ... Wahlaufr... sie sich ihre... verscheiden, ... schlechenen ... alle Kräfte ... Parnut werde... alte Ringen ... und dem ... Sozialdemok... In Betracht ... täglich zwi... wahrt die S... Recht und ... nationalsoz... partei in d... In Lo... der ganzen ... hat eine Sch... neue Kreis... Stimmung ... ordneten, ... lich, wie der... Tapiau selb... förtlichen ... Kundgebung... der Kandida... Insterburg u... direktor a. D. ...

Wagner ... zu den Gr... Dienst für ... berechtigung ... die Machin... Kampf wied... spielen: „S... nete, die ge... stimmen ein... kürren, wenn... nicht mehr d... ren haben f... ordnung ver... verordneten... den darf. S... fervativen m... berührt hab... Teil von je... sieht das G... auch der Sc... wird. Heute... einer der f... aufspalte, ho... Wir sagen ... Kontrolle d... greifen: bis ... Gründen g...

Ferner ... servative H... „Haben nic... an Stichwa... raten 50 M... ihre Partei... demokratisch... daten zu g...

„Jo, ich ... es da gebe... eine gesch... Platz unge...

Ihr Ge... man kann... nicht; die ... Giovan... warum die ... tätigkeits... dieser Seite... „Einige ... Heimarbeit... da wird nic... vannt. „O, das ... den Augen... in den Sch... Wirtschaft... tig bringe... Stimmung ... tel und ... fen.“

„Lotti, ... der nächste ... Stimmung ... das sorgte ... vorhin so f... Lotti ... verhaltend ... den Kopf ... leid tat. W... von ihres ... die milder... kehrte? — ... Heinz doch ... an und da... Dr. Pol... ihren Pla... Hans Mo...

Sie antwortete nicht. Aber er sah den Kriminalrichter forschend, ängstlich an. Sie mußte den Verdacht in seinen Augen lesen.

„Nie?“ wiederholte er.

„Nein, nein!“ rief sie.

Und wie sie es gerufen hatte, wurde sie wieder leichenblaß; sie griff wie nach dem Herzen, als wenn ein Krampf es ihr zuschnüren wolle.

„Allmächtiger Gott!“ schrie er auf.

Sie fiel wie eine Sterbende an die Lehne der Bank zurück.

War ihr auf einmal so vieles, war ihr alles klar geworden?

Wollte der Gedanke sie töten, der ihn durchzuckt hatte? Er hatte ihn in ihr geweckt. Mußte er es nicht? Es war eine Grausamkeit, aber eine Pflicht!

Sie erholte sich. Sie bat ihn, sie zu verlassen.

„Ich muß mich sammeln! Ich kann es nur in der Einsamkeit! Hätten Sie die Güte, gegen Abend mich wieder zu besuchen? Ich werde viel mit Ihnen zu besprechen. Sie um vieles zu bitten haben.“

Er sagte es ihr zu, indem er sie verließ.

Entsetzliche Gedanken wollten wieder über ihn kommen.

Aber es wäre ja zu entsetzlich! rief seinem kriminalistischen Argwohn etwas anderes in seinem Innern zu.

Zu Hause fand er ein Zettelchen des Polizeipräsidenten. Der Herr von Dahlheim sei verhaftet, wünsche ihn zu sprechen.

Aber zuerst mußte er mit dem Fräulein reden.

Dem Polizeipräsidenten anwortete er, daß er erst am Abend kommen könne; es könne vielleicht spät werden.

Gegen Abend ging er wieder zum Sihlhofe.

Das Fräulein erwartete ihn im Garten. Sie war allein. Sie schien äußerlich ruhig, gefaßt zu sein.

Sie muß eine große Willenskraft besitzen, sagte er sich, indem er in das schneeweiße, tiefernste und doch klare, mutige Antlitz sah.

„Ich habe alles erwogen,“ kam sie ihm entgegen. „Ich bin klar über meine, über unser aller Lage. Ich wünsche dennoch meinen Entschluß mit Ihnen zu besprechen. Ihre Zustimmung würde mir seine Ausführung erleichtern.“

Herzberg mußte sie unterbrechen.

„Gestatten Sie mir vorher, Ihnen eine Nachricht mitzuteilen, die vielleicht Ihren Entschluß ändern könnte.“

Sie mochte ihm ansehen können, daß seine Nachricht keine angenehme war.

„Mein —?“

Sie brach ab. Schwebte eine Frage nach ihrem Bruder auf ihrer Lippe?

„Der Herr von Dahlheim ist verhaftet,“ antwortete der Richter. „Auf Befehl seiner Regierung. Er soll ausgeliefert werden!“

Sie zuckte zusammen.

„Woher haben Sie Ihre Nachricht?“ konnte sie dann ruhig fragen.

„Von dem Polizeipräsidenten. Dahlheim wünschte mich zu sprechen.“

„Sie sprachen ihn schon?“

„Ich wollte vorher mit Ihnen reden.“

„Ich danke Ihnen.“

Eine Minute lang ging sie still mit sich zu Rate. Dann sprach sie mit ihrer klaren Ruhe:

„Sie hatten recht; mein Plan mußte ein anderer werden. Darf ich mir zwei Bitten an Sie erlauben?“

Dr. Herzberg verbeugte sich schweigend.

„Zuerst habe ich Ihnen meine Antwort auf die Zeilen Dahlheims zu geben. Ich darf nicht! Ich bitte Sie, ihm das Wort zu wiederholen.“

Sie mußte eine Pause machen; das Wort war ihr schwer geworden. Darauf fuhr sie fort:

„Dann bitte ich, Dahlheim zu sagen, daß sein Schicksal sich binnen drei Tagen, vielleicht schon früher, entscheiden werde.“

„Wenn Dahlheim mich nach dem Sinn dieser Botschaft fragen sollte?“

„So,“ erwiderte sie, „teilen Sie ihm mit, wie Sie mich gefunden und was wir mit einander gesprochen haben.“

„Und der Brief Dahlheims an Ihren Bruder?“

„Sie sollten ihn verbrennen!“

„Ich darf ihn nicht an Dahlheim zurückgeben?“

Sie besann sich einen Augenblick.

„Es ist besser, Sie verbrennen ihn. Indes, wie Sie wollen.“

Damit verließ er sie. —

Gleich darauf begab er sich zu dem Polizeipräsidenten.

„Der Herr von Dahlheim ist unschuldig,“ sagte Dr. Herzberg.

„Haben Sie die Beweise?“

„Sprachen Sie ihn schon?“

„Ausführlich!“

„Und er selbst war Ihnen nicht der Beweis seiner Unschuld?“

„Herr Doktor, er wäre es mir vielleicht geworden, wenn er nicht beinahe ein Dutzend Jahre in Amerika zugebracht hätte. Dort werden die Menschen unberechenbar und unergründlich.“

„Was sagte er Ihnen über seine Schuld?“

„Er verweigerte mir zuerst jede Antwort auf die gegen ihn gerichtete Beschuldigung; er werde sich darüber auslassen, wenn seine Auslieferung beschlossen sei. Ich erklärte ihm, seine vorläufige Verhaftung habe zwar auf Verfügung seiner Regierung erfolgen müssen, über seine Auslieferung könne aber nach unserer Verfassung erst ein Beschluß gefaßt werden, nachdem er darüber gehört worden sei. Er werde sich morgen auslassen, erwiderte er mir darauf.“

„Darf ich,“ bat Dr. Herzberg den Präsidenten, „auch den Herrn von Dahlheim ohne Zeugen sprechen?“

„Gewiß; ich betrachte Sie als seinen Rechtsbeistand.“

Nach den Zürichschen Gesetzen kann der Rechtsbeistand seinen verhafteten Klienten jederzeit ohne Zeugen sprechen.

So wurde der Kriminalrichter in das Gefängnis Dahlheims geführt und mit ihm allein gelassen.

Der Gefangene war etwas gedrückt, was Herzberg früher nie an ihm bemerkt hatte.

„Ich habe meine Verhaftung nicht herbeigeführt,“ sagte der Inhaftierte, wie um sich zu entschuldigen.

„Warum sagen Sie mir das, Herr von Dahlheim?“

Er antwortete auf diese Frage nicht.

„Sprachen Sie das Fräulein von Felsen?“ fragte er.

„Ich komme von ihr.“

„Und?“

„Sie hatte ihren Entschluß geändert, als ich ihr mitteilte, daß Sie verhaftet seien und ausgeliefert werden sollten. Ich möge Ihren Brief an ihren Bruder verbrennen, sagte sie mir.“

„Und vorher? Ehe sie meine Verhaftung kannte?“

„Sie hatte mir noch nichts gesagt; aber aus ihrem Benehmen schloß ich, daß sie dem Inhalte Ihrer Zeilen an sie zustimmte.“

„Und nachher nicht mehr?“

„Nachher nicht mehr. Sie dürfe nicht, sagte sie; ich solle Ihnen das Wort wiederholen.“

„Sie kennen den Inhalt meines Briefes an sie?“

„Sie teilte ihn mir mit. Ich erfuhr noch mehr von ihr. Sie liebt Sie noch immer.“

„Warum sagen Sie mir das?“ fragte er jetzt den Doktor.

„Herr von Dahlheim, in Ihrer Angelegenheit spielt ein Geheimnis eine große Rolle.“

Er verfärbte sich leicht.

„Hat Emma mit Ihnen davon gesprochen?“

„Dann wäre es kein Geheimnis mehr.“

Er schwieg.

„Dieses Geheimnis, Herr von Dahlheim,“ sagte Herzberg weiter, „spielt aber auch eine unglückliche Rolle in Ihrem Prozeß.“

Er sah mich forschend an.

„Sprachen Sie Felsen?“ fragte er dann.

„Nein. Er ist verreist.“

„Seit wann?“

„Seit der letzten Nacht — plötzlich.“

Er ging mit großen Schritten in dem Gefängnisse umher.

Der Richter hatte ihm noch etwas mitzuteilen.

„Ihre Auslieferung,“ fragte er, „ist wegen eines Raubmordes beantragt?“

„So eröffnete mir der Polizeipräsident.“

„So hatte er auch mir mitgeteilt. Aber es ist falsch.“

„Wie? Die Leiche war ja beraubt, beraubt gefunden?“

„Freilich! Nicht bloß das Geld fehlte, selbst die Uhr des Ermordeten war fort. Konnten Sie, konnte einer Ihrer Kameraden das getan haben? Ein einziger von Ihnen?“

„Das war eben das Unbegreifliche.“

„Nun,“ sagte Herzberg, „den Raub hat ein anderer verübt, ein berüchtigter Strolch der Stadt, der am frühen Morgen die Leiche gefunden hatte.“

„Das ist gewiß?“

„Das ist zu den Akten festgestellt, und es ist unwürdig von Ihrer Regierung, daß sie es hier verschwiegen hat.“

„Und von wem haben Sie es?“

„Von Fräulein von Felsen.“

„Ach,“ sagte er, „welch ein Tor war ich, 12 Jahre lang tot zu sein und meine Heimat für mich tot sein lassen zu wollen! — — — Haben Sie das Billet an Herrn Felsen verbrannt?“

„Das Fräulein stellte mir frei, es Ihnen zurückzuliefern.“

„Heben Sie es auf,“ bat er, „es ist vielleicht noch zu gebrauchen.“

Der Richter glaubte noch einmal auf das Geheimnis zurückkommen zu müssen.

„Herr von Dahlheim, das wahre, das unglückliche Geheimnis Ihres Prozesses haben wir noch nicht berührt. Es ruht in Ihrer Brust — vielmehr es ist unruhig genug darin; es mag seit den zwölf Jahren tagtäglich darin genagt und gefressen haben.“

„Lassen Sie mich, ich bitte Sie!“ fiel er ihm ins Wort.

„Sie wollen es mir nicht mitteilen?“

„Ich habe nichts mitzuteilen.“

„Sie werden morgen verhört! Von dem Ausfall Ihres Verhörs wird es abhängen, ob man Sie ohne weiteres ausliefern oder noch vorher Rückfrage an Ihre Regierung stellen wird. Dabei läßt das Fräulein von Felsen Ihnen durch mich sagen, daß Ihr Schicksal sich in drei Tagen entscheiden werde.“

Diese Mitteilung schien ihm plötzlich einen Gedanken gegeben zu haben. Nach dem Sinne der Worte des Fräuleins fragte er nicht.

„Ah!“ sagte er nur.

Dr. Herzberg mußte ihn verlassen.

„Teilen Sie Emma von unserer Unterredung nichts mit!“ bat der Gefangene noch.

Dann hatte der „gute Herr“ noch eine Frage.

„Was macht die arme Frau Seidel?“

„Ich werde sie morgen besuchen. Es wurde mir heute zu spät.“

„Und ihr Kind?“

„Es ist gut aufgehoben.“

Er schien nicht mehr gedrückt, als Herzberg ihn verließ.

Letzterer hatte noch einige Worte mit dem Polizeipräsidenten zu sprechen. Sein Weg führte ihn an seiner Wohnung vorüber.

„Der Herr von Dahlheim wird wegen Raubmords verfolgt?“ fragte der Kriminalrichter.

„Wegen Raubmordes! So lautet die Angabe seiner Regierung; als einen Raubmord stellt auch die der Anlage beiliegende Geschichtserzählung den Tatbestand des Verbrechens dar.“

„Sie sind getäuscht, vielleicht absichtlich, vielleicht nicht,“ sagte Dr. Herzberg und teilte ihm mit, was er von dem Fräulein Felsen vernommen hatte.

Der Polizeipräsident schwieg; aber die Sache ging ihm durch den Kopf.

Doch hatte er noch eine Frage:

„Sie konnten den Herrn Dahlheim nicht für den Mörder halten?“

„Ich bin jetzt sogar überzeugt, daß er unschuldig ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Bis zu 1000 Mark ist jeder Kunde kostenlos gegen Unfall mit tödlichem Ausgange versichert, der seinen Bedarf in Möbeln oder Garderobe bei der Firma N. Fuchs, Dortmund, Ostenhellweg 41, deckt. Stets billigste Preise. ——— Anzahlung und Abzahlung bestimmt der Käufer.

Die Barsenpriesterin.

Erlebnisse eines Deutschen am kaspischen Meere.
Von Dr. H. Beta.

(2. Fortsetzung.)

Ibrahims Beredtsamkeit und Zorn ergoß sich noch lange in dieser Richtung. Ich erstaunte über diese Fülle von Worten und Gedanken, obgleich ich vieles nicht verstand; aber meine Neugier, persisches Militär in seiner ganzen Herrlichkeit, wovon ich schon so viel gehört, mit eigenen Augen zu sehen, war so groß, daß es mir gelang, meinen zürnenden Begleiter etwas zu beschwichtigen und ihn zu überreden, mit mir zu kommen. Als russischer Beamter mit vollständig geordneten Papieren glaubte ich ebenso sicher zu sein wie mein Führer. So wagten wir uns immer weiter aus dem Gebirgsschutze in die Ebene herab, nach welcher uns die Trommel- und Trompetentöne lockten. Endlich sahen wir ein ganzes Lager vor uns, weiße und grüne Zelte mit goldenen Kugeln oben, mit bewimpelten Speeren, blitzenden Gewehren und prachtvoll glänzenden Pferden, über deren Köpfe die der Kamele weit hervorragten. Die meisten Pferde standen oder lagen angebunden und ohne Reiter; aber drei oder vier Gruppen von Kavalleristen schwenkten und sprengten, wie es schien, aus bloßem Uebermute spielend umher, schießend, Lanzen schwingend und Pfeile werfend. Plötzlich schien uns einer von ihnen zu bemerken: er ritt im vollen Karriere auf seinem kastanienbraunen Pferde auf uns zu, und wohl fünfzig oder sechzig folgten ihm, jedenfalls ihrem Vorgesetzten. Ein massiver, riesiger Kerl mit Silber- und Diamantenglanz auf seiner breiten Brust und Gold- und Juwelenschimmer an sich wie an seinem Pferde. Um seine schwarze hohe Pelzmütze flatterte ein purpurroter goldgestickter Shawl. Selbst an den Zügeln des Pferdes klirrten goldene Münzen und sonderbare kleine Figuren von Silber und Korallen. An einer scharlachroten Schärpe hing der mit Juwelen besetzte Scimitar (Degen) und seine rechte Hand spielte mit einem Bündel jener stumpfen Bolzen, auf welche die Perser seit uralten Zeiten so stolz sind. Diese Wurfgeschosse mit der bloßen Hand so weit und sicher und tödlich wie möglich zu schleudern, darin suchen sie auch jetzt noch eine besondere Ehre. Von Ibrahim hatte ich schon erfahren, daß dies der berüchtigte Yussef Khan sei. Kaum war er uns auf zwanzig Schritte nahe gekommen, flog einer dieser Dscherieds, wie sie heißen, in das Gesicht meines Führers, sodaß dieser betäubt und blutend niederstürzte. Mit brutalem Gelächter sprengte nun der Schütze heran, um sich seiner Heldentat zu freuen. Ich sah ihm mit unverhohlenem Zorn in das dunkelbraune, narbenreiche, brutale Gesicht und war sofort überzeugt, daß er nicht zu den größtenteils schlanken, feingesichtigen echten Persern gehöre. Ich erfuhr denn auch bald, daß er räuberisch-turkomanischen Ursprungs und unter den besseren persischen Offizieren verrufen sei. Seinen gabelförmig gedrehten roten Bart liebkosend, blickte er von dem blutenden Ibrahim wie ein wütender Bulle auf mich und kreischte etwas von „Hund aus der Fremde“, diebischem Armenier usw., und endete mit einer mir unverständlichen Form von Frage. Ich antwortete mehr durch Zeichen als Worte, indem ich meine Papiere und sonstigen Dokumente für meine Person und meinen Beruf hervorzog. Er stieß sie mit Hohngelächter zurück, ergriff wieder einen von seinen Dscherieds und schleuderte ihn mir gerade ins Gesicht. Mit einem unwillkürlichen Stoße meines Armes schützte ich mich, sodaß der Bolzen neben mir auf den Boden flog. Die anderen Reiter lachten jetzt über ihn, worüber sein breites Bulldoggengesicht noch brauner ward. Sein Zorn galt jedenfalls mir. Mich furchtbar anglotzend, zog er seinen mächtigen Scimitar aus der Scheide, offenbar, um mir, dem Unbewaffneten, mit einem Hiebe den Kopf vor die Füße zu legen. Flucht erschien mir ebenso feig als vergeblich. So erwartete ich wie festgebannt und mit starrem Blick das Schlimmste, als ein schriller Ruf aus der Nähe und ein heransprengender Reiter den Kopf meines Ungestüms gleichsam umbrachte und seinen Arm von dem Griffe des Schwertes wegschlug.

Vor mir hielt auf einem schwarzen Araber ein feingebauter Offizier in beinahe europäischer Uniform mit goldenen Streifen an den Beinkleidern. Ein feingemeißeltes Gesicht mit griechischer Nase und dunklen, mandelförmigen hellen Augen. Welch ein Gegensatz zu der ungeschickten massiven Gestalt unseres Peinigers, der sich nun auch mit hündischer Feigheit zurückzog. Der echte persische Aristokrat redete mich in höflichster Weise und im besten Französisch an, wobei mir das ganze Wesen dieses Mannes als das eines Bekannten auffiel. Ich gab über mich, meine Stellung und meine Anwesenheit hier die nötige Auskunft und bot ihm meinen Paß als Beglaubigung an. Diesen winkte er mit aristokratischer Bewegung seiner Hand zurück, und nachdem er mit einigen kurzen militärischen Worten die herbeigedrängten Neugierigen zurückgewiesen, stellte er sich als Mirza Hussein, General dieser militärischen Expedition und Bruder des Gouverneurs der Provinz, vor, entschuldigte sich wegen des rohen Burschen, der ihm ohnehin in der Armee sehr unbequem sei, und bat mich, ich möge ihn begleiten, damit er wenigstens den Ruhm persischer Gastfreundschaft rette. Auch Ibrahim, der sich erhoben hatte, wurde aufgefordert, mitzukommen. Zwei Pferde für uns waren sofort bereit, und so ritten wir mit ihm bis vor sein Zelt, dessen Farbenpracht noch durch Wachen umher und kohlschwarze nubische Sklaven in schneeweißen Tuniken und Turbans, weiche, purpurrote Teppiche im Innern und sonstigen Gold- und Silberglanz erhöht ward. Neben ihm auf dem Teppich sitzend, Kaffee trinkend und rauchend, von Früchten, Süßigkeiten, Scherbet im Eis auf Tellern mit Silberfiguren umgeben, genoß ich nun auch die kostbarste Gastfreundschaft, und im lebhaftesten Geplauder von seiner Seite erfuhr ich, daß die echten Perser nicht ohne Grund die Franzosen Asiens genannt werden. Er war stolz darauf, zwei Jahre in Paris gewesen zu sein und bei folgenden Reisen auch an deutschem Bier großen Geschmack gefunden zu haben. Er wurde so offenherzig, daß er mir verriet, er gehöre zur neuen, der Humanität und europäischen Zivilisation zustrebenden Partei, während Yussef Khan ein fanatischer Anhänger der alten mohamedanischen Partei sei und in Feindseligkeit und Grausamkeit gegen alles Ausländische geradezu seine Ehre suche. Dies brachte ihn auf den Zweck der von ihm befehligten militärischen Expedition, welcher ebenfalls eine Feindseligkeit gegen die Freiheit des Glaubens zu Grunde liege. Doch hierbei unterbrach er sich plötzlich und meinte, daß er keine Staatsgeheimnisse ausplaudern dürfe. Unsere gegenseitige Verabschiedung war bei aller Zeremonienhaftigkeit herzlich und dabei nicht minder prächtig. Draußen salutierten Soldaten zu Fuß und zu Pferde, und die schwarzen Dienerschaften neigten sich bis zur Erde. Ein prachtvoll gezäumtes Roß und ein Ehrengeleit erwarteten mich. Auch Ibrahim durfte reiten, und zwar in einem ganz neuen blauen Anzuge, und außerdem beschenkt mit einem Beutel Silber. So kamen wir bald in der glücklichsten Stimmung wieder in unser Bereich zurück. Auch Ali Sahib, der mich inzwischen vertreten hatte, freute sich, mir glücklichen Erfolg in bezug auf einige Unterhandlungen um Freiheiten und Rechte in einem besonders reichen Waldbistrikte melden zu können. In dem Hause, welches mir die Dorfbewohner zur alleinigen Verfügung gestellt hatten, erwartete mich noch eine neue Ueberraschung, nämlich ein glänzendes Festmahl, welches mir die zwölf Vorsteher der Gemeinde hatten bereiten lassen.

Essen und Trinken, auch das reichlichste und festlichste, gilt zwar als eine sehr bekannte und ziemlich geistlose Unterhaltung, aber diese hier ist doch wohl einiger besonderen Beachtung wert.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Es gibt Schmerzen, wo der Mensch sich selbst nur helfen kann:
Ein starkes Herz will sich auf seine Stärke nur verlassen.

Technisches Allerlei.

= **Wiederherstellung verblichener Handschriften** ist manchmal für die Antiquarbändler und Gelehrten von besonderer Wichtigkeit. Ein neues hierzu verwendetes Verfahren beruht nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin, auf der Photographie. Es ist bekannt, daß die meisten Tinten, auch die alten, bei der Reaktion als Säuren wirken. Der verblichene Text wird deshalb durch zwölf Stunden oder auch länger mit Höllenstein (salpetersaures Silberoxyd) in Verbindung gebracht und hierauf dem Tageslicht ausgesetzt. Durch die Einwirkung der Säure in der Tinte auf das Silberoxyd entsteht eine Reaktion, welche durch das Sonnenlicht vervollständigt wird. Das hierbei reduzierte metallische Silber erscheint als metallischer Glanz auf dunklem Grunde. Dieses Bild dauernd zu erhalten ist nicht möglich, es ist aber für kurze Zeit lesbar. Durch Aussetzen des Papiers nach dem Exponieren dem Rauche des brennenden Phosphors in einem geschlossenen Gehäuse kann die Schrift noch deutlicher gemacht werden. Ein anderes Verfahren zum Entwickeln des Bildes besteht im Begießen des verblichenen Manuskriptes mit Quecksilber aus einer Höhe von etwa 30 Zentimeter und dem darauf folgenden Eintauchen in verdünntem Ammoniak. Das Papier kann auch durch fünfzehn Minuten dem vollen Sonnenlicht ausgesetzt und hierauf gegen eine trockene Platte gepreßt werden, welche nachher mit verdünntem Rodinal entwickelt wird.

= **Die Anzahl der Ferngespräche in Deutschland** beträgt nach einer Mitteilung des Internationalen Patentbureaus Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin, jährlich über zwei Milliarden. Hiervon entfallen auf Stadtgespräche 1697 Millionen und auf Ferngespräche 377 Millionen. Zwischen Abonnenten wurden 1678,5 Millionen, zwischen Abonnenten und öffentlichen Sprechstellen 12,5 Millionen Gespräche vermittelt. Es wurden telephonisch 3,75 Millionen Telegramme aufgegeben und etwa 2 Millionen angelangte Telegramme zugesprochen. Es bestehen 1 192 682 Sprechstellen und zwar 1 140 484 Abonnenten, 45 093 öffentliche und 7092 Ortssprechstellen. Die Einnahmen an Gebühren betragen 161 Millionen Mark. Davon bezahlen die Abonnenten für Stadtgespräche 104 Millionen; andere Stadtgespräche bringen etwas über 2 Millionen und Ferngespräche etwas über 55 Millionen Mark ein.

= **Die Wirkung elektrischen Lichtes auf die Augen.** Seit der Erfindung und Einführung elektrischen Lichtes ist wiederholt, aber mit Unrecht, auf seine gefährliche Wirkung auf die Augen hingewiesen worden. Diese Behauptung kann bei Wolframlampen nicht verwundern, da allein das Wort „ultraviolett“ eine merkwürdige psychologische Wirkung ausübt. Die Anwesenheit dieser Strahlen bei elektrischen Lampen wird darin gedeutet, daß sie in den Augen schädlicher Hinsicht dem Sonnenlichte gleiche Eigenschaften besitzen. Dies ist nicht richtig. Schädlich für die Augen, sowohl bei Tageslicht, als auch bei elektrischer, Gas- oder Petroleumbeleuchtung ist nur das Schimmern der Lichtstrahlen; es ist deshalb die Aufgabe des Beleuchtungstechnikers, uns ein nicht schimmerndes Licht zu liefern. Diese Aufgabe wird bei elektrischen Lampen wesentlich erleichtert durch ihre Eigenschaft, sich in bezug auf die Lage und den Schatten leicht regulieren zu lassen. Es ist auch interessant, daß die Entwicklung der elektrischen Glühlampenindustrie in den letzten Jahren von der Erzeugung einer großen Anzahl von Apparaten begleitet war, welche dem Publikum eine vollständige Ausnutzung der Leuchtkraft bei möglichst geringem Stromverbrauche ermöglichen. Das künstliche Licht wird auch mit jedem Jahre angenehmer für die Augen. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin.)